



verfasst

und herausgegeben

von Pfarrer Ludwig Weisel

11. Jahrgang 1926

Neu aufgelegt durch den Verein „Unser Wallertheim e.V.“ 2017

Bearbeitet von Bernd Held und Annelie Zottmann

Druck: Kopiertechnik Kusterer, 55286 Wörrstadt

1926/1927 - eher ruhige Jahre der inneren Entwicklung im Dorf:
Wallertheim, Kreis Oppenheim, Rheinhessen, Land Hessen

1926 – inhaltliche Schwerpunkte (außer den Nachrichten der Kirchengemeinde)

- Über die „fünfte Jahreszeit“ und der Appell des Landeskirchenamts, den Karneval zu meiden
- Die ersten Radiogeräte in Wallertheim
- „Ist das recht?“ – Pfarrer Weisel denkt über Motive kritischer Zeitgenossen nach (frühes Wutbürgertum?)
- Aus dem Leben der ältesten Wallertheimerin anl. ihres 90. Geburtstages
- 1. Allgemeiner Volkstrauertag
- Zur Geschichte der Schul- und Kirchengebäude in Wallertheim (vom Wallertheimer „Klappes“)
- Kirchengeläut wird elektrifiziert – kirchliches und bürgerliches Läuten müssen neu organisiert werden
- 400 Jahrfeier der evang. Kirche Hessens – wie die Reformation nach Wallertheim kam
- Schwimmbad für Wallertheim? – Idee des Pfarrers und was daraus wurde
- Vom Miteinander der Konfessionen in Wallertheim: vom Umgang mit Karfreitag und Fronleichnam, Gratulation zum 60-jährigen Priesterjubiläum-
- Radfahrfest drei Tage gefeiert
- Das Jahr in der Landwirtschaft – Unbilden des Wetters und die Folgen
- Pfarrer Weisel feiert sein 25-jähriges Dienstjubiläum
- u.v.m.

Verfasser und Herausgeber der Wallertheimer Heimatzeitung (ab 1927 Wallertheimer und Gau-Weinheimer Heimatzeitung) ist der evangelische Pfarrer Ludwig Weisel, Gemeindepfarrer von Wallertheim, Gau-Weinheim und Rommersheim.

Leider enthalten seine Zeitungen nur wenige Fakten zu seiner Person. Er wurde 1878 geboren, und im Jahr 1906 trat er die Stelle in Wallertheim an, wo er im Oktober 1926 sein 25-jähriges Dienstjubiläum feierte. Somit lässt sich ableiten, dass er 1901 ordiniert, d.h. in sein Amt eingeführt wurde. Wo er seine ersten fünf Dienstjahre verbrachte, ist nicht bekannt. 1932 stellte Pfarrer Weisel einen Antrag auf Versetzung und beendete seine Arbeit in Wallertheim und Umgebung zum Ende des gleichen Jahres. Seine neue Pfarrstelle führte ihn nach Heuchelheim bei Gießen.

In der letzten Ausgabe seiner Zeitung blickt er auf seine Tätigkeit als Pfarrer in Wallertheim zurück und zieht als Verfasser der Heimatzeitung dieses Fazit:

„Sie ist zu einem Dokument geworden mit einer reichen Fundgrube heimatlichen Lebens und heimatlichen Schaffens. Sie ist die zusammenhängende Geschichte der größten und schwersten Zeit, die unser deutsches Volk jemals erlebt hat. Und noch nach Generationen wird man darin blättern, und noch in 50 und 100 Jahren werden Pfarrer daraus ihren Gemeindegliedern vorlesen.“
(Nr. 12, 1932, S. 48)

Dass Pfarrer Weisel beim Verfassen der Zeitungen die zukünftigen Generationen im Blick hatte, zeigt sich auch in dieser Anmerkung, verfasst im Rückblick auf sein silbernes Dienstjubiläum:

„Derjenige, der in 100 Jahren einmal zu der Heimatzeitung greift, soll auf jedem Blatt der Wahrheit begegnen.“ (Nr. 11, 1926, S. 43)

Pfarrer Weisel hat mit seinen Zeitungen ein besonderes Zeugnis vom Leben und Überleben in einem rheinhessischen Dorf geschaffen. Er begann 1914 mit der Herausgabe der ‚Wallertheimer Feldpostzeitung‘ (Nr. 1- 60), die er ab November 1918 in ‚Wallertheimer Heimatzeitung‘ umbenannte. Die Zeitungen sind weit mehr als ein kirchliches Gemeindeblatt. Neben dem Geschehen in seiner Kirchengemeinde, berichtet Pfarrer Weisel über die Ortspolitik genauso wie über wichtige politische Ereignisse im damaligen Deutschland. Die Zeitungen enthalten auch Texte zur Kirchen- und Menschheitsgeschichte. Der Pfarrer beobachtet darin Landwirtschaft und Weinbau mit großem Sachverstand, schildert das rege Vereinsleben in seinem Dorf und schreibt über Feste aller Art. Ihn beschäftigen die Menschen in ihren Nöten und ihren Freuden. Er sinniert, analysiert und erhebt auch mal eine kritische und mahnende Stimme. Seine Sprache ist klar, mitunter poetisch.

Heute bedeuten die Zeitungen einen einmaligen Schatz, weil sie unter vielem anderem historisches Geschehen in seinen Auswirkungen auf der lokalen Ebene nachvollziehbar werden lassen – sie ergeben ein authentisches Zeitbild.

Die Vision des Pfarrers, seine Zeitungen auch für nachfolgende Generationen zu schreiben, hat sich bereits erfüllt. Pfarrer Weisgerber, derzeit Gemeindepfarrer in Wallertheim/Gau-Bickelheim und Gau-Weinheim, hat wiederholt zu Lesungen aus den Zeitungen eingeladen – zuletzt im Januar 2016. Bernd Held hat die Zeitungen mit dem Erbe seiner Eltern bekommen, und er hat sich intensiv damit beschäftigt. Aufgrund seiner Anregung hat der Verein ‚Unser Wallertheim e.V.‘ beschlossen, durch eine Neuveröffentlichung die Zeitungen jahrgangsweise interessierten Lesern zugänglich zu machen.



Wallerthheimer Heimat- Zeitung

Nummer 1.

11. Jahrgang.

Wallerthheim, den 11. Januar 1926.

Ob gut, ob schlecht das Jahr auch sei,
ein bischen Frühling ist immer dabei.

Fritz Mauthner.

Von Drinnen u. Draußen.

Weil ein Pfarrer alles lesen muß, las ich eben den Bericht über die „Erste Herrensitzung des Mainzer Carneval-Vereins“ vom 10. Januar d. J. Es ist eine ausführliche, über zwei Spalten füllende Schilderung der närrischen Mainzer Sitzung von gestern. Gekrönt wurde die Feier durch die Anwesenheit und karnevalistischen Reden der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Verwaltungen der Justiz und der Eisenbahn. Insbesondere sprachen und erteteten Beifallsstürme die Herren Provinzialdirektor Dr. Ufinger, Oberbürgermeister Dr. Külb und Oberbürgermeister a. D. Dr. Göttelmann, der langjährige frühere Leiter des Mainzer Gemeinwesens, der in der Zeit des passiven Widerstandes „abgesägt“ wurde. Und wie ich das alles las, entfiel mir mein Konzeptbogen, auf dem ich Gedanken über den Carneval niederschreiben wollte. Wenn der 11. November gekommen ist, sind die Mainzer närrisch. Narrenstimmung kommt über sie wie ein brausender Orkan, der Ziegel abdeckt und Bäume entwurzelt. Selbst sonst ganz ernst gefinnene Leute können sich nur schwer zusammennehmen. Der den Spruch

tat: „Drei Dinge lassen sich nie abschaffen, so lange Menschen leben, das ist die Kirche, die Mode und der Carneval“, scheint fast recht zu haben. Mit Nr. 1 hat er ganz gewiß recht. Die Fürsten hat man 1918 davon gejagt. Aber die Kirche bringt man nicht um. Man kann wohl die Gotteshäuser in Flammenglut ausleuchten lassen. Man kann die Pfarrer an den Galgen hängen. Man kann die Schule freifegen vom Religionsunterricht. Die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen überdauert alle Stürme und hat zu allen Zeiten die schwersten und hartnäckigsten Krisen überwunden. Auch mit Bezug auf Nr. 2 hat der Sprecher recht: Auch die Mode kann man nicht abschaffen. Zwar die Reifrockmode gehört der Geschichte an. Und die Schleifrockmode kehrt die StraÙe nicht mehr blank. Und die dünne in Stäbe eingezwackte Taille ist nicht mehr modern. Heute herrscht die Knirockmode und der kleine Halbschuh und der Florstrumpf. Aber das ist Mode und jenes ist Mode. Und als Adam und Eva anfangen, sich mählich zu kleiden, fing die Geschichte von der Mode an. Und sie wird, das bin ich überzeugt, Eva's liebliche Töchter noch beunruhigen, wenn Europa's Völker vernünftig geworden sind. Sie werden's aber nie. Ich habe manchmal gedacht, Nr. 3 — der Carneval

— läßt sich abschaffen. Während der Kriegszeit hätte man es fast glauben können, daß es so weit mit ihm wäre! Er war fertig. Aber er war nicht tot, sondern ein Fünklein glimmte heimlich weiter. Und nun, nachdem die Mainzer ihre Stadthalle seit 12 Jahren zum ersten Male wiederhaben, geht der Spuk und Tanz von neuem los. Und ich glaub's beinahe selber: Der Karneval läßt sich so wenig abschaffen als Kirche und Mode. Die katholische Kirche kämpft dagegen einen vergeblichen Kampf. Die Kölner Geistlichkeit beider Konfessionen hat vergeblich an dem Bollwerk gerüttelt. Und die Landesregierungen erlassen zum Karneval 1926 nur zahme Verordnungen, weil sie sich selber nicht recht getrauen. Was kann gar ein einzelner Pfarrer dagegen ausrichten, wenn er sich beruflich dazu gezwungen sieht, gegen ihn Front zu machen? Es wäre nichts anders als wie wenn ein Hund den Mond anbellt! Und doch, das sei mir gestattet sagen zu dürfen! Ist es vom Standpunkte politischer Klugheit und sozialen Empfindens ganz gerecht und billig, gerade in diesem Jahre alten Fastnachtstrubel wieder aufleben zu lassen?

Deutschland ist ein armes Land geworden, nachdem es den gewaltigsten Krieg der Weltgeschichte verloren hat. Sein wirtschaftlicher Wiederaufbau hängt auf das Engste zusammen mit dem Vertrauen, das ihm das reiche Amerika entgegenbringt. Zehntausende Deutsch-Amerikaner und andere Amerikaner besuchten nach dem Krieg und auch 1925 das alte Mutterland und Deutschland wieder, um nicht nur alte Fäden wiederanzuknüpfen, sondern auch, um Deutschlands Not, von der soviel zu lesen und zu hören ist, an Ort und Stelle zu untersuchen. Und was sahen die Amerikaner bei uns? Einer schreibt an mich unter dem 10. Dez. v. J.: „Ich sehe, daß die Leute sich mehr Vergnügen als in früheren Jahren trotz aller Not in Deutschland machen. Ich glaube, die Not ist gar nicht so groß, als wie man oft lesen tut. Ein Freund von mir aus hiesiger Stadt war diesen Sommer in Deutschland. Er machte sein Hauptquartier in Mainz. Er sagte mir, er hätte keine Not in Deutschland gesehen. Die Leute sehen alle gut aus (ohne Schminke) und wären alle gut gekleidet. Ein Nachbar von mir kam gestern von Deutschland zurück, der sagte mir das Nämlische. Er meinte, viele Leute in Deutschland wären zu stolz und täten zu viel trinken.“ Das alles sieht der einfache amerikanische Bürger und macht sich sein Bild. Und nun braucht er nur noch die Mainzer Blätter aus der Karnevalszeit zu lesen, und sein Urteil festigt sich noch

weiter. Amerika ist der große Bankier der Welt, auch Deutschlands. Ein Amerikaner leitet die Reparations-Konten Deutschlands. Die Zahlungen wachsen von Jahr zu Jahr weiter an. Aus dem Blätterwalde schallt es einmütig: wir können, wenn die Wirtschaftskrisis weiter schlecht bleibt, unseren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen. Aber in Mainz feiert man Karneval wie einst. Und in Köln und München verfehen die Unverbesserlichen ihre letzte Habe, ihr Bett. Politisch scheint es mir darum nicht klug zu sein, gerade jetzt den Karneval wieder aufleben zu lassen.

Auch aus sozialen Erwägungen ist die Wiedereinführung des Karnevals gerade jetzt nicht glücklich.

Die Wirtschaftsnot schreit zum Himmel. Ein Heer von Arbeitslosen belagert die Stadthäuser und Finanzkassen. Das Gespenst des Hungers schaut aus zahllosen Gesichtern. Im norddeutschen Tiefland hat dazu die laue und regnerische Witterung der letzten Dezemberhälfte weite Gebiete überschwemmt. Nur eine Hilfsaktion großen Stiles kann Hilfe bringen. Die Reichs- und Staatskassen aber sind oder werden je länger um so leerer. Ich sehe den Tag herankommen, wo Staat und Reich nicht mehr in der Lage sind, die Beamtengehälter in seitheriger Höhe aufzubringen und dringende Kulturaufgaben zurückgestellt werden müssen. Nichtsdestotrotz herrscht Prinz Karneval's närrische Hoheit am Rhein, und regnet's Geld, als ob wir's die Fülle hätten. Muß nicht der gährende Spalt zwischen Habenden und Nichthabenden, zwischen Fröhlichen und Traurigen so tief werden, als Babels Turm einst hoch gewesen ist? Aber ich fürchte, eine solche Philippika, wo immer sie gehalten wird, streicht in die Luft. Und Mainz und Köln und München bleiben, was sie immer waren, Narren in der Narrenzeit.

Ich habe jetzt zum ersten Male den Namen Baumholder gehört. Was ist das? Das ist ein Nest im oldenburgischen Ländchen Birkenfeld. Wie komme ich darauf? Die Baumholderer Spießer haben einen „tüchtigen“ Vertreter mit dem poetischen Namen Michel Dausend in den Kreistag gewählt. Was wird den Wallertheimern und Gau-Weinheimer'n Bürgern am Michel Dausend aus Baumholder liegen? Aber es muß euch was daran liegen! In der 1. Sitzung des Kreistages hat ihm der sozialistische Kreistagsvertreter Forster eine nette Begrüßungsansprache gehalten. Da hieß es drin: „Wir gedenken heute all der materiellen und persönlichen Opfer, die gebracht wurden,

um das Röstlichste, was wir noch besaßen, die Reichseinheit, zu erhalten. Erneut bekunden wir aber auch unseren Abscheu gegen alle diejenigen, die in den schwersten Stunden unseres Landes dem Gegner ihre Unterstützung liehen und ihrem eigenen Volke in den Rücken fielen. Auf ewige Zeiten gebrandmarkt sind solche Leute in der Geschichte ihres Landes. In einem Augenblick geradezu unfassbar seelischer Verirrung hat nun ein Teil der Bevölkerung der Bürgermeisterei Oberkirchen einen solchen Mann als ihren Vertreter in den Kreistag geschickt. Die Vertreter der sozialdemokratischen Partei, des Zentrums und der Kommunisten, die Vertreter der Gewerbetreibenden, der Beamtschaft und des besonderen Arbeiterwahlvorschlages empfinden die Anwesenheit dieses Oberkirchener Vertreters im höchsten Maße als lästig und als eine Herabsetzung der Würde des Kreistages. Zum äußeren Zeichen des Protestes gegen die Teilnahme des Separatistenführers Michel Dausend an den Kreistagsitzungen verlassen die genannten Kreistagsvertreter auf einige Zeit das Tagungslokal.“ Darauf haben sämtliche nichtbäuerlichen Kreistagsvertreter das Sitzungslokal verlassen. Die bäuerlichen Vertreter blieben aber bis auf einen sitzen. Darauf ging der Kreistag ergebnislos auseinander. Bravo, Herr Forster! Trennt mich von Ihnen und Ihrem politischen Ideal auch mancherlei, aber Sie haben mir aus dem Herzen gesprochen! Der Separatistenspuk ist, Gott sei Dank, vorbei. Aber vergessen darf es ihnen nie und nimmer werden, den Herren Separatisten, was sie vorhatten: Deutschland zu zer schlagen und an das Ausland zu verkaufen! Wenn ich mir das Bild jenes abscheulichen Menschen vor Augen stelle, der irgendwo in einer kleinen Kreisstadt von Feindes Gnaden Kreisdirektor spielte, der bestenfalls einen Eisenbahnzug von A. nach B. und wieder zurückführen konnte und von verwaltungs-technischen Dingen gerade soviel verstand wie die Kuh vom Radio; wenn ich denke an so viele andere Gleichgesinnte landauf landab, die sich ihren Judaslohn ausbedungen hatten, pfui Teufel und noch so lange pfui Teufel! bis das Grab sie aufnimmt!

Aber nun ein friedlicheres Bild! **Weihnachten ist vorbei** mit seinem Vielerlei von Veranstaltungen, Voran stehen die kirchlichen. Den Auftakt machte die Kinderschule mit ihrer Weihnachtsfeier vor dem Fest. Es war wieder einmal schön gewesen, wie wir es seit vielen Jahren gewöhnt sind. Schwester Gretchen Neumann hat sich wieder viel Ar-

beit gemacht, aber ihren Lohn fand sie in den 50 strahlenden Augenpaaren und dem dankbaren Publikum, vorab den Eltern. Schön war auch die Sonntagschulfest am 1. Feiertag in der Kirche, die die Krankenschwester Anna Bingel und die Nächstschwester Margarete arrangiert hatten. Der Jugend Heilige Abendfeier, die am 1. Feiertag in den Abendstunden eine Wiederholung erleben sollte und deren Studium durch die Schuljugend schon weit vorgeschritten war, hat ausfallen müssen, weil es an hingabestrebigen Mädchen des außerschulpflichtigen Alters fehlte. Weinheim hielt in der Dämmerung des 24. Dezembers eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier und eröffnete den Reigen der Festgottesdienste mit einem Frühgottesdienst am 1. Feiertag früh um 8 Uhr bei flimmerndem Kerzenschein. Noch immer übt solch ein Frühgottesdienst im Grau des werdenden Tages auf empfängliche Gemüter einen geheimnisvollen Zauber aus, zumal wenn als Höhepunkt die Feier des hl. Abendmahls sich anschließt. Auch Wallertheim hatte seine gutbesuchten Festgottesdienste. Aber, was manch einer schmerzlich entbehrt haben mag, ist der musikalische Schmuck. Der Frauenchor, der bisher jeden Weihnachtsgottesdienst verschönte, fehlte diesmal. Seine Kunst ist solange zum Schweigen verurteilt, als die Zahl seiner tätigen Kräfte nicht wächst. Dagegen haben in Gau-Weinheim sowohl der Kirchenchor als der Posaunenchor sich in die Arbeit musikalischer Verschönerung der Feiertagsgottesdienste geteilt. Zu allem traten noch über Feiertag in den beiden Gemeinden drei Lichtbildveranstaltungen für Jugend und Erwachsene über Dr. Eckner's kühne Zeppelfahrt nach Amerika. In Wallertheim litten beide Veranstaltungen, die zeitlich sehr günstig gelegt waren, unter mangelndem Besuch. Wo ist das Volksbildungsinteresse geblieben, von dem man noch vor wenigen Jahren so große Sprüche klopfte? Es muß doch nicht so arg weit her damit gewesen sein! Während Wallertheim's Gesangverein am zweiten Feiertag in drangvoll fürchterlicher Enge in Scherer's großem Saal sein alljährliches Konzert mit Ball hielt, fand sich in Gau-Weinheim im Pfeil'schen Saale der Kirchenchor zu einem Familienabend zusammen, zu dem genannter Chor und der Posaunenchor die mitwirkenden Kräfte stellten. Zwei ernste Theaterstücke „Die alte Schuld“, Volksstück in 4 Akten und „Weihnachten in der Strandhütte“, ein Lebensbild in 1 Akt, standen im Mittelpunkt des Abends. Die Sylvestergottesdienste beschloßen das alte Jahr, die Neujahrgottesdienste eröffneten den Reigen

des neuen Jahres. Und nachdem nun auch schon wieder Epiphaniastag und der Missionssonntag vorüber sind, hat der Pfarrer die schöne Beschäftigung der Aufstellung der kirchlichen Statistik. Sind die Zahlen auch noch so trocken und nackt, aber sie sprechen. Wir hören dabei z. B., daß in Wallertheim im Jahr 1925 6943 Erwachsene und Kinder zur Kirche gegangen sind, davon 1120 Männer, 1789 Frauen und 4034 Kinder. Gerechnet, es gibt in Wallertheim 688 erwachsene Evangelische und 229 evangelische Kinder, oder $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{4}$, so gingen durchschnittlich sonntäglich in die Kirche (57 Gottesdienste im Jahre) 5,5 % Männer, 9 % Frauen und 31 % Kinder. Die absoluten Zahlen lauten 19 M., 31 F. und 71 K. Daneben stelle ich die Weinheimer Zahlen. Die 62 Gottesdienste incl. 6 Beerdigungsgottesdienste wurden besucht von 4560 Seelen, d. i. 1649 M., 1906 F. und 1005 K. In Weinheim wohnen 205 erwachsene Evangelische und 51 Kinder oder $\frac{4}{5}$ und $\frac{1}{5}$. Dann gingen dort zur Kirche 26 % M., 30 % F. und 31 % Kinder oder absolut: 27 M., 31 F. und 16 K. Verglichen mit Wallertheim gingen in die Kirche in Weinheim fast 5 mal so viel Männer, weit über 3 mal so viel Frauen, und der Kinderbesuch war in beiden Gemeinden gleich gut. Der bestbesuchteste Gottesdienst in Wallertheim war derjenige am Konfirmationstag mit 203 Erwachsenen (= 29,5 %) u. 71 Kindern (= 31 %), der schlechtestbesuchteste aber am 4. Advent mit 8 Erwachsenen (= 1,2 %) und 59 Kindern (= 26 %). Der beste in Weinheim war derjenige (abgesehen vom Missionsfest und den außergewöhnlich gut besuchten Beerdigungsgottesdiensten) am 1. Ostertag mit 111 Erwachsenen (= 54 %) und 18 Kindern (= 35 %) und der schlechteste am Sonntag nach dem „Herbst“ mit 9 Erwachsenen (= 4,4 %) und 6 Kindern (= 10 %). Leider gestattet es nicht der Raum, noch mehr zu erzählen. Wer lernen will, kann aus den toten Zahlen viel lernen!

Wallertheim und Gau-Weinheim herbergen in ihren Mauern zwei neue junge Lehrer. In Weinheim zog zum 4. Januar auf der Schulverwalter Eugen Schuler, geboren am 24. Januar 1903 in Wörrstadt. Nach bestandener Prüfung am Seminar zu Alzey 1920 fand er Verwendung in Alzey, Gonsenheim b. Mainz, Ober-Roden b. Dieburg, Nackenheim und ist jetzt in Gau-Weinheim gelandet. Hoffen wir, daß er

die jetzt ausgeschriebene Stelle demnächst auch definitiv erhält. Lehrer Weinmann's Krankheit ist nicht behoben, und erhielt er ab 11. Januar einen Vikar in Philipp Stepp, geboren 10. November 1902 in Nierstein. Er besuchte das Seminar in Alzey und bestand seine Prüfung 1924. Nach vorübergehender Verwendung in Zwingenberg an der Bergstraße trat er seinen Dienst in Wallertheim am 11. Januar l. J. an.

Die Witwe Christina Barth (die alte Barthin) in Wallertheim wird am 20. Januar 90 Jahre alt (geb. 20. 1. 1836). Herzliche Segenswünsche im Voraus!

Nachdem der Rundfunk durch die Hohe Interalliierte Rheinlandkommission Genehmigung gefunden hat, wird bei uns an allen Ecken und Enden gefunkt. Bekannt geworden sind mir schon wenigstens 6 Anschlüsse. Ich selber gehöre noch nicht zu den glücklichen Besitzern eines Apparates, aber habe dieser Tage das Vergnügen gehabt, „Den Waffenschmied“ im Frankfurter Opernhaus anhören zu können und Verbindung mit einer ganzen Reihe europäischer Hauptstädte zu haben z. B. Paris, London, Rom usw. Vivat sequentes!

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

1. Wallertheim.

a. Beerdigt: Anna Weinheimer geb. Decker, evang., Ehefrau des Landwirts Johann Jakob W., 28 J. alt, am 21. 12. 1925. — Wilhelmine Weinheimer geb. Stahl, Witwe des Landwirts Martin W. 6., 85 J. alt, am 13. 1. 1926.

2. Gau-Weinheim.

a. Getauft: Robert Friedrich Ehrhardt, evang., geb. 7. 11. 1925, get. 26. 12. 1925. Eltern: Fabrikarbeiter Philipp Ehrhardt und Marie geb. Heppel.

Anderer Familiennachrichten:

a. Verlobt: Landwirt Karl Grog in Gau-Weinheim und Anna Hinkel ebendasselbst am 25. 12. 1925.

b. Goldene Hochzeit: Landwirt Jakob Hofmann und Elisabeth geb. Baier am 31. Dezember 1925. Der Pfarrer überreichte dem Jubelpaar als Geschenk der ev. Kirchengemeinde Leonharde da Vinci's Abendmahl.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weis in Wallertheim (Rheinheffen).
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzey.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



11. Jahrgang.

Wallertheim, den 12. Februar 1926.

Narrheit ist immer ansteckend.

Bernunft-Epidemien sind selten.

Aus „Gedankensplitter“ der „Fliegenden Blätter“

Das Landeskirchenamt und der Karneval.

Das Landeskirchenamt hat unter dem 13. Januar 1926 folgendes Ausschreiben an die evangelischen Gemeinden in Hessen erlassen:

„Das neue Jahr hat mit Uberschwemmungskatastrophen, mit dem Elend von fast zwei Millionen Arbeitsloser und mit einer erschütternden Anzahl von Selbstmorden Verzweifelter begonnen. Schwerer Druck lastet noch immer auf unserem unglücklichen Vaterlande. Im Bunde mit der Wohnungsnot dringen die sittliche Verwahrlosung und die gesundheitliche Verelendung, die uns das letzte Jahrzehnt gebracht hat, in immer weitere Kreise unseres Volkes vor. Keiner Geldmangel legt die Behörden und die Organisationen der freien Liebestätigkeit, die gerne helfen möchten, vielfach lahm.

Aber trotzdem beginnt wieder an vielen Orten das verschwenderische und oft so wüste Treiben karnevalistischer Veranstaltungen — ein trauriges Zeichen der Gewissenlosigkeit und Entchristlichung von Stadt und Land! Ein Christ, der in der Liebe der anderen Last mitträgt, wird sich von derartigen Ver-

gnügungen fernhalten. Seine Gedanken dürfen in diesen schweren ersten Monaten des Jahres 1926 auf Besseres gerichtet sein. Wir gehen der Passionszeit entgegen mit dem Bewußtsein, in's Allerheiligste der opfernden dienenden Liebe Jesu zu treten, die allein unserem Volke wieder aufhilft und nach deren Herrschaft sich jedes Menschenherz sehnt — heute mehr denn je.

Wir ermahnen deshalb unsere evangelischen Gemeinden, daß alle karnevalistischen Veranstaltungen und alle dahin zielenden Vergnügungen von ihnen gemieden werden. Unseren Geistlichen, Kirchenvorstehern und Gemeindevetretern aber machen wir es zur Pflicht, unablässig Jung und Alt den Ernst vorzuhalten, mit dem Gott, der Herr, jetzt zu uns spricht, und ihnen die große Christenfreude zu zeigen, die am reichsten ist beim Dienst an den Elenden und die darum keine Not der Zeit uns nehmen kann.“

Das Ausschreiben liegt auf derselben Linie wie dasjenige der deutschen Bischöfe. Sie sind diktiert von der Liebe zum deutschen Volke. Aber es wird ihnen auch allen gleich ergehen. Sie werden auf den Kanzeln verlesen. Sie werden in den Zeitungen abgedruckt. Dann kommen sie in die Auktenschränke. Das Publikum sieht in ihnen Auslassungen einer hinterwäldlerischen, reaktionären Gesinnung und macht, wie es will. Warum? „Die Fliegen-

den Blätter“, denen man gewiß keine mittelalterliche Weltanschauung nachreden kann, haben recht: „Nartheit ist immer ansteckend.“

Von Drinnen u. Draußen.

Von was man in unseren Tagen auch auf dem Lande so viel redet? Vom Recht und vom Abbau. Davon will jetzt auch der Zeitungsmann eine Weile plaudern.

Vom Recht zuerst. Ist das recht? So hört man sie sprechen, die Männer, wenn sie auf der Straße zusammenstehen, wenn sie im Wirtshaus ihren Skat unterbrechen, wenn sie sich in ihren Häusern besuchen, wenn sie auf den Acker zusammen gehn? Ist das recht? Die Frage macht nicht einmal halt beim Kindtaufskaffee, bei der Verlobungstorte und beim Hochzeitsbraten. Ist das recht? So fragend hocken die Männer, Pfeife schmauchend, im geräucherten Coupee der Eisenbahn dicht neben einander. Ist das recht? So kräftigen sie, wenn sie beim Untererheber oder Einnehmer stehen, ehe sie an die Reihe kommen, um zu zahlen. Ist das recht? So brummen sie in ihr härziges Gesicht, wenn sie dem Pfarrer vis-à-vis in seiner Amtsstube gegenüberstehen.

Ist das recht? Wenn ich's nicht höre, was braucht mir daran zu liegen, wenn ein anderer die Frage an sich stellt? Der Bauer sitzt gebeugt über seiner Zeitung und wälzt die Tagesprobleme durch seinen Kopf. Auf einmal schlägt er die geballte Faust auf den Tisch und ruft, daß Raze und Hund sich hinter den Ofen verkriechen: Ist das recht? Für Liebesbriefe in jedweder Form ist auch sein Herz empfänglich gewesen. Aber es gibt Liebesbriefe, die lassen das Herz weniger hoch schwellen, die treiben die Zornesröte in's Gesicht. Das sind die Liebesbriefe, die eine liebende Hand aus Wörrstadt schreibt und deren Name mit einem F. — Franz heißt sie nicht, aber so in der Gegend — anfängt.

Ist das recht? wenn ich nicht so schrecklich viel vergessen hätte, seitdem ich auf der Schulbank saß, müßte ich ganz genau, wie man eine Frage nennt, auf die man die Antwort „nein“ geben will. Alle, die die Frage stellen: „Ist das recht?“ wollen in abgeschwächter und darum umkleideter Form sagen: „nein, das ist nicht recht.“ Was ist denn nicht recht? Ei, das ist nicht recht, daß man den und den in den Gemeinderat gewählt hat! Ei, das ist nicht recht, was der Gemeinderat beschlossen hat! Ei, das ist nicht recht, daß man ein so albernes Gemeinde-

wahlgesetz gemacht hat! Andere kräftigen über was anderes. Ei, das ist nicht recht, was der Schullehrer da gemacht hat! Ei, das ist nicht recht, was der Pfarrer am Grab gesagt hat! Ei, das ist nicht recht, daß Pfarrer und Schullehrer überhaupt eine politische Meinung haben. Die sollen schweigen und andere reden lassen! Ei, das ist nicht recht, was der neue Oberwachtmeister alles macht, um Ordnung zu schaffen! Und wieder andere lassen sich aus über die hohe Politik. Dem einen geht die Sozialisierung zu langsam, dem anderen zu rasch, der dritte will gar nichts davon wissen. Ist's recht? So fragt und antwortet gleich darauf der Freie Bauer und deutschnationale Gesinnungsmann, was die Mehrheitsparteien in Hessen machen. Und die Herren links können die Rückständigkeit derer von rechts nicht verstehen und brüllen sie in kräftigen Tönen an: „Das ist nicht recht von euch.“ Und die in der Mitte sitzenden Zentrumsleute müssen es sich bald von links und bald von rechts in nicht mißzuverstehendem Liebeswerben gefallen lassen, daß man zu ihnen sagt: „Das ist nicht recht, daß die katholische Kirche in ihrem bekannten Konservatismus mit den Roten an einem Seile zieht“ und wiederum „Es ist nicht recht von euch, daß ihr euch mit den reaktionären Rechtsparteien an einen Wagen spannen laßt.“

Was ist denn eigentlich recht? Fast möchte man glauben: nichts ist recht. Recht gibt es nicht. Nicht einmal der liebe Gott kann's den Menschen recht machen. Macht er gutes Wetter, wollen so und so viele Regen haben. Regnet es, dann ärgern sich diejenigen, die zu irgend einer Arbeit gutes Wetter brauchen. Es gibt, das ist meine Meinung, kaum einen Wortbegriff, der so sehr als der Begriff „Recht“ dem subjektiven Ermessen des Einzelnen anheim gestellt ist. Der eine nennt das Recht, was der andere ein Unrecht nennt. Dem einen erscheint eine obrigkeitliche Verordnung als der Ausdruck einer gerechten Entscheidung. Der andere verwünscht die, die sie gemacht, dorthin, wo der Pfeffer wächst.

Warum können die Menschen nicht zu einer einheitlichen Auffassung von Recht gelangen? Weil in den Rechtsbegriff die Selbstsucht mit hinein schwingt. Das Finanzamt in Wörrstadt darf eine Entscheidung treffen so gerecht, wie es nur kann — nach dem Urteil seiner Beamten und der Steuerkommission — die Entscheidung ist nichts nutz, weil „mein“ Geldbeutel dadurch berührt wird. Die Strafe eines Lehrers mag noch so richtig sein — nach dem Urteil

vernünftiger Leute — in den Augen der verletzten elterlichen Eitelkeit ist sie ein Unrecht. Ein Pfarrer mag am Grabe mit aller Vorsicht und ohne sich selber den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit zu machen, den Charakter eines Toten schildern und in zarter Rücksicht die Ueberlebenden mahnen, es hilft nichts. Er muß sich den Vorwurf gefallen lassen: „Das ist nicht recht.“ Warum? Aus gekränktem Ehrgeiz. Aus eingebildetem Familienstolz. Die Selbstsucht ist an vielen Dingen schuld. Sie ist auch schuld daran, daß Recht in's Unrecht verwandelt wird. Das Gemeinschaftsleben der Menschen zu einander hätte ein anderes Gesicht, wenn der überspannte, eigensinnige und selbstherrliche Egoismus nicht wäre, der den Frieden der Bürger untergräbt.

Vom Abbau aus Platzmangel nächstes Mal. Ich hätte gern auch einmal geredet über das sog. „**Gemeindebestimmungsrecht**“, davon in den letzten Monaten im deutschen Blätterwalde viel die Rede war. Aber ich muß es mir diesmal aus Platzmangel versagen, obwohl das Thema gerade unsre heimische, weinbautreibende Bevölkerung sehr angeht. Aber reden muß ich noch von diesem und jenem in unserer Gemeinde.

Vor allem — und das liegt dem Pfarrer am nächsten — von der **Evangelisation**, die Marburger Schwestern vom 4.—14. Februar bei uns halten. Man redet von Evangelisation. Man könnte es ruhig auch Mission nennen. Mission nicht unter den Heiden, sondern unter den Christen. Wir haben sie nötig. Die Kanzelpredigt reicht nicht mehr aus. Sie erreicht viele nicht. Die Evangelisation kommt der Kanzelpredigt zu Hilfe. Ich mache die erfreuliche Feststellung, daß der Besuch der allabendlich stattfindenden Versammlungen ein stetig steigender ist. Wem das Leben mehr ist als eine oberflächliche Spielerei, wem den Ernst des Lebens schon erfahren hat, wem die Not des Volkes auf der Seele brennt, wem die eigene Not zu schaffen macht, der kommt gerne. Mag unser Dorf kirchlich noch so gleichgültig tun, die 10 Tage Evangelisation haben gezeigt, es schlummert unter der Decke noch genug religiöses Suchen und Denken. Und solange unsere Mütter so bleiben, sind unsere Kleinen in guter Hut, und der Ansturm der im Materialismus völlig versunkenen Männer muß zerfallen.

In ein paar Tagen beginnt, wenn die Nartheit der Narren vorüber ist, wieder die stille oder **Passionszeit**. Der große Nazarener, der seinen Rechtsbegriff nicht der Selbstsucht entlehnte, sondern an Gottes heiligem Wesen maß, ist eine Ewigkeitspersönlichkeit, an

dessen Größe der Tod sich vergeblich versucht hat. Wir anderen werden sterben und verderben, weil wir's nicht wert sind fortzuleben. Oder Ewigkeitsgehalt muß erst über uns kommen, der aus kleinen große Menschen schafft. Ich lade zu den Mittwoch Abend stattfindenden Passionsgottesdiensten verlangende Seelen herzlich ein.

Gau-Weinheim hat z. Zt eine **Masern-Epidemie**, die aber ungefährlichen Charakter bisher hatte.

Der Gemeinderat hat dem Verein für Kleinkinder- und Krankenpflege 350 Mark zum Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben in 1926 bewilligt, davon 200 Mk. sofort zur Auszahlung gekommen sind. Herzlich sei dafür an dieser Stelle gedankt!

Eine Veteranin.

Ja, eine Veteranin ist sie „die alte Bahrtin“. 4 Kriege hat sie erlebt 1864, 1866, 1870/71 und 1914/18 und zwei Revolutionen 1848 und 1918. Aber sie ist noch eine Veteranin in anderem Sinne. Sie ist Wallertheim's älteste Frau. Sie wurde am 20. Januar 1926 90 Jahre alt. Sie war der Meinung, es wäre der 23. Januar. Denn immer am 23. Januar hat sie ihren Geburtstag gefeiert. Aber es half keine Widerrede. Sie mußte sich auf Grund der amtlichen Eintragungen den 20. gefallen lassen. Und so steht es auch auf ihrem mit der Zeit fast unleserlich gewordenen Konfirmationscheine. Am 20. Januar d. J. hat der Pfarrer der Gemeinde Wallertheim in den Vormittagsstunden der Jubilarin seine Aufmerksamkeit gemacht. Da saß ich ihr nun gegenüber, die des 48 jährigen Pfarrers Großmutter sein könnte. War das eine 90 Jährige? Die kleinen Guckäugelein liefen im Kopfe herum so flink, als wie ihre Füßchen auf der Straße trippeln. Ich habe sie ausgefragt. Nicht weil mich die Neugier nur plagte, nein, um ihr in der Heimatzeitung ein Ehrenmal zu setzen, wollte ich dies und das von ihr wissen. Dabei hab' ich herausbekommen, daß sie in derselben Mausegasse, wo sie jetzt wohnt, aber ein paar Häuser weiter, am 20. Jannar 1836 geboren wurde. Ihr Vater Peter Roos war Leineweber, wie so viele in der alten Zeit. Ihre Mutter Christine war eine geborene Heinz aus Partenheim. Der Vater ist nach Ausweis der Akten am Nervenstieber, als sie noch ein Kind war, am 29. Oktober 1842 im Alter von 44 Jahren gestorben. Sie war das 3. Kind aus der

am 7. Juni 1830 geschlossenen Ehe ihrer Eltern. Am 20. Mai 1850 wurde Christine Roos in der alten, in den 70er Jahren niedergelegten Kirche durch den Pfarrer und Dekan Kirchenrat Müller konfirmiert. Ihren Denkspruch, in schwarzen Rahmen gefaßt und unter Glas hat sie sich bis heute aufbewahrt. Die mit schwarzer Tinte geschriebenen Personalien sind kaum noch zu lesen. Ihr Denkspruch war „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet“ aus Matth. 26, 41. Darunter steht der Vers:

„Laß deinen Geist uns, Herr, zur Seite treten!

Er lehrt uns machen, lehrt uns ernstlich beten!

So werden wir im Kampfe nicht erliegen. Wir werden siegen.“

Und die Mahnung:

„Sei aufmerksam auf dich selbst.

Prüfe zuvor, ehe du handelst, und richte deinen Blick nach oben, wenn die Versuchung winkt.

Und du wirst nicht erliegen.

Ermahnung deines Lehrers und Seelsorgers Müller.“

Mit der Konfirmation schloß die Schulzeit ab. Noch erinnert sich die 90 Jährige ihres Lehrers Sander und des Schulhauses, des heutigen Weggers Forst'schen Hauses, in unmittelbarer Nähe der alten Kirche. Nach der Schulentlassung fing der Ernst des Lebens an. Christine Roos trat in Stellung in der Dechent'schen Mühle. In welchem Lebensjahr das war, weiß die Jubilarin nicht mehr. Aber das steht fest, daß ihr Dienstverhältnis in der Dechent'schen Mühle sie in Verbindung mit ihrem späteren Manne, dem Johann Barth aus Stackeden, brachte. Als der verstorbene alte Herr Dechent, gebürtig aus Stackeden, die Mühle nach Schimsheim zu käuflich erwarb, brachte er sich den Johann Barth gleich mit. Johann Barth und Christine Roos haben sich einander dann geheiratet am 20. Januar 1859, dem Geburtstage der jungen Frau. Sie war damals gerade 23 Jahre alt. Ihr Mann ist in jungen Jahren, 45 Jahre alt, am 3. November 1872 gestorben und als letzter auf dem Friedhof nach Schimsheim zu, dem heutigen Turnplatz, begraben worden, während ihr Vater auf dem noch älteren Friedhof, wo die heutige 1880 gebaute Kirche steht, seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Der Ehe mit Johannes Barth sind 7 Kinder entsprossen, davon sind 2 im 1. Lebensjahre gestorben. Die anderen sind

1. Susanna Schölles, † Ehefrau des Arbeiters Heinrich Schölles in Wöllstein, 2. Christine Zöbel, Ehefrau des Handarbeiters Lorenz Zöbel in Wallertheim, 3. Wilhelm Barth, ledig, Sattler in Wallertheim, der mit der Mutter zusammen wohnt, 4. Katharina Deheimer, † Ehefrau des Schlossermeisters Heinrich D. in Wörrstadt und 5. Barbara Scheu, Ehefrau des Müllergefellen Johann Scheu in Wallertheim. 3 Kinder leben also noch. Und zu ihnen kommen 16 lebende Enkel und 18 lebende Urenkel. Viele Jahre stand die Jubilarin im Dienste der Familie Dechent in der Mühle, auch nachdem sie längst verheiratet war. Als die Töchter Dechent sich hernach verheirateten in's Dorf, folgte sie nach und ist ebenso lange Jahre eine treue Dienerin im Hause der Familie Schneider gewesen. Und heute noch treibt sie die alte Liebe manches Mal dahin. Die Jubilarin zeichnet aus eine unvermüßliche Lebenskraft. Als ich sie fragte an ihrem 90. Geburtstag, wie's ihr im Leben gegangen sei, antwortete sie ohne viel Bedenken: „immer gut.“ Sie hat sich keine Last gemacht. Sie hat sich über alles hinausgesetzt. Was sind so drei Kerbetage in Schneider's großem Wirtschaftsbetrieb einst für arbeitsreiche und aufregende Tage gewesen! Aber Müdigkeit gab's bei ihr nicht. Wenn sie morgens nach Hause kam, duldete sie es nicht, daß die anderen schliefen. Sie selber tat es auch nicht. Noch heute trippelt sie im Geschwindmarsch, der Jugendlichen Ehre macht, durch die Gassen des Dorfes zu ihren Leuten. Sie fürchtet auch nicht, am Abend bei Glatteis auszugleiten. Mit der Lampe in der Hand verläßt sie noch am späten Abend das Haus ihrer Tochter am Kirchplatz, um ihre Wohnung in der Mausegasse, wo sie neben ihrer anderen Tochter wohnt, aufzusuchen. Hoffen wir, daß die Jubilarin in derselben körperlichen und geistigen Frische zu den 90 noch 10 Jahre hinzufügen kann, dann soll ihr 100. Geburtstag mit Posaunenschall gefeiert werden!

Familiennachrichten.

Gau-Weinheim.

a. Getraut: Handarbeiter Heinrich Griesheimer, kath., geb. in Sprendlingen (Rh.), 4. 11. 1903, wohnh. in St. Johann, u. Magdalene Bieser, evang., geb. zu Gau-Weinheim, 22. 9. 1901, kirchlich getraut 24. 1. 1926.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhesen).
Postsparkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzey.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



11. Jahrgang.

Wallertheim, den 9. März 1926.

Es gibt noch größern Schmerz!

Gedulde dich! — Es gibt noch größern Schmerz,
als du, Herz, trägst! —
Es gab so großen Schmerz,
den Einer trug, daß selbst sein heil'ger Leib
daranter bebte und zusammenbrach.
Des Schmerz betrachte, — und dein Schmerz wird stumm.
Sein Kreuz sei deine Krypte, wo das Weh
sich bergen mag an jedem wunden Tag,
die Krypte, die nicht erst dein müder Fuß
erlaufen muß durch Straßen staubbedeckt.
Hier kann die Wehmut weinen, wann sie will.
Hier schweigt das Auge. Denn sein Auge spricht.
Die Welt, die draußen blüht, hier wird sie blaß,
nur des Erlösers Wunden blühen rot,
wie Rosen um des Marmors bleichen Stein.
Denn es erscheint in Schönheit hier der Tod,
der meines Heilands heilige Augen brach gleich Blüten. —
Fürchte nicht den Tod!
Er ist Befreier, Freund, seit Christus für dich starb.

Karl Ernst Knodt.

Von Drinnen u. Draußen.

Altdeutschland hielt am 2. Sonntag der
Passionszeit, dem 28. Februar, seinen ersten
allgemeinen Volkstrauertag. Auch wir.
Feierliche Gottesdienste waren der Rahmen
der Feier. Den Auftakt bildete festliches
Glockengeläute von 1—1¹/₄ Uhr. Der Gottes-
dienst in dem Fiskal Gau-Weinheim fand
vormittags 10 Uhr statt, und wirkten hier

der Posaunenchor und Kirchenchor mit. Die
Gemeinde hatte sich in einer Zahl von 131 Er-
wachsenen und Kindern an der Feier beteiligt
d. s. 51 % aller Evangelischen. Unmittel-
bar vorher fand durch den Kriegerverein unter
Mitwirkung des Posaunenchores eine kurze
stimmungsvolle Vorfeier auf dem Friedhof
statt. Der Gottesdienst in Wallertheim be-
gann um 1¹/₂ Uhr. Die Kirche konnte kaum
alle Leute fassen. Gezählt wurden 454. Hier
folgt die liturgische Ordnung!

1. Nach einem stimmungsvollen Orgel-

vorspiel durch den Organisten Lehrer Baußmann

2. trat Fräulein Hedwig Gundrum vor den Altar zum Vortrag passender Verse zum Volkstrauertag von Friedrich Kayßler, † Johannes Trojan und M. Kreger.

3. Die Gemeinde singt als Eingangslied Nr. 66, 1—3 „Jesu, meines Lebens Leben.“

4. 5. 6. Der Pfarrer als Liturg verliest Eingangsspruch, Gebet und Schrift.

7. Sieben reizende Kinderstimmen tragen zweistimmig das schwermütige Schnitterlied vor. „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod.“

8. Fräulein Babette Koos trägt Hans Ludwig Linkenbach's, des Mainzer Poeten, zum Volkstrauertag gedichteten Prolog vor: „Den Gefallenen zum Gedenken.“

9. Nach einer weiteren Schriftverlesung

10. singt der Frauenchor das Lied: „Selig sind die Toten“.

11. Nach einem Gebet des Pfarrers

12. ordnet sich der Gesangverein, der bereitwilligst seine Kraft zur Verfügung gestellt hatte, zu dem mächtig durch den weiten Raum brausenden Liede: „Still ruht dein Herz.“

13. Der Pfarrer besteigt die Kanzel zur Predigt über den Text Joh. 15, 13: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“

14. Ein dreistimmiger Kinderchor unter Leitung des Lehrers Baußmann: „Ich hatt' einen Kameraden“ schloß sich an.

15. Nach nochmaliger Schriftverlesung

16. singt die Gemeinde das Lied Nr. 439, 1—4 „Christus, der ist mein Leben.“

17. Der Pfarrer spricht Gebet und Vater Unser.

18. Der dreistimmige Kinderchor hebt an zu dem Volkslied: „Morgenrot, Morgenrot.“

19. Und der Pfarrer spricht den Segen.

Damit fand die stimmungsvolle Feier, zu der der Bürgermeister die ganze Gemeinde eingeladen hatte, ihren Abschluß.

Am gleichen Tage, dem 28. Februar, fand die **Nähstunde** ihren Abschluß. Am 16. November hat sie begonnen. Sie hat also 3½ Monate gedauert. Sie stand unter der Leitung der Schwester Margarete aus Marburg. 17—20 Mädchen haben den Kurs durchgehalten. Die Zahl hätte höher sein können. Aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten ließen offenbar eine höhere Besucherzahl nicht zu. Es hat einige Zeit gedauert, bis die Mädchen und die Schwester sich aneinander gewöhnt hatten. Aber hernach ging es recht gut. Am 21. Februar fanden sich die Teilnehmer zu einem Kaffeekränzchen im Arbeitslokal zusammen. Einige Außenstehende erhielten eine freundliche Einladung. Das Pfarrhaus ord-

nete die Pfarrfrau ab — der Pfarrer hatte gleichzeitig dienstliche Pflichten —. Die Pfarrfrau erzählte später von dem Verlauf und von der Freundlichkeit der Kursteilnehmerinnen. Eine photographische Aufnahme durch den Photographen Jakob Gesellen wird eine bleibende Erinnerung werden. Am 28. Februar fand eine Ausstellung statt von allerlei Handarbeiten, die ein Bild der Leistungen gaben. Wie meine Frau mir erzählte, zeugen die Arbeiten von zum Teil hohem technischen Können, und weiß man nicht recht, wen man mehr loben soll: Die Schwester oder die Kursten. Allgemein kam die Meinung zum Ausdruck, daß diese Veranstaltung nicht die einzige ihrer Art bleiben möchte. Ich habe, diesem Wunsche entsprechend, sofort einen schriftlichen Antrag nach Marburg gestellt, am 16. November d. J. einen zweiten Nähkursus unter Leitung von Schwester Margarete hier beginnen zu lassen.

Am Sonntag, dem 21. Februar, hielt der Prediger der freiprotestantischen rheinhessischen Gemeinden Wallbaum von Alzen einen Filmvortrag über das Thema: „**Der Mensch vor 100 000 Jahren.**“ Auf denkende Menschen mußte dieses Thema eine gewisse Anziehungskraft ausüben, besonders durch die beabsichtigte Illustration im Bilde. Als ich um 8 Uhr den Saal mit meiner Familie betrat, erschreckte ich über die gähnende Leere. Aber als es 9 Uhr geworden war, wies der Saal eine recht gute Besetzung auf. Das Interesse und auch das Sensationsbedürfnis hatte die Scharen angezogen. Der Vortragende erledigte sich seiner Aufgabe mit feinem Verständnis. Die Filmstreifen wickelten sich gut ab. Wir lernten den ältesten bekannt gewordenen Menschen, den Neandertalmenschen, und den etwas jüngeren Aurignac- und Madeleine-Menschen kennen. Der Redner führte in die Entwicklungsgeschichte des Menschen aus niederen Lebewesen ein. Wir hörten, daß wir Blutsverwandte der Affen seien. Neu war mir, daß wir in noch früheren Zeitperioden als Fische im Wasser geschwommen haben sollen u. s. w. Der Redner hat öfters die Redewendung gebraucht: „Darüber denkt man in der modernen Wissenschaft so und so.“ Ich stimme nicht in allem mit dem Redner überein, aber darin hat er ohne Zweifel recht: „Am Anfang alles Seins stand das Leben, das ewige Leben, denn Lebendiges wird niemals aus Totem, sondern nur aus etwas Lebendigem. Am Anfang stand die ewige Kraft und Gottheit.“ Wir wollen uns als Christen aller wissenschaftlichen Fortschritte von Herzen freuen, denn sie lassen uns unseren Herrgott um so größer erscheinen. Wir wollen auch dem Vortragenden dankbar

sein für die Einführung in wissenschaftliche Probleme. Nur bin ich der Meinung, ein Vortrag wie der, den wir gehört, kann mehr beunruhigen und verwirren als die Position stärken. Ich selber kann ihn ohne Schaden in mir aufnehmen, ja ich kann daraus lernen. Zur Aufnahme und Verdauung gehört ein gewisses Maß allgemeiner Bildung. Wer sie nicht mitbringt zu einem solchen Vortrag, der hat mehr Schaden wie Nutzen davon. Und noch etwas! Was gibt die Wissenschaft nicht alles als unumstößliches Ergebnis der Forschung aus? Was eine andere Zeit als falsch wieder ablehnt. Was die Bilder betrifft, die übrigens sehr anschaulich waren: auf die wissenden Menschen wirkt die Vorstellung, daß Menschen unserer Tage sich haben filmen lassen zu Menschen „Vor 100 000 Jahren“, geradezu komisch.

Der Frauenchor singt wieder. Eine Rundfrage unter den jungen Mädchen des Dorfes hatte das Ergebnis, daß ca. 25 singen wollen. Darum singen wir in der Woche nach Fastnacht wieder an. Die Proben finden Diens- tags und Freitags abends 8 Uhr im Gemeindefälchen statt. Es ist zu wünschen, daß die Zahl der Sängerinnen weiter anwächst. Jetzt proben wir für Karfreitag und Ostern. Hernach beginnt die Arbeit für das Kirchengesangsvereinsfest in Biebelsheim am 16. Mai. Wer da mit dabei sein will, der komme zu unseren Proben! Jedes ordentliche evangelische Mädchen ist uns willkommen.

Eines guten Besuches erfreuen sich die **Passionsandachten** an den Mittwoch Abenden 8 Uhr im Gemeindefälchen. Die Zahl der Besucher hat die Zahl von 40 Erwachsenen und zwischen 20—30 Kindern erreicht. Vier sind bis zum Mittwoch den 10. März gehalten. Drei werden noch folgen. Die eingehenden Opfer dienen zur weiteren Ausschmückung des schon unentbehrbar gewordenen Sälchens.

Die definitive Besetzung der 3. Lehrerstelle stand auf der Tagesordnung der Schulvorstandssitzung am 22. Februar. Der Schulvorstand war vollzählig bis auf die fehlenden Mitglieder Lehrer Weinmann und Landwirt Ludwig Rüdinger. 6 katholische Mitbürger hatten den Antrag gestellt, der Schulvorstand möge die definitive Besetzung der 3. Lehrerstelle mit dem Schulverwalter Franz Schäfer beschließen. Der Schulvorstand faßte einstimmig folgenden Beschluß. „Unter der Voraussetzung, daß die hiesige Schule eine Simultanschule ist, stellt der Schulvorstand der Gemeinde Wallertheim beim Hessischen Landesamt für das Bildungswesen den Antrag, den katholischen Schulverwalter Schäfer hier definitiv anzustellen.

Begründung: Der Schulverwalter Schäfer wirkt an der hiesigen Schule seit dem Jahre 1912, hat sich während seiner Wirksamkeit das Vertrauen der ganzen Gemeinde erworben und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Aus diesem Grunde steht man ihn ungern scheiden und bittet, obigem Antrag stattzugeben. Der Gemeinde erwachsen bezüglich Beschaffung einer Dienstwohnung keinerlei Schwierigkeiten, da Herr Schäfer durch seine bevorstehende Verheiratung in den Besitz einer eigenen Wohnung gelangt. Für eine Dienstwohnung kommt die Gemeinde niemals auf. Allerdings behält sich die Gemeinde vor, die Stelle nur für die Person des Herrn Schäfer zu besetzen und zwar auch nur unter der Bedingung, daß die beiden anderen Schulklassen jederzeit den evangelischen Lehrern vorbehalten bleiben.“ Der Beschluß des Schulvorstandes ist ein Beispiel weitherzigen Entgegenkommens gegenüber Wünschen aus der kleinen katholischen Gemeinde. Und als das wolle man auch hier voll und ganz den Beschluß würdigen! Wir wollen nicht die Frage beantworten, wie es gewesen wäre umgekehrt! Wallertheim hat 130 evangelische und 12 katholische Schulkinder. Wenn dieselbe Toleranz überall herrschte, wieviel besser käme man da miteinander aus!

Hat Wallertheim eine evangelische oder eine Simultanschule? Der verstorbene durch und durch evangelische Lehrer Ludwig Fritsch, der Schwiegervater des katholischen Schulverwalters Schäfer, hat immer und immer wieder, auch noch auf seinem Kranken- und Sterbebett, zu dem Herausgeber dieser Blätter geäußert, die Schule sei nicht simultan sondern evangelisch. Ich habe diese Äußerung nicht vergessen und im Zusammenhang mit der Besetzung der 3. nichtdefinitiven Lehrerstelle beim Kreis Schulamt angefragt. Die Antwort lautet: „Schon in dem Schulgesetz von 1874 war bestimmt: Hört eine Konfessionsschule auf, öffentliche Schule zu sein, und bleibt nur noch eine Schule, die seither für eine andere Konfession bestimmt war, so wird diese Schule eine gemeinsame Schule für alle Angehörigen der politischen Gemeinde. Besondere Verhandlungen sind nicht zu führen. Demnach ist die Schule zu Wallertheim eine gemeinsame Schule. Die angeführten Bestimmungen finden sich auch in dem Gesetz von 1921. Ich verweise auf die Zusammenlegung der beiden Konfessionsschulen in Gau-Weinheim. Herr Regierungsrat Draudt und ich (Schulrat Matthes) kamen nur nach Gau-Weinheim, um die Vorstände entsprechend zu verständigen, es war nur ein

Akt der Höflichkeit. Wir hätten es auch von hier aus kurzer Hand verfügen können." In der Ortschronik von Wallertheim steht aus dem Jahre 1885 folgender Eintrag meines Vorgängers Pfarrer Junker: "Die Schule in Wallertheim, die bisher konfessionell war, wurde durch Beschluß des Gemeinderats, da in der katholischen Schule keine 30 Kinder waren, eine gemeinsame. Die Katholiken haben jedoch nach wie vor ihre Schule getrennt und kommen selbst für die Bedürfnisse ihrer Schule auf." Danach muß ich annehmen, hat sich der † Lehrer Fritsch über den Charakter der Schule in Wallertheim doch geirrt.

Ich höre von den Lehrern, daß die unter staatlicher Protektion gegründeten **Schulspargassen** gute Fortschritte machen. In Wallertheim wurden ab November v. J. 800 Mk., in Gau-Weinheim ab Januar d. J. 120 Mk. Spareinlagen getätigt.

In der Sitzung vom 28. Februar hat die Kirchengemeindevertretung einstimmig beschlossen, **elektrische Läutemaschinen** für unsere 3 schweren Glocken zu beschaffen. Das Handläuten hat sich als schwer durchführbar erwiesen. Die Glöckner haben schon wiederholt gewechselt. Der Offerte der Glockenfirma Pfeifer in Kaiserslautern wurde vor dem Elektrizitätswerk Rheinhessen wegen der Billigkeit der Vorzug gegeben. Die letzte Entscheidung liegt in Darmstadt bei den Behörden.

Am 17. März begeht Geistlicher Rat Hüfner in Gau-Weinheim sein **60 jähriges Priesterjubiläum**. Der Jubilar wird in diesem Jahre 88 Jahre alt. Wie zum 24. Februar 1924, wo er 50 Jahre in Gau-Weinheim tätig war, bringen wir dem Herrn Amtsbruder und Jubilar auch zu dem neuen Ehrentage unsere herzlichsten Segenswünsche dar.

Von der Missionschwester Anna Eigenbrod, Leiterin des Vereins für Ausbildung und Unterstützung von Kinder- und Krankenpflegerinnen in Dossenheim-Heidelberg ging mir die schriftliche Mitteilung zu, daß sie in den Tagen vom 21.—23. März zur Inspektion der Kinderschule hier weilt. Sie lädt bei dieser Gelegenheit die Frauen und Jungfrauen von Wallertheim auf Sonntag, den 21. in die Kirche und am 22. in das Gemeindefälchen ein, diejenigen von Gau-Weinheim am 23. März in die dortige Kirche.

Am 28. März (Palmarum) will ich abends 8 Uhr in der Gau-Weinheimer Kirche einen **Vortrag mit 69 Lichtbildern halten über**

„Süd-Tirol ein Stück geraubten deutschen Kulturlandes.“ Der Vortrag findet in Wallertheim am 1. Ostertag abends 8 Uhr in der Kirche statt. Zu zahlreichem Besuch lade ich hierdurch herzlich ein.

Die Gottesdienste am 14. März erfahren infolge auswärtiger Vertretung eine Verschiebung, Wallertheim $\frac{1}{2}$ und Gau-Weinheim abends 8 Uhr.

Pfingsten 1925 gaben sich alle diejenigen in Wallertheim ein Stelldichein, die vor 40 Jahren konfirmiert und aus der Schule entlassen worden waren. Ich regte in der Nr. 6 der „Wallertheimer Heimatzeitung“ von 1925 an, daß Pfingsten jedes Jahres eine Gelegenheit zu Zusammenkünften ehemaliger Wallertheimer Konfirmanden werden möchte. Wer nimmt die Vorbereitung für die vor 25 oder 30 oder 40 oder 50 Jahren Konfirmierten in die Hand? **Wallertheim als Kongregationsort** wäre gar nicht schlecht!

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

1. Wallertheim.

a. Getauft: Paul Hermann Becker, evang., geb. 14. 12. 25, get. 14. 2. 26. Eltern: Urb. Joh. Seb. Becker, kath. und Marie geb. Göß, evang.

b. Getraut: Finanzbeamter Rudolf Hofmann, evang., geb. in Wallertheim 20. 2. 97 und Margarete Mörbel, evang., geb. in Aspisheim 29. 5. 99, kirchlich getraut 20. 2. 26.

c. Beerdigt: Elisabeth Ebling, unmündiges Kind des Arbeiters Karl Ebling und dessen Ehefrau Babette geb. Simon, evang., 11 Monate alt, am 26. 2. 26.

2. Gau-Weinheim.

a. Getauft: Kurt Werner Huth, evang., geb. 18. 1. 26, get. 21. 2. 26. Eltern: Bäckermeister Phil. Peter Huth, evang. und Anna geb. Krämer, evang.

Andere Familiennachrichten nur von Lesern der Heimatzeitung!

Anmerkung!

Aus dem Jahre 1925 sind noch 18 auswärtige Abonnenten mit der Zahlung ihres Abonnements insgesamt mit 52 Mk. rückständig. Ich habe auch sie wiederholt in unauffälliger Weise gemahnt. Die Mehrzahl gehört nicht gerade zu den wirtschaftlich Schwächsten. Deswegen sei es mir gestattet, mein Postsparkonto 65314 Frankfurt a. M. mit der Bitte um umgehende Berücksichtigung in gefälliger Erinnerung zu bringen!

Gerausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhessen).
Postsparkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzey.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Warrstadt.



11. Jahrgang.

Wallertheim, den 8. April 1926.

Sar viele Wege geh'n zu Gott, auch deiner geht
 zu Gott, geh ihn getrost mit Preisen und Gebet.
 Und laß dich nicht darin von denen irremachen,
 die andre Wege geh'n, und mach' nicht irr die Schwachen.
 Wer mit auf meinem Weg will geh'n, der sei willkommen.
 Und geh' ich auch allein, doch geh' ich unbekommen.

Friedrich Rückert.

Zum Konfirmationstag.

Auf einem Friedhof liegen zwei Gräber hart nebeneinander, deren Denkstein beidemal nur ein einziges Wort als Inschrift trägt. Die beiden Worte unterscheiden sich nur durch einen einzigen Buchstaben, und durch diesen einen Buchstaben werden sie doch so verschieden wie Himmel und Hölle. Das eine Wort lautet: Vergeben, das andere Wort: Vergebens. Unter dem ersten Denkstein liegt eine vornehme Frau begraben, die einen schweren Fall getan hatte, dann aber Vergebung fand. Wer unter dem anderen Denkstein liegt, weiß man nicht. Und man weiß es doch, es ist einer aus der großen Schar, an denen Gott auch ein langes Leben gearbeitet hatte, aber alles war — vergeblich. Und nun weiß man auch von dem ganzen Leben nur zu sagen: Vergebens. Auch wir haben nur die Wahl zwischen diesen beiden Worten. Entweder werden auch wir am Ende des Lebens nach allem Irren und Fehlen bekennen dürfen: Ich glaube eine Vergebung

der Sünden, oder man wird auch von unserm Leben nur sagen können: Vergeblich. Was wählen wir?

Heute möchte ich es euch, ihr lieben Konfirmanden, ins Herz sprechen können: Euer Leben darf nicht vergeblich sein. Ihr spürt alle, daß der Konfirmationstag ein Tag der Entscheidung sein muß. Es gilt die Wahl, was aus euerm Leben werden soll. Noch liegt es vor euch. Und wir wünschen euch von Herzen, daß es ein recht reicher und gesegneter Lebenstag werden möge. Ihr selbst gelobt euch das. Dann vergeßt nicht: Auch wenn euer Leben voll von Glück und Glanz sein sollte, es wäre vergeblich, wenn es nichts für die Ewigkeit austrüge. Das aber wird allein dann der Fall sein, wenn ihr heute in Wahrheit euch und euer ganzes Leben dem Herrn gelobt. Versteht es ja recht, welches reiches Leben der Herr euch schenken will. Mitten in der Zeit sollt ihr dem Herrn der Ewigkeit dienen dürfen, und ihr sollt zugleich an all dem Großen teilhaben und mitarbeiten dürfen, das er in der Zeit schaffen möchte. Seht denn nur zu, daß euer Gelübde nicht vergeblich sei.

Wo ihr freilich mit ihm wirklich Ernst macht, da wird euer Leben notwendig ein Kampf. Ich hoffe aber auch, daß junge Menschen heiligen Kampf lieben. So seht das Bild an, das euch grüßt auf diesen Blättern. Der junge Mensch, den der Gekreuzigte dort mit Schild und Schwert zu heiligem Kampf rüstet, das mußt du sein. Er, der auch für dich gekämpft hat und gestorben ist, ruft dich in seine Nachfolge, daß du in seiner Kraft kämpfen lernst, wie er gekämpft hat. Höre, wie er auch zu dir in großem Ernst das eine Wort spricht: Kämpfe! Kämpfe wider alles Niedrige und Gemeine, wider alle Sünde, daß dein Leib und Seele rein bleibe! Ringe, daß dein ganzes Leben ein Dienst des Herrn werde. Und das gerade in dem Beruf, in den du nun eintrittst, an den Platz, dahin dein Gott dich stellt. Echtes Christentum darf nicht Sonntagschristentum sein, sondern muß sich im Kampf des Alltags bewähren. Darum präge dir das Bild, das du hier siehst, tief in deine Seele. Nimm es mit in deine Kämpfe und in deine Versuchungen. Es ist gar nicht zu sagen, wieviel bewahrende Kraft von einem solchen Bilde ausgehen kann, wenn es wirklich in uns lebendig wird. Darum, es vergegenwärtige dir immer wieder den Herrn, der auch in deine schwachen und dunklen Stunden sein Wort hinein sprechen will: Kämpfe! Du aber bete dann:

Jesu, hilf siegen, du Fürste des Lebens!
Nun nur noch einmal: Nicht vergeblich!

Landesbischof D. Schmels, Dresden
in Bergauf „Festgruß zur Konfirmation.“

Unsere Konfirmanden.

Ihre Namen folgen in der Reihe, wie sie zum Konfirmationsaltar treten:

1. Johann Maus, geb. 14. 1. 1912, get. 3. 3. 1912. Eltern: Schuhmachermeister Philipp Maus 3. und Elisabeth geb. Senft.
2. Karl Henrich, geb. 18. 12. 1911, get. 28. 1. 1912. Eltern: Landwirt Jakob Henrich 4. und Marie geb. Weinheimer.
3. Friedrich Schmidt, geb. in Halle 10. 4. 1912, get. 25. 3. 1917. Eltern: † Gärtner Karl Schmidt und Marie geb. Mussel.
4. Johann Valentin Oswald, geb. 8. 11. 1911, get. 19. 11. 1911. Eltern: Ziegeleimeister Johann Oswald und Marie geb. Groh.
5. Wilhelm Wingert, geb. in Gau-Bickelheim 3. 7. 1912, get. 4. 8. 1912. Eltern: Straßenbahntrassenführer Heinrich Wingert und Elisabeth geb. Adam.
6. Marie Margarete Feick, geb. 27. 12.

1911, get. am 24. 3. 1912. Eltern: † Landwirt Philipp Feick 1., freiprot. und Barbara geb. Göttemann.

7. Emmy Mussel, geb. 16. 5. 1912, get. 23. 6. 1912. Eltern: Spenglermeister Wilhelm Mussel und Margarete geb. Derheimer.

8. Gertrude Weinheimer, geb. 10. 6. 1912, get. 30. 6. 1912. Eltern: Landwirt Karl Weinheimer 2. und Philippine geb. Partenheimer.

9. Klara Hinkel, geb. 23. 1. 1912, get. 25. 2. 1912. Eltern: † Bäckermeister Peter Hinkel und Anna Elisabeth verwitwete Rüdinger geb. Stoppelbein.

10. Philippina Decker, geb. 11. 3. 1912, get. 14. 4. 1912. Eltern: † Handarbeiter Friedrich Decker 2. und Barbara geb. Jung.

11. Elisabeth Roos, geb. 16. 5. 1912, get. 7. 7. 1912. Eltern: Kirchendiener Johann Philipp Roos und Katharine geb. Konrad.

12. Helene Weinheimer, geb. 18. 3. 1912, get. 7. 4. 1912. Eltern: Landwirt Ludwig Weinheimer, freiprot. und Marie geb. Hofmann.

13. Anna Marie Huf, geb. 19. 3. 1912, get. 21. 4. 1912. Eltern: Handarbeiter Karl Huf und † Marie geb. Scheu.

14. Anna Marie Köppler, geb. in Biebrich a. Rh. 23. 5. 1912, get. 1. 3. 1914. Eltern: Bäckermeister Johannes Köppler und Anna geb. Vogt.

15. Herta Hofmann, geb. 26. 11. 1911, get. 17. 12. 1911. Eltern: Gendarmerie-Oberwachmeister i. R. Gustav Hofmann und Marie geb. Suderleith, kath.

In Gau-Weinheim werden konfirmiert:

1. Friedrich Mauer, geb. in Gau-Weinheim 20. 12. 1911, get. 14. 1. 1912. Eltern: Landwirt Georg Mauer und Elisabeth geb. Borniger.

2. Johann Theodor Müller, geb. in Gau-Weinheim 26. 8. 1912, get. 8. 9. 1912. Eltern: Landwirt Wilhelm Müller 4. und Christine geb. Heß.

3. Margarete Heppel, geb. in Gau-Weinheim 22. 5. 1912, get. 16. 6. 1912. Eltern: Händler Johann Georg Heppel und Marie geb. Schmitt.

In dem Augenblick, wo diese Nummer geschrieben wird, sind die Vorbereitungen zur Konfirmation in vollem Gange. Die lieben Eltern müssen tief in die Tasche greifen. Die Ausstattung der Kinder kostet viel Geld. Und das Geld ist knapp. Werden es die Kinder ihren Eltern danken, was sie an ihnen tun? Oder findet das Wort der heiligen Schrift einmal auf sie Anwendung? „Ein Auge, das den Vater verspottet und

verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler fressen." Kinder sind wie der Ton des Töpfers. In die rechte Hand gegeben, ist das Gefäß zu vielen guten Dingen nütze. Aber läppische Hände können es auch vor der Zeit in Scherben schlagen. Meinen lieben Konfirmanden, Knaben und Mädchen, von treuer Vater- und Mutterhand behütet, in eine schwere ernste Zeit hineingestellt, wünsche ich als Pfarrer und Seelsorger eine bleibende Frucht der segensreichen Wochen des Konfirmandenunterrichtes und seines Höhepunktes, der Konfirmation, in dem Sinne des Wortes der heiligen Schrift: „Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohlgehen.“

Diamantenes Priesterjubiläum des hochwürdigen Herrn Geistlichen Rates Hüfner zu Gau-Weinheim.

Darüber berichtet der Herausgeber dieser Blätter an der Hand eines Artikels im „Mainzer Journal“ vom Samstag, den 20. März 1926:

Von den 60 Jahren seines Priestertums hat Geistlicher Rat Hüfner 52 Jahre unermüdlicher Arbeit den katholischen Kirchengemeinden Gau-Weinheim und Wallerthheim gewidmet. In regelmäßigem Verlauf von jedesmal 25 Jahren war daher die Pfarrei in der glücklichen Lage, das silberne, goldene und jetzt am 17. März dieses Jahres das **d i a m a n t e n e** Priesterjubiläum mit ihrem geliebten Pfarrer zu feiern. Rechnet man noch dazu das goldene Pfordienstjubiläum vom Jahre 1924, so hat Pfarrer Hüfner nicht weniger als vier Jubiläen in Gau-Weinheim gefeiert — gewiß eine denkwürdige Tatsache.

Jedes dieser Jubiläen hat seinen besonderen Reiz und seine besondere Nüchternheit, wenn man bedenkt, wie Kinder und Kindes- kinder im Verlauf der Jahre dem Seelsorger nahegetreten und von ihm priesterlich betreut wurden, wie er so viele kommen und gehen sah, darunter auch viele seiner jüngeren Amtsbrüder, und wie inzwischen der Jubilar 88 Jahre alt geworden ist. Seit Jahrzehnten ist im ganzen Gau männiglich bekannt, daß Pfarrer Hüfner kein Freund von rauschenden Festlichkeiten ist, in seiner starken Liebe zur franziskanischen Einfachheit. Darum ließ er auch nicht zu, daß eine benachbarte Kirchenmusik sich für seinen Jubiläumstag freiwillig zur Verfügung stellte. Nur die Kinder in weißen Kleidern durften ihn abholen

am Pfarrhaus und ebenso konnte er nicht verhindern, daß die Leute ihre Häuser besagten und das Kirchlein festlich geziert wurde. Das schönste Geschenk für den Jubilar sollte jedoch darin bestehen, daß die ganze Pfar- gemeinde fast vollzählig am Morgen des 17. März an der Kommunionbank erschien.

Um 9.30 Uhr war die weihenvolle Stunde gekommen, wo Pfarrer Hüfner das 60 jährige Gedächtnis seiner Priesterweihe durch Bischof Wilhelm Emmanuel von Kettler und seiner Primiz in seiner Heimatgemeinde Gernsheim a. Rh. feiern sollte.

Begleitet von den Geistlichen des Dekanates Gau-Bickelheim und anderen, seinen ehemaligen Mitarbeitern in Klein-Zimmern, den Geistl. Räten G e l z h ä u s e r und A m b o s, seinem Landsmann Herrn Domkapitular Lenhart, zog der Jubilarpriester mit den beiden ministrierenden Pfarrern Mayer und Jacobs ins Gotteshaus ein, in welchem sich die Pfarrkinder und Freunde aus nah und fern überaus zahlreich eingefunden hatten. Der Gottesdienst verlief schön und erbaulich. Was Priester und Volk dabei besellte, brachte Domkapitular Lenhart in der Festpredigt in treffender Weise zum Ausdruck. Er zeigte im Anschluß an das Graduale der Festmesse, wie das Leben des Jubilars und sein treues unermüdliches Wirken als Seelsorger ein vielfaches Deo gratias bedeute.

Nach dem Gottesdienst wurde der Jubilar wieder ins Pfarrhaus zurückbegleitet, woselbst Herr Domkapitular Lenhart ein huldvolles Schreiben des Hochwürdigen Herrn Bischofs überreichte und die Glückwünsche des Bischöflichen Ordinariates zur Verlesung brachte. Hierauf sprach Herr Dekan Hattemer die Gesinnungen und Wünsche der Geistlichen des Dekanates aus, und übergab dem Senior und treuen Freunde des Kapitels zum Andenken an den schönen Tag eine lebensgroße St. Josephsstatue, welche bereits in der Kirche Aufstellung und Weihe gefunden hatte. —

Auch die Andersgläubigen beider Gemeinden hatten Deputationen geschickt.

Möge Sankt Joseph, unter dessen besonderen Schutz der Jubilar sich an seinem Primiz- tage gestellt, ihn auch fernerhin beschützen und bewahren.

Angefügt sei daran folgendes Schreiben, das der evangelische Pfarrer für die beiden Orte Wallerthheim und Gau-Weinheim dem verehrten Herrn Jubilar hat zugehen lassen:

Wallerthheim, den 16. 3. 1926.

Sehr geehrter Herr Geistlicher Rat!

Verehrtester Herr Amtsbruder!

Auch ich möchte Ihren Ehrentag nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen meine Glück-

wünsche darzubringen. Zum 60. Male fährt es sich, daß Sie in den heiligen Priesterstand getreten sind. Das ist ein diamantenes Jubiläum. 52 Jahre von den 60 dienen Sie den Gemeinden Gau-Weinheim und Wallertheim. Wir, unsere beiden Gemeinden, haben den Hauptanteil des Segens Ihrer 60jährigen priesterlichen Arbeit. Gott, der Herr, hat Sie reich gesegnet. Auch die evangelischen Gemeinden Wallertheim und Gau-Weinheim haben den göttlichen Segen Ihrer Lebensarbeit verspürt. Der Friede, der zwischen den beiden Konfessionen waltet, ist mit Ihr Verdienst. Auch wir Evangelischen haben Grund genug, an ihrem Ehrentage nicht abseits zu stehen, sondern mit unter den Feiernden zu sein. Der Herr, der Sie gesegnet hat in 87 Lebensjahren und während der 60 Jahre Ihrer priesterlichen Wirksamkeit, sei Ihnen ein Segen auch noch den Rest der Jahre, die Gott, der Herr, Ihnen vorbehalten hat.

Empfangen Sie den Ausdruck meiner ganz besonderen Wertschätzung und Verehrung.

Ihr sehr ergebener
Ludwig Weisfel, evang. Pfarrer.

Von Drinnen u. Draußen.

Wir haben jetzt wieder morgens unsere **frischen Brötchen**. Ja, wahrhaftig, das muß der Chronist festhalten, sonst vergäße er was. Ich hätte mir das Datum ganz genau merken sollen. Es war so, wenn ich mich recht besinne, um die Mitte des Monats März herum. Es ist lange her, daß wir sie zu unserem Morgenkaffee entbehrten. Mit Kriegsausbruch oder so ein bißchen danach zierten sie nicht mehr unseren Frühstückstisch. Jetzt haben wir sie wieder. Sie sind jetzt größer und teurer. Das ist der ganze Unterschied. Aber sie schmecken wieder so gut wie damals. Ja, wie kommt denn das, daß wir jetzt wieder frische Brötchen zum Morgenimbiß haben? Erstens: der hess. Landtag hat eine Milde rung der gesetzlichen Bestimmungen über das Nachtbacken eintreten lassen und zweitens: Wallertheim hat einen neuen vierten Bäcker. Und der möchte gerne, um sein Geschäft in flores zu bringen, den anderen was vormachen. Aber die anderen dachten: was du kannst, können wir auch. Und so laufen morgens vor 7 Uhr wie anno

dozumal flinke Gestalten durch alle Gassen des Dorfes und bieten die schönsten frischen Brötchen an. Und Samstags gibt's Dampf-nudelein und das feinste Sonntagsgebäck. Herz, was willst du noch mehr?

Und einen neuen **Dachsenmezger** wird Wallertheim auch bald haben, nachdem das Geschäft des Herrn Adolf Isaak in den letzten Tagen wegen Alter und Krankheit des seitherigen Inhabers stille gelegt wurde. Einstweilen hat der Mezgermeister Fritz Hofmann zur Schweineschlachtung nun auch die Dachsenmezgerei gefügt.

Und von Häuserkäufen munkelt man auch im Dorf. Ist's schon so weit oder steht der Akt unmittelbar bevor? Das **Witwe Roth'sche Geschäftshaus** scheint den Inhaber zu wechseln und in ein Konsortium Friedrich Kröhl-Wilhelm Schick überzugehen.

Ein Opfer der Wirtschaftsmisere ist die **große Kunstmühle** des Heinrich Maus geworden. In der Kriegs- und Nachkriegszeit ein blühender Betrieb, ist der Moment der Umstellung der Papiermark zur Reichsmark dem Werk zum Verhängnis geworden. Auf den 28. April ist die Zwangsversteigerung anberaumt worden. Das bedeutet für das Dorf Wallertheim ein schwerer pekuniärer Verlust. Die Kunstmühle Wallertheim war in ihren besten Jahren rund um im halben Rhein- hessen ein geschäftlicher Mittelpunkt und sein letzter Inhaber Heinrich Maus ein coulanter Geschäftsmann, der in der schweren Kriegsnot vielen ein williger Helfer gewesen ist.

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

1. Wallertheim.

a. Getauft: Heddy, Maria, Katharina Thomas, evang., geb. 16. 1. 1926, get. 14. 3. 1926. Eltern: Landwirt Friedrich Thomas und Emma geb. Feldmann. — Elfriede Huf, evang., geb. 14. 3. 1926, get. 4. 4. 1926. Eltern: Arbeiter Karl Huf und Ida geb. Harf.

2. Gau-Weinheim

a. Beerdigt: Karoline Bieser, geb. 6. 5. 1899, fast 27 Jahre alt, led., Tochter des † Landwirts Georg B. und dessen Ehefrau Katharine geb. Nies, am 9. 4. 1926.

Andere Familiennachrichten:

Helene Isaak geb. Berg, jüdischer Konfession, Ehefrau des Fruchthändlers Moses Isaak, 69 Jahre, † 20. 3. 1926.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisfel in Wallertheim (Rheinhausen).
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Alzey.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



11. Jahrgang.

Wallertheim, den 14. Mai 1926.

Pfingsten.

's war Pfingsten. Und ich war allein
 im leeren Haus. Da trat herein
 ein stiller Gast, der Gott, der Geist,
 und alle hungernden Herzen speist.

Er sprach: „Was möchtest du, mein Sohn,
 als deiner Einsamkeiten Lohn?“

Ich sprach: „Daß jede Einsamkeit
 mir werd' ein Tor der Ewigkeit,
 dadurch die stillen Stunden gehn
 Wie Engel, die der Gottheit sehn
 in's unverhüllte Angesicht“ . . .

. . . Und sieh! Ich sah das ew'ge Licht!

Karl Ernst Knodt.

Pfingsten.

's war Pfingsten . . . **Es wird Pfingsten.** Bis diese Blätter den Lesern auf den Tisch fliegen, ist es Pfingsten geworden. Feiertagsglocken läuten zum Brautschmuck der Natur. Man mag sagen, was man will! Man mag den Sommer loben mit seiner Sonnenglut! Man mag den Herbst preisen, der uns Keller und Faß füllt! Man mag im weißen Zauber der Winternacht zu den funkelnden Sternen aufschauen! Die schönste Zeit im Jahr ist und bleibt doch der Frühling, ist der Mai in seinem Blütenschmuck. Gottes schaffender Geist ist wieder an der Arbeit. Er erneuert alles, alles neu. Auch den Menschen will er neu, will er besser

haben. Drum läuten die Glocken zum Pfingstfeste. Und singen fromme Menschen alte und neue Glaubenslieder.

's war Pfingsten. Und ich war allein . . .

Es wird an diesem Pfingstfeste eine ganze Anzahl einsamer Menschen im Dorfe geben. Ich habe aus Anlaß von ein paar ganz besonders bedauernswerten Todesfällen in den letzten Tagen an Gräbern gestanden. Ein Nachbarsjunge, ein befähigter 29 jähriger, verlobter, junger Kaufmann läßt sich in einem Anfall geistiger Schwermut mitten im Kleinen Winternheimer Tunnel von einem Eisenbahnzuge überfahren. Ein älterer Mann geht an einem der letzten Sonntage zur Wiedereröffnung der Kieser'schen Wirtschaft nach Schimsheim. Bleierne Müdigkeit umfängt ihn auf dem Nachhausewege, und er setzt sich zum Nimmeraufwachen an den Straßenrand.

Regendurchnäßt wird der Tote andern Morgens aufgefunden. Ein Arbeiter, 29 Jahre alt, gesund, Vater von zwei ganz kleinen Kindern, ein's davon erst ein paar Wochen alt, stirbt innerhalb weniger Tage an Blutvergiftung. Die zurückbleiben, sind einsame Menschen geworden.

Wie bleierne Schwere legt sich ihnen die Einsamkeit auf die Brust gerade auf das Fest. Sie freuen sich nicht des Sonnenscheins. Der Frühlingszauber stört sie. Sie ziehen sich zurück vor den Menschen. Allein wollen sie sein, wenn auch die Einsamkeit hart und schwer ist.

„Da trat herein ein stiller Gast, der Gott und Geist, und alle hungernden Herzen speist.“ . . .

Einen solchen Gast, der hungernde, durstende, bekümmerte, traurige Herzen speisen kann, laßt ein in's Herz! Das ruft euch Pfingsten zu! Laßt jede einsame Stunde am Feste euch werden zu einem „Tor der Ewigkeit“, durch das die Engel schreiten der Gottheit entgegen!

Ich sah das ew'ge Licht! . . . Seht auch ihr es? Und ihr vielen anderen alle, die auch von Gräbern kommen und auch Lasten zu tragen haben?

Der Herr segne euch das Fest!

Von Drinnen u. Draußen.

Ostern brachte uns wunderbares Frühlingswetter, strahlenden Sonnenschein und Sommerwärme. In der Nacht vom 9. zum 10. Mai sank das Thermometer unter Null und brachte unseren Weinbergen empfindlichen Schaden. Wer's nicht weiß, wieviel Arbeit und Mühe der Bauer gerade in seinen Weinbergen das liebe lange Jahr hat, der weiß auch nicht, wie's ihm zu Mut ist, wenn er nach kalter Frostnacht einen Teil seiner Hoffnungen begraben sieht. Wir wollen hoffen, daß der Schaden kleiner ist als der erste Schreck. Nun ist das Feld wieder bestellt. Wochen angestrengtester Arbeit liegen hinter dem Bauer. Nun muß der Himmel seinen Segen geben! Wohl's Gott, daß man im Sommer und Herbst ernten und zufrieden sein kann!

Wallertheim steht mitten im regen Besitzwechsel. Frau Jean Hofmann Wwe. hat ihren Geschäftsanteil an der Dampfziegelei Hofmann & Schick, wie man hört, für 180 000 Mk. an den Teilhaber Wilhelm Schick, der damit alleiniger Inhaber wird, verkauft und beabsichtigt, von Wallertheim

wegzuziehen. Damit würde auch wohl in absehbarer Zeit ihre Villa am Bahnhofe zum Verkaufe gestellt. Das dem Wilhelm Schick, Besitzer der Dampfziegelei, gehörige und seither von dem Lehrer Weinmann bewohnte Haus in der Schimsheimer Straße hat Karl Decker gekauft. Desgleichen beabsichtigt der Oberwachmeister i. R. Gustav Hofmann seine in der Schimsheimer Straße gelegene Villa zu verkaufen und nach Darmstadt zu ziehen. In diesem Zusammenhang hat die evangelische Kirchengemeindevertretung beschlossen, das Pfarrhaus zum Verkaufe anzubieten. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, jedem kaufkräftigen Großbauer von Wallertheim das Pfarrhaus angelegentlichst zu empfehlen. Das Haus ist innen in tadellosem Zustand. Es besitzt einen wunderbaren Weinkeller, eine große Scheune und zahlreiche Nebengebäulichkeiten mit Stallungen, desgleichen einen Keller unter dem Haus. Es ist ein Objekt für einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb. Die jüdische Gemeinde, Besitzerin des Witwe Ebling'schen Anwesens, hat ihr Gebiet neben der evangelischen Kirche der evangelischen Gemeinde zum Kaufe angeboten. Ein Beschluß ist ausgelegt, bis die Pfarrhausfrage eine Lösung gefunden hat. Nicht von der Hand zu weisen ist die Tatsache, daß das schönste Pfarrhaus, das die Gemeinde je haben könnte, unmittelbar neben der Kirche an der Hauptstraße zwischen Kirche und Synagoge läge. Aber ein solches Pfarrhaus müßte erst noch gebaut werden. Und dazu ist in absehbarer Zeit kein Geld da. Der Verkauf des in Nr. 4 erwähnten Roth'schen Geschäftshauses ist richtig, der Wechsel findet in Kürze statt. Die zwangsläufige Veräußerung der Maus'schen Kunstmühle ist dadurch in ein neues Stadium getreten, als der Schwiegervater des Besitzers Heinrich Maus S.: Philipp Krämer, Weinhändler in Partenheim, wie man hört, die 1. Hypothek in Höhe von 60 000 Mk. übernommen hat. Danach muß man annehmen, bleibt die Mühle im Besitze der seitherigen Familie.

Unsere Wallertheimer Vereine hatten und haben schwere Arbeitstage hinter und noch vor sich. Die Radfahrer-Abteilung des Sportvereins hat in den Tagen vom 8. bis 10. Mai ein großes Sportfest gefeiert, darüber an anderer Stelle dieses Blattes aus berufenerem Munde berichtet wird. Der Gesangsverein leistet seit Wochen tüchtige Vorkarbeit für den großen Pfingst-Gesangswettstreit in Gau-Bickelheim und hat am Himmelfahrtstage auf dem Liedertag zu Schornsheim Vorschau gehalten. Der Frauenchor rüstet

sich seit Wochen für das Kirchengesangsfest in Diebelsheim am Sonntag vor Pfingsten. Es ist diesen Vereinen wahrlich nicht nur um Festfeier zu tun, dem Frauenverein ganz und gar nicht, sondern es gilt, die Kräfte zu regen und gegeneinander zu messen und die Gaben und Kräfte, die der große Schöpfer uns Menschen gegeben hat, zum Nutzen der Allgemeinheit anzuwenden.

Radfahrfest.

Von unserem Berichterstatter.

Das Fest der Bannerweihe, das die hiesige Radfahrer-Abteilung des Sportvereins am Sonntag, den 9. Mai veranstaltete, war wohl eines der schönsten Feste, die Wallertheim je gesehen hat. Eingeleitet wurde das Fest am Samstag abend durch eine eindrucksvolle Gedenkfeier auf dem Friedhof für die gefallenen und verstorbenen Mitglieder des Vereins, zu deren Ehren einem jeden Mitgliede ein prachtvoller Kranz niedergelegt wurde. Bei Dunkelwerden bewegte sich sodann ein imposanter Fackelzug unter Mitwirkung sämtlicher Korporationen und Vereine durch die Ortsstraßen nach dem Festplatz. Anschließend gab es einen abwechslungsreichen Kommers. Musik, Ansprachen, Gesangsvorträge des Gesangsvereins, turnerische sowie sportliche Vorführungen, Kunstfahren und Reigenfahren wechselten in bunter Reihenfolge und ließen die Zuschauer das Entschwinden der Stunden nicht bemerkt werden.

Der Hauptfesttag am Sonntag wurde durch Weckruf um 6 Uhr morgens eröffnet. Pünktlich um 8 Uhr begannen die Reigenkonkurrenzen auf der großen Fahrfläche, bei welchen die Mannschaften ihr bestes Können zeigten. Es gab auch nicht eine Stockung; alles klappte musterglütig und vollzog sich genau nach der präzisen und sorgfältigen Anordnung im Festbuche.

Die Aufstellung zum großen Festzuge, Preis-, Blumen- und Schmuckkorso begann pünktlich um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr auf der Neustraße. Ein farbenbunter, unaufhörlich anschwellender Strom von festlich und sportlich gekleideten Menschen strömte von allen Seiten durch die überaus schön geschmückten Ortsstraßen nach dem Hauptaufstellungs- und Vorbeimarschorte und bildete hier ein Massenspalter. Bereits schon um 2.30 Uhr war die Durchwährung sämtlicher Vereine an Ort erfolgt, und der Riesenfestzug setzte sich in schönster und muster-gültiger Ordnung in Bewegung. Auf dem Festplatz angekommen, wurden nach dem Er-

öffnungsmarsch die Anwesenden durch den ersten Vorsitzenden in kurzer Ansprache begrüßt, worauf Herr Hermann Kern die Festrede hielt, in deren Verlauf er den Verein beglückwünschte hoffend, daß sich derselbe weiter entwickle wie seither. In feierlicher Weise wurde aldann das neue Banner enthüllt, das in rot, blau und gold gehalten ist und allgemein Anklang fand. Besonders erwähnt seien die Leistungen der Steuerrohrmannschaft des Radfahrervereins Wörrstadt und der Bauschheimer Kunstfahrermannschaft, welche über Erwarten gut gefielen. Nach Verlauf der Veranstaltungen konnte pünktlich um 6 Uhr mit der Preisverteilung, der eine reichhaltige Arbeit durch die Preisrichter und insbesondere des Berechnungsausschusses vorausgegangen war, begonnen werden.

In aller Augen, welche nach den mit Preisen dicht bestellten Tischen gerichtet waren, konnte man lesen: „Auch auf diesem Gebiet hat die Radfahrer-Abteilung Wallertheims große Opfer und eine Glanzleistung vollbracht.“ Natürlich bereitwilligst und sympathisch durch die edlen Stifter unterstützt (s. Festbuch). Die Verteilung verlief gut und ohne jede Störung.

Sichtlich erfreut und von dem Bewußtsein getragen, ein in jeder Beziehung vollkommenes Fest bei der Radfahrer-Abteilung Wallertheims verlebt zu haben, verließen die Vereine am Abend bei prächtigstem Sonnenschein und unter den Klängen der Festkapelle unser gastliches Wallertheim.

Am Montag vereinte ein Frühlingsoppen mit Konzert die Mitglieder und Freunde des Vereins; nachmittags bewegte sich der Festzug unter Borantragung der neuen Fahne nach dem Festplatz, woselbst ein großes Volksfest auch die Kleinen und Kleinsten auf ihre Rechnung kommen ließ. Reigenfahren und der Schlußball am Abend gaben dem Feste einen schönen Abschluß.

Der vom Verein kredenzte vorzügliche Wein trug nach besonders zur guten Stimmung bei, und wird das Fest allen Teilnehmern stets in angenehmer Erinnerung bleiben.

„All Heil“!

Sie starb für dich.

(Verspätet abgedruckt).

Ich habe sie schon als Kind gekannt. Sie war noch nicht 10 Jahre alt. Und sie war meine Nachbarin, als ich als Vikar im Pfarrhaus zu Armsheim gewesen bin. Gegen-

über dem Pfarrhaus wohnten ihre lieben Eltern, und erblickte sie das Licht der Welt. Sie war ein zartes Kind und litt in jungen Jahren schon an einem schweren Augenleiden. Als ich aus Armsheim fortkam, habe ich sie aus den Augen verloren. Aber als ich dann wieder in der Provinz Rheinhesen, dahin's mich zurückzog, festen Fuß faßte in unmittelbarer Nachbarschaft von Armsheim, da habe ich sie manchemal wiedergesehen, die mittlerweile herangewachsen war. Aber so ganz nahe bin ich ihr wieder gekommen, als sie in meinem Filial Gau-Weinheim als Lehrersfrau eingezogen ist.

Barbara geb. Emrich war geboren in Armsheim 1893 als einziges Kind des Weinhändlers Heinrich Emrich 4. und dessen verstorbenen Ehefrau Margarete geb. Weiß. Die Mutter starb sehr frühe. Ihr Tod warf einen tiefen Schatten auf das Leben von Vater und Kind. Aber in der zweiten Frau des Vaters fand das Kind eine gute und treue Pflegemutter, die das Stiefkind wie ein leibliches Kind behandelt hat. Am 1. Januar 1915 hat sich's „Emriche Bawetche“, wie sie daheim in ihrem Dorfe von ihren Spielgenossen genannt wurde, mit Lehrer Robert Eichberger in Gau-Weinheim verlobt und mit diesem nach dessen Rückkehr aus der französischen Gefangenschaft, in der er 3 $\frac{1}{2}$ Jahre auf der Insel Ré geschmachtet hatte, am 3. April 1920 verheiratet. Sie haben in Gau-Weinheim ihr Heim sich aufgebaut in dem ehemaligen dem Gastwirt Müller gehörigen schönen Anwesen und darin ihr Glück gefunden. Am 24. April 1922 schenkte sie unter schweren Umständen ihrem ersten Kinde Heinrich Robert (Rufname Heini) das Leben. Es ist heute ein prächtiger und kräftiger Junge von 4 Jahren, die Sonne des Hauses. Am Ende des letzten Jahres hat die Familie Eichberger Gau-Weinheim Lebewohl gesagt, um die vakante Lehrerstelle in dem Heimatort der jungen Frau in Armsheim zu übernehmen. Die Freude, daheim bei Vater und Mutter sein zu können, ließ die Angst um eine unmittelbar bevorstehende zweite Niederkunft in den Hintergrund treten. Nur kurz war ihre Freude über die Heimkehr. Nach Mainz übergesiedelt, schenkte sie einem zweiten Jungen, Theodor mit Namen, das Leben am 29. Januar 1926. Schwere Wochen begannen. Wochen der größten Angst und Sorge. Es war ein ewiges Hin und Her zwischen Armsheim und Mainz. Was ärztliche Kunst vermochte, wurde an ihr aus-

probiert. Aber alles war umsonst. Die Geburt ihres zweiten Kindes hatte die zarte Frau derart entkräftet und mitgenommen, daß der Tod über das Leben triumphierte. Am 10. März 1926 hatte sie ausgelitten. Am 14. März haben wir sie in Armsheim in Anwesenheit einer unübersehbaren Menschenmenge feierlich unter Posaunenschall und den ehrwürdigen Ceremonien der kath. Kirche, deren treues Kind sie war, begraben. Ehre ihrem Andenken!

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

1. Wallertheim.

a. Getauft: Irene Wilhelm, evang., geb. 9. 4. 1926, get. 9. 5. 1926. Eltern: Bahnwärter Peter Wilhelm, kath. und Barbara geb. Reifert. — Heinrich Diez, evang., geb. 6. 4. 1926, get. 1. Pfingsttag 23. 5. 1926. Eltern: Landwirt Philipp Diez und Anna geb. Weinheimer, freiprot. — Johann Kurt Valentin Decker, evang., geb. 4. 4. 1926, get. 1. Pfingsttag 23. 5. 1926. Eltern: Landwirt Johann Philipp Decker und Margarete geb. Breitenbach.

b. Beerdigt: Friedrich Karl Saulheimer, Kaufmann, geb. 24. 3. 1897, 29 Jahre alt, lediger Sohn des Tünchermeisters Philipp Heinrich S. und dessen Ehefrau Margarete geb. Hofmann, am 29. 4. 1926. — Handarbeiter Wilhelm Müller, geb. 31. 12. 1863, 62 Jahre alt, am 5. 5. 1926. — Fabrikarbeiter Wilhelm Eppard, geb. 13. 10. 1896, 29 Jahre alt, am 12. 5. 1926. — Margarete Schick geb. Walldorf, Ehefrau des Privatiers Philipp Gustav Schick, geb. in Nieder-Saulheim 28. 6. 1860, 65 Jahre alt, am 15. 5. 1926.

2. Gau-Weinheim. Nichts.

Andere Familiennachrichten, soweit bekannt:

1. Verlobt: Else Hofmann, Tochter des † Ziegeleibesizers Johann Hofmann und dessen Ehefrau Christine geb. Zimmermann mit stud. Schlink, Sohn des praktischen Arztes Dr. Schlink in Alzen.

2. Verheiratet: Landwirt Jean Michel, kath., in Gau-Bickelheim und Gustel Bierheller zu Wallertheim, am 10. 4. 1926.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhesen).
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Worms.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



11. Jahrgang.

Wallertheim, den 5. Juni 1926.

Ein Freund ging nach Amerika.

Von Peter Hofegger.

Ein Freund ging nach Amerika
 Und schrieb mir vor einigen Lenzen:
 Schicke mir Rosen aus Steiermark,
 Ich hab eine Braut zu bekränzen!

Und als vergangen war ein Jahr,
 da kam ein Brieflein gelaufen:
 Schicke mir Wasser aus Steiermark,
 ich hab ein Kindlein zu taufen!

Und wieder ein Jahr, da wollte der Freund,
 ach, noch was anders haben:
 Schicke mir Erde aus Steiermark,
 muß Weib und Kind begraben!

Und so ersehnte der arme Mann
 auf fernsten fremden Wegen
 für höchste Freud, für tiefstes Leid
 des Heimatlandes Segen.

Wie man's nicht machen soll!

Ein lieber ehemaliger Schüler und Freund schickte mir vor 2 Tagen zum Lesen das große Bauernblatt — wie es sich nennt — „Rhein- und Hesse-Bauer“, Amtliches Nachrichtenblatt der hessischen und oberrheinischen freien Bauernschaft, Christliche Gewerkschaft zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen

der Landwirtschaft, Nr. 125 Jahrgang 1926 vom Mittwoch, den 2. Juni. Darin stand ein Leitartikel von Schilling-Undenheim mit der Ueberschrift „Die neue Kirchensteuer.“ „Soll der Bauer auch durch die Kirchenverwaltung wieder geknechtet werden?“ Da der Leitartikler am Schlusse seines Aufsatzes sich an die Kirchenbehörde selber wendet mit der dringenden Bitte zu beweisen, daß er unrecht habe, habe ich es in der „Wallertheimer Heimatzeitung“ als einem Lokalblatt eigentlich nicht nötig zu antworten und Unrich-

tiges richtigzustellen. Aber schweigen kann ich dazu nicht ganz, weil das Blatt in zahlreichen Exemplaren auch hier gelesen wird. Ich bedaure vor allem die Form des Artikels. Gewiß der eine Mensch ist heißblütiger und temperamentvoller als der andere. Aber ein Artikelschreiber muß sich vorhalten, daß das, was er schreibt, in zahlreichen Häusern gelesen wird und daß das geschriebene Wort eine viel nachhaltigere Wirkung hat als das gesprochene Wort. „Soll der Bauer auch durch die Kirchenverwaltungen wieder geknechtet werden?“ Die Fragestellung schlägt der Wahrheit in's Gesicht. Ich glaube schon nicht daran, daß irgend eine Partei der regierenden Koalition diese böse Absicht hat, denn es sitzen namentlich im Centrum, aber auch unter den Demokraten Bauern. Aber auch die Kirchenverwaltung denkt nicht an Knechtung der Bauern, so wenig als sie früher in der Reformationszeit die Knechtung der Bauern gutgeheißen hat. Es wäre ja auch das Törichteste, was die Kirchenverwaltung machen könnte, hat doch die Kirche unter den Bauern ihre treuesten Anhänger. Es ist auch nicht wahr, daß die neue Kirchensteuer „eine einseitige Steuerbelastung der Bauern zu Gunsten der Einkommenbezieher ohne Grundbesitz“ ist. Eine einseitige Steuerbelastung zu Ungunsten gerade der letzteren war ganz ohne Zweifel die Kirchensteuer 1925. Ein armer Knecht mit einem baren Wochenlohn von im Winter 5 Mark hat 8 Mark Kirchensteuer im Jahre 1925 bezahlt, um ein Beispiel zu nennen. Jeder vernünftige, aufhegenden Redensarten nicht zugängliche Bauer bestätigt mir es gerne, daß seine Kirchensteuer 1925, gemessen an derjenigen der Lohnsteuerpflichtigen und Gehaltsempfänger so niedrig war, daß für 1926 ein anderer Weg des gerechten Ausgleichs gefunden werden mußte. Ob der betretene der allein richtige war, entzieht sich meiner Beurteilung. Aber schreiben soll man nicht von einer einseitigen Steuerbelastung der Bauern in einem Blatt, das nach der Mitgliederzahl zu beurteilen, 72 000 Leser hat. Das will niemand weder in der Regierung noch bei der Kirchenbehörde, und das ist auch gar nicht der Fall, wenn man in 1926 die Kirchensteuern unserer Bauern mit denjenigen der Einkommenbezieher vergleicht. Schwer verhauen hat sich der Artikelschreiber mit dem Sage: „Die irdische Vertreterin Gottes, die Kirchenverwaltung, stellt sich wieder genau wie damals in den Zeiten der Bauernerhebungen auf die Knechtung der Bauern ein.“ Er scheint die Geschichte der Reformation schlecht zu kennen, sonst würde er einen solchen den ge-

schichtlichen Tatsachen direkt widersprechenden Satz nicht haben schreiben können. Luther war ein Freund der Bauern, aber in dem Moment, wo sie anfangen, in kommunistischem Treiben die Grundlagen des friedlichen Zusammenlebens der Menschen gewaltsam zu stören, konnte er auch anders. Der Höhepunkt der Verirrung ist aber doch der Satz in dem Artikel des Herrn Schilling: „Ohne daß die Bauern der offiziellen Kirche, die so mit ihnen umspringt, den Rücken kehren, geht es diesmal nicht ab.“ Verehrter Herr Schilling! Sie haben wirklich nicht das Geschick zum Artikelschreiben, denn Sie stiften Unruhe, wo keine war; Sie regen auf, wer es bisher nicht war! Anstatt in den qualvollen Zeiten, in denen wir leben, sich Mühe zu machen, einander und die Behörden und Parlamente in ihrer schweren Arbeit zum Wohle des Ganzen zu verstehen, helfen Sie bewußt oder unbewußt des Fundament des Staates zerstören! Was wird aus solcher Heze, die man treibt? Ein Kampf aller gegen alle oder: das Ende des Staates. Wollen Sie das? Nein, das wollen Sie nicht! Es ist ein verführlicher Ausblick, wenn es Ihnen wirklich ernst ist mit dem Satz und keine bloße Redensart: „Wir sind bereit, wie schon immer von uns betont wurde, gleich hohe Steuerlasten in der Form der Einkommensteuer zu tragen wie jeder andere Staatsbürger, und wenn der Prozentsatz noch so hoch geht.“ Tut Ihnen die Kirchenbehörde im Einklang mit der Landesregierung im Steuerjahr 1927 diesen Gefallen, dann freut sich keiner mehr über die Steuerwilligkeit derer vom Lande, als der Herausgeber dieser Blätter, weil er dann nur frohe Gesichter sieht und kein Geschimpf mehr anhören muß und weil Landeskirche und Ortskirchengemeinde dann, dann endlich einmal über alle Schwierigkeiten hinaus sind. In solcher frohen Erwartung reiche ich Herrn Schilling die Bruderhand.

Wenn ich ein Schmied wäre.

Der Gemeinderat von Wallerthelm hat jüngst in einer konfessionellen Angelegenheit eine Entscheidung zu treffen gehabt. Katholische Bürger haben beim Kreisamt dagegen Beschwerde eingelegt, daß ihnen der Gendarmeriewachtmeister und Stationsführer Hartmann am Karfreitag die Arbeit verboten hat. Das Kreisamt Oppenheim hat daraufhin dem Gemeinderat aufgegeben, Stellung zu der Karfreitags-Heiligung seitens der katholischen

Mitbürger zu nehmen. Der Gemeinderat beschloß, es bei der seitherigen Uebung zu belassen d. h. den Katholischen die Arbeit am Karfreitag nicht zu verwehren. Mit dem Beschluß sind einflußreiche Mitglieder des Gemeinderates nicht so sehr aus evangelischen als aus anderen Gründen nicht einverstanden. Sie stehen auf dem demokratischen Standpunkt: im Volksstaat entscheiden Majoritäten. Die Majorität ist $\frac{5}{6}$, die nicht katholisch sind. Darum hat sich ihrer Meinung das $\frac{1}{6}$ zu fügen. Der Herausgeber dieser Blätter benützt die Gelegenheit, um auf die gesetzlichen Bestimmungen hinzuweisen. Der Karfreitag und der Fronleichnamstag sind nur an den Orten allgemeine Feiertage, an denen sie den konfessionellen Verhältnissen und der Uebung entsprechend bisher schon als allgemeine Feiertage anerkannt waren. Diese Voraussetzung trifft für Wallertheim, wo am Karfreitag von den Katholiken und am Fronleichnamstage von den Evangelischen gearbeitet wird, nicht zu.

Nach § 1 der Ausführungsverordnung zur G. D. Ziff. 2 ist das Kreisamt nun ermächtigt, im Zweifelsfalle nach Anhörung der Lokalpolizeibehörde und der Gemeindevertretung zu entscheiden, ob beide Tage oder einer davon als allgemeiner Festtag anzusehen ist. Da, wie oben bereits ausgeführt, ein Zweifelsfall in Wallertheim nicht besteht, verbleibt nur die Möglichkeit, entweder in Wallertheim es bei den seitherigen Gebräuchen zu belassen oder aber im Wege der Polizeiverordnung nach Anhörung der Gemeindevertretung und der Lokalpolizeibehörde einen oder beide Tage zu allgemeinen Festtagen zu bestimmen. Eine solche Polizeiverordnung bedarf der Genehmigung des Ministeriums des Innern. Im Hinblick auf die Bestrebungen des Ministeriums, den konfessionellen Frieden unter allen Umständen zu wahren, wird eine Polizeiverordnung, die nur den Karfreitag zum allgemeinen Festtag bestimmt, zumal bei der Stellungnahme des Gemeinderates, kaum Aussicht auf Genehmigung haben. Dagegen werden gegen eine Polizeiverordnung, die den Karfreitag wie den Fronleichnamstag zu allgemeinen Festtagen erklärt, keine Bedenken geltend gemacht werden.

Wenn ich ein Schmied wäre . . . , ein evangelischer Schmied im katholischen Gau-Bickelheim, ich wüßte, was ich am Fronleichnamstage täte: nämlich nichts tun, vor allem nicht in der Schmiede bei glühendem Feuer mit dem Hammer auf den Amboss schlagen. Ich würde nie die Feiertagsruhe und Feiertagsstimmung der anderen stören. Ich würde es nicht tun aus zarter Rücksicht

auf die große Mehrheit andersgesinnter Mitbürger. Dazu zwänge mich mein gutes Gewissen!

Von drinnen u. draußen.

Das elektrische Läutewerk für die 3 Wallertheimer Glocken ist bei Pfeifer in Kaiserslautern bestellt worden, nachdem die Kirchengemeindevertretung dieser Firma den Zuschlag erteilt hat. Dank sei gesagt dem Kirchenvorstand und der Kirchengemeindevertretung für ihre großzügige und weitstichtige Tat! In 2 Monaten wird die Hilfe der 3 Glöckner entbehrt werden können, die mit Aufopferung ihre übernommene Pflicht erfüllt haben.

Die Pfarrhausfrage macht zusehends Fortschritte. Ohne unsererseits zu drängen — denn der Pfarrer wohnt ja gut und kann's darin noch einmal 20 Jahre, so Gott will, aushalten — wir werden gedrängt. Zahlreiche Liebhaber, bekannt und unbekannt, mühen sich um das Pfarrhaus. Sie haben recht. Es ist ein wertvolles Objekt, das in den gegenwärtigen Zeiten gar nicht zu bauen wäre. Das Wachtmeister Hofmann'sche Haus, so nett es sich präsentiert, es paßt nur für einen Beamten. Und an Liebhabern dafür fehlt es in einem Dorfe wie Wallertheim. Wenn ich Inhaber dieses Hauses wäre und wollte fort von hier, wüßte ich — ganz ohne selbstfüchtigen Hintergrund — was ich täte!

Die Kirchenchöre des evang. Dekanates Wöllstein machen am 27. Juni eine billige Fahrt nach Coblenz. Der Unterzeichnete hat für den Zweck 2 Dampfer gemietet, die 212 und 170 Personen fassen. Die Fahrt kostet hin und her nur 2.40 Mk. ab Bingen. Die Nachfrage ist so stark, daß zu befürchten ist, daß auch zwei Dampfer nicht ausreichen. Der deutsche, sagemummobene, rebenbekränzte, burggekrönte Rhein tut's den Deutschen links und rechts vom Rhein immer wieder an. Glück auf zur Fahrt!

In Gau-Weinheim munkelt man nicht nur, wie ich in einem in der Nr. 5 aus Platzmangel nicht mehr aufgenommenen Artikel schrieb, von einer Glockenstiftung, sondern sie ist da. Sie ist da trotz dem Ernst der Zeiten. Sie ist da, weil opferfreudige evangelische Bürger guten Willens waren. Im Handumdrehen, bei manchen auch mit sanfter Nachhilfe und unter Appellation an die Ehre, kamen ohne Zutun des Pfarrers über 1100 Mk. zusammen. Das Hauptverdienst hat der dortige Gemeinde-

einnehmer August Dautermann. Ihnen allen und ihm ganz insbesondere sei herzlich Dank gesagt für ihren tatkräftigen Entschluß! Die bei Pfeifer-Kaiserslautern bestellte Glocke wird nicht groß sein. Sie wird nur 170 kg wiegen. Aber die Beschaffung einer größeren Glocke ist wegen der Enge des Türchens nicht möglich. Die Glocke, die ein Ersatz sein wird für die 1917 zu Kriegszwecken benötigte Glocke, wird folgende Inschrift haben: Röm. 8, 31 Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Gestiftet von opferwilligen Gliedern der evangelischen Gemeinde Gau-Weinheim 1926. Und auf Wunsch der Glockenfirma: Eigentum der evangelischen Gemeinde Gau-Weinheim. Mich goß Meister Pfeifer in Kaiserslautern.

Die Sängervereinigung „Eintracht“ errang auf dem Gau-Bickelheimer Gesangswettstreit am 2. Pfingsttag unter starker Konkurrenz in der zweiten Landklasse den 2. Preis. Außerdem erhielt der Verein den zweiten Ehrenpreis, ein Bild, eine Stiftung des Fabrikanten Jakob Derheimer dahier. Der Verein steht unter der rührigen Leitung des Herrn Musiklehrers Hermann Bez aus Schornsheim. An dem Feste in Gau-Bickelheim waren 31 Vereine beteiligt. Der Gesangswettstreit fand in der großen Winzerhalle statt, die nahezu 5000 Personen faßt.

Auch der **Sport- und Spielverein** hat über Pfingsten in Groß-Zimmern beim Tauziehen sich ausgezeichnet und hervorragende Preise geholt.

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

1. Wallertheim.

a. Getauft: August Hermann, evang., geb. 13. 4. 1926, get. 1. Pfingsttag, den 23. 5. 1926. Eltern: Landwirt Philipp Hermann und Anna Maria geb. Weber. — Karl Hermann Mikkamp, evang., geb. 30. 3. 1926, get. 1. Pfingsttag, den 23. 5. 1926. Eltern: der Eisenbahnbedienstete i. R. Philipp Mikkamp und Anna Maria geb. Schäfer. — Margarete Marie Sophie Rärcher, evang., geb. 11. 5. 1926, get. 30. 5. 1926. Eltern: der Kellereiarbeiter Philipp Rärcher und Margarete Katharine Friedel.

b. Getraut: Fabrikarbeiter Johann Karl Deichmann, evang., geb. in Wallertheim 7. 3. 1903 und Magdalene Merkel, kath.,

geb. in Mainz-Kostheim 17. 3. 1905, kirchlich getraut am 2. Pfingsttag, 24. 5. 1926.

2. Gau-Weinheim.

a. Getauft: Heinrich Griesheimer, evang., geb. 26. 4. 1926, get. 1. Pfingsttag, den 23. 5. 1926. Eltern: Landwirt Heinrich Griesheimer, kath. und Helene geb. Bieser —

Andere Familiennachrichten, soweit bekannt.

a. Verlobt: Landwirt Richard Decker u. Gretchen Zimmermann 6. 6. 1926.

b. Verheiratet: Kaufmann Fritz Beckhardt mit Emma Neumann aus Sonnenberg bei Wiesbaden, in Wiesbaden am 30. 5. 1926.

c. Versetzt: Ab 15. 6. nach Eichelsdorf, Kreis Schotten, als Stationsführer der Gendarmerie-Wachtmeister Johann Hartmann.

d. Abgebaut: Der Schulverwalter Philipp Stepp, aus Nierstein gebürtig, seit 11. Januar l. J. hier vertretungsweise tätig und der von hier gebürtige Schulverwalter Heinrich Feick zu Grebenhain im Vogelsberg sind auf nicht absehbare Zeit infolge finanzieller Schwierigkeiten des Hessischen Staates auf Grund Beschlusses des Hessischen Landtages abgebaut worden.

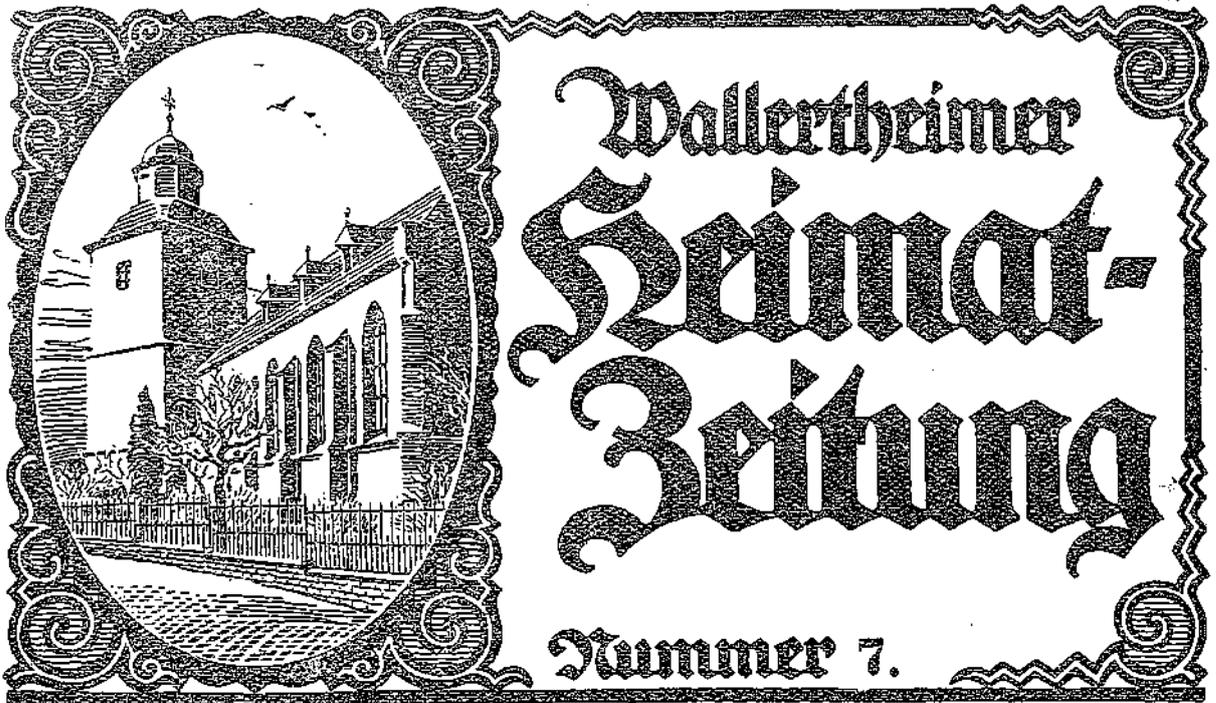
e. Dienstaufnahme: Der mehrere Monate krankheitshalber beurlaubte Lehrer Jakob Weinmann hat ab Ostern seinen Dienst an der 1. Schulklasse wiederaufgenommen.

f. Kaplan: Der Geistliche Rat Christoph Hüfner in Gau-Weinheim hat in der Person des Kaplans Wiedekind einen Gehilfen gefunden.

g. Ausgewandert: Nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Bestimmungsort Detroit ausgewandert sind am 19. 4. der Fabrikarbeiter Wilhelm Eder, 22 Jahre alt, lediger Sohn des Handarbeiters Jakob Eder und dessen Ehefrau Susanna geb. Borniger und am 16. 5. 1926 der Ingenieur Jakob Decker, 25 Jahre alt, lediger Sohn des Landwirts Philipp Decker und dessen Ehefrau Marie geb. Ebling, Bestimmungsort New-York.

Nachtrag. Die Beteiligung an der billigen Dampferfahrt nach Coblenz ist so groß, daß eine Doppelfahrt nötig ist. Am 27. Juni fahren Wöllstein, Gumbsheim, Siefersheim, Eckelsheim, Fürfeld, Wendelsheim, Badenheim und Pleitersheim auf 2 Privattendampfern mit 382 Personen und am 11. Juli Wallertheim, Gau-Weinheim, Sprendlingen und St. Johann mit 370 Personen auf einem Dampfer der Reichsbahn-Direktion.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhesen).
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Worms.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Würzburg.



11. Jahrgang.

Wallertheim, den 12. Juli 1926.

Sonntags am Rhein.

Des Sonntags in der Morgenstund', wie wandert's sich so schön
 am Rhein, wenn rings in weiter Rund die Morgenglocken gehn!
 Ein Schiffein zieht auf blauer Flut, da singt's und jubelt's drein,
 du Schiffein, gelt, das fährt sich gut in all die Lust hinein?
 Vom Dorfe hallet Orgelton, es tönt ein frommes Lied,
 andächtig in der Frühe schon das Volk zur Kirche zieht.
 Und erst in all die Herrlichkeit die Burg herniederschaut
 und spricht von alter starker Zeit, die auf den Fels gebaut.
 Das alles beut der prächt'ge Rhein an seinem Nebenstrand
 und spiegelt recht in hellem Schein das ganze Vaterland.
 Das fromme, treue Vaterland in seiner vollen Pracht,
 mit Lust und Liedern allerhand vom lieben Gott bedacht.

∴ Wie wandert's sich so schön, so schön,
 am Rhein, am grünen Rhein, am Rhein, am grünen Rhein. ∴

Rob. Reinick.

W. S. Weit.

Ein anderer deutscher Dichter Karl Simrock hat vor dem Rhein in schelmisch
 ausgelassener Weise seine Landsleute gewarnt:

„An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein,
 mein Sohn, ich rate dir gut;
 da geht dir das Leben so lieblich ein,
 da blüht dir zu freudig der Mut!
 Und im Strome, da tauchet die Nixe aus dem Grund,
 und hast du ihr Lächeln gesehn,
 und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund,
 mein Sohn, so ist es geschehn.“

Wie Geblendete folgten wir dem Orange einer inneren Stimme, die uns von
 Woche zu Woche, von Tag zu Tag immer verführerischer lockte. Wir fürchteten nicht
 die Nixe auf des Stromes Grund, uns schreckten nicht die Wellen und Riffe am
 Lurleifelsen.

Und so fuhren wir stromabwärts, die Chöre des Dekanates Wöllstein, 800 Menschen, die eine Gruppe am 20. Juni und die andere am 11. Juli. Bei der letzten Fahrt war der Unterzeichnete als Generaldirektor der beiden großen Fahrten dabei, und er schildert in kurzen Strichen, wie's war. Ein Vorzug der Reichseisenbahn brachte die ganze Gesellschaft, fast 400 Menschen, aus Wallertheim, Gau-Weinheim, Sprendlingen und St. Johann — auch 2 Frauen aus Gau-Bickelheim machten feste mit — um 7.09 nach Bingen. Der Reichsbahndampfer lud sofort seine schwere und süße Last auf, und fort ging's stromabwärts. Wo ging die Reise hin? Wo noch keine unserer ergrauten Männer und Frauen je in ihrem Leben gewesen sind. Wohin noch selten die holde rheinheffische Maid ihrem Herzallerliebsten gefolgt ist. Vorbei an der windigen, zackigen, gefahrdrehenden Binger Ecke, das Binger Loch genannt! Vorbei an zahlreichen trutzigen, alten Burgen, die heruntergrühten von steiler Höh! Vorbei an dem mit Märchenzauber umkleideten, senkrecht steilen Lurleifelsen! Haben wir sie nicht sitzen sehen auf halber Höhe die schönste aller Jungfrauen? Ihr goldenes Geschmeide blitzte! Sie kämmte ihr goldenes Haar! Und unten, tief unten lag der Kahn ohne Schiffer, der nicht ahnend die Gefahr versunken ist im tiefen Grund. Vorbei an den Trümmern der größten rheinischen Burg, von unseren Nachbarn zur Linken als rauchender Trümmerhaufen uns hinterlassen! Vorbei unterhalb der Lahnmündung an dem herrlich gelegenen Schloß Stolzenfels bis hin an's deutsche Eck, wo die Mosel in den Rhein fließt und das großartige Kaiser Wilhelm Denkmal steht! Um $\frac{1}{2}$ 11 war Coblenz erreicht. Mit Musik — der Gau-Weinheimer Posaunenchor hatte den musikalischen Teil übernommen — gings im hellen Sonnenschein von zahllosen Sonntagsgängern beguckt und begleitet über die Schiffsbrücke nach Ehrenbreitstein auf der rechten Rheinseite. Vorausbestellte elektrische Wagen brachten uns in steiler Fahrt nach dem berühmten Wallfahrtsorte Arenberg, den man gesehen haben muß, sonst war man nicht in Coblenz. Natur und Kunst haben sich dort in sinniger Weise zu einer ergreifenden Darstellung des Erlösungswerkes vereinigt. Nur zu kurz war der Aufenthalt! Der Leiter drängte, um noch eine kurze Zeit zur Besichtigung von Coblenz zu gewinnen. Als um $\frac{1}{2}$ 3 die Anker gelichtet wurden und wir der schönen Stadt Coblenz Lebewohl sagten, hatten wir alle das Gefühl: schade, nur zu schade, daß wir nicht länger an diesem herrlichen Platz verweilen konnten! Die Rückfahrt war lang,

aber nichtsdestotrotz schön. Die Sonne war schon längst unter dem Horizont untergetaucht, und wir schwammen noch immer auf dem Wasser. In purpurner Glut leuchteten bei Niederheimbach im bengalischen Feuer Burg und Wasser, und schaukelten buntgeschmückte, Lampionserleuchtete Rähne und Dampfer auf den Wellen. Das Dorf feierte sein Burgenfest. Die Lichter von Ackmannshausen und den Bingerbrücker Bahnanlagen verrieten die weitvorgeschriftene Abendstunde, als wir gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr wohlbehalten in dem träumenden und schlafenden Bingen landeten. Schon war unser letzter Zug, obwohl wir angemeldet waren, in Richtung Alzey abgedampft. Und schon machten sich die Aengstlichen mit dem Gedanken eines Massquartiers vertraut. Aber das war ja klar, so klar wie die Sonne: Die Reichsbahn läßt ihre Leute nicht sitzen. Und so ging bald ein neuer Jubel durch die Massen, als es hieß: die Reichsbahn stellt einen Extrazug zur Verfügung. Und so kam's. Um 11.20 flogten wir zur Stadt hinaus, und um 12 Uhr spie uns der Zug in Wallertheim aus. Alle waren eines Lobes über die herrliche Fahrt auf dem deutschesten aller deutschen Ströme. Und wir schwuren es leise und laut: **Der Rhein ist deutsch und bleibt deutsch, solange ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht.**

Von drinnen u. Draußen.

Es ist **Hochsommer**. Der Juli ist nach langjährigen Beobachtungen der wärmste und schönste Monat. Wenn's nur immer wahr wäre! Wir sehnen uns alle nach warmen, sonnigen Tagen. Wir haben so wenige davon in diesem abnormen Jahre gehabt. Regen, Regen, nichts als Regen, den brachten der Frühling und der Vorsommer 1926. Am Rhein die Gasthäuser und Pensionen klagen über schlechten Geschäftsgang. Die Budenbesitzer in Arenberg stehen vor ihren Läden und warten auf diejenigen, die bisher nicht kamen. Der Schaffner der Elektrischen zwischen Ehrenbreitstein und Arenberg klagte nicht weniger. Das schlechte Wetter ist der Hauptschuldner; dann freilich der Mangel an Geld. Bei uns daheim haben im Frühling und Vorsommer gar manchen Tag unsere Bauern mit verschränkten Armen vor der Türe gestanden, weil die Arbeit auf den Feldern und in den Weinbergen infolge überreicher Niederschläge unmöglich war. Und wenn's dann endlich einmal ein paar Tage

schönes Wetter war, dann hätte man nicht Arme und Beine genug, um alle Arbeit schaffen zu können. So blieb viele Arbeit draußen liegen. Verunkrautete Kartoffel- und Dickmurfelder, desgleichen Weinberge boten nicht gerade einen erfreulichen Anblick. Aber gegen das Wetter ist bis jetzt noch aller Kampf vergeblich gewesen. Nun mag's der Juli besser machen und nachholen, was seine Vorgänger versäumt haben! Die Ernte schiebt sich infolge der schlechten Witterungsverhältnisse hinaus. Noch färbt sich nicht bei uns die Frucht. Und es muß noch sehr trocken und heiß werden, wenn wir noch im Juli den Beginn der Ernte erleben wollen. Der Frucht selber, sowie den Hackfrüchten hat das Wetter nichts geschadet. Sie stehen gut, und es besteht die Hoffnung auf eine gute Ernte. Die Blüte der Weinberge ging mit Verspätung von statten. Soweit nicht der Frost Schaden gebracht hat, ist der Behang ein guter. Die Leute sind fleißig bei der Arbeit mit dem 2. und 3. Spritzen, Schwefeln und Stürmen. Die Arbeit reißt nicht ab. Die Weine ziehen im Preise mehr an. Das Stück 1925er verzuckert stellt sich auf 700 Mk. und mehr. Zu allem ist die Maul- und Klauenseuche zum 2. Mal in diesem Jahre als ein unangenehmer Gast in unsere Ställe eingezogen und hat auch schon Opfer gefordert.

Der Sommer ist die **Reisezeit**. Wer Zeit und wer Geld hat, ist in den heißen Tagen unterwegs. Die deutschen Mittelgebirge, die Flußtäler, die Meeresküste, die Hochgebirgswelt wimmeln in diesen Tagen der großen Sommerferien von Menschen. Das Reisen ist Modesache geworden. Es gehört zum guten Ton. Auch Bürger unseres Dorfes sind unterwegs. Unser erster Lehrer Weinmann hält sich zur Kräftigung seiner Gesundheit in den Hunsrückbergen auf. Zwei Schulkinder sind zu dem gleichen Zweck nach außerhalb geschickt worden. Dem Kirchendiener Johann Philipp Roos seine Tochter Lina lernt die Schwaben kennen, nicht mehr weit vom Donauufer entfernt. Und der Witwe Scholl ihr Kind Lotte darf die oberhessische kräftige Luft in Bingenheim genießen. Unser Bürgermeister war zur Wiederherstellung seiner Gesundheit mehrere Wochen in Reichenhall. Von anderen reisenden Bürgern ist mir zur Stunde nichts bekannt. Ihnen allen, die zur Gesundung, zum Vergnügen oder zur Ausspannung unterwegs sind, wünsche ich von Herzen das, was sie draußen suchen. Einer von uns ist auf die Walze gegangen, obwohl er es nicht nötig hatte. Ein stammer, prächtiger Bursche, der

was gelernt hat! Aber es trieb ihn hinaus in die Welt. Und er wanderte, wenn es mir richtig erzählt wurde, am Rhein entlang, am schönen, deutschen Rhein bis nach Köln. Als ob er von daheim der ärmste wäre — was er gar nicht ist, denn seinem Vater geht es recht gut — zog er bittend von Haus zu Haus. 30 Pfennig und ein Stück Butterbrot waren der Ertrag des ersten Fechtages. Und der junge Mann war stolz auf den Erfolg. Aber schon hat er die Walze vertauscht mit der ehrlichen, redlichen Arbeit und steht am Niederrhein an der Hobelbank. Lieber Adolf! Sieh' Dir nur die Welt draußen an! Sie ist so schön! Und lernen kann man draußen so viel!

Ich las heute, daß nach einer oberflächlichen Zusammenstellung im Frankfurter Wirtschaftsgebiet und den angrenzenden Bezirken am Sonntag, den 11. Juli nicht weniger als 53 Feuerwehr-, Schützen-, Gesang-, Sport-, Turn-, Heimat- und sonstige Feste gefeiert worden sind, die herkömmlichen Kirchweihfeste gar nicht einmal mitgerechnet. Das langt. Und wenn man einmal daran ginge, in der kleinen Provinz Rheinhessen nachzurechnen, was da alles an einem einzigen Sonntage los ist, es käme eine erkleckliche Zahl von Veranstaltungen aller Art heraus, die in einem Punkte sich alle gleichen: sie kosten Geld, manchesmal sehr viel Geld. Aber der Kampf dagegen ist vorderhand fruchtlos, das Festefeiern ist zu einer Modesache geworden. Diese braucht ihre Zeit, um sich von selber zu überleben.

Auch die Kirche feiert ihre Feste, nicht immer so pompös wie die anderen, aber auch sie feiert. So hat im nahen Wörrstadt am Sonntag, den 4. Juli das Gustav Adolffest des Zweigvereins Wörrstadt stattgefunden. Seit 80 Jahren besteht der Zweigverein; er hatte also besondere Veranlassung zum Feiern. Im Gottesdienst predigte unser rheinhessischer Superintendent Oberkirchenrat Zentgraf von Mainz, in der Nachversammlung sprachen der Prälat unserer Landeskirche D. Dr. Diehl von Darmstadt, der Pfarrer Giese von Bingerbrück, der Auslandspfarrer in England und Italien war, Dekan Mahr von Eppelsheim für den Hessischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung und Dekan D. Gaudt von Planig für das Dekanat Wöllstein. Der Verband der rheinhessischen Posaunenchoräle hält am 22. August in Wöllstein einen Werbetag für die Posaunensache unseres Dekanates. Ich mache einstweilen auf diese Veranstaltung aufmerksam.

In Potsdam hat ein Polizeioffizier eine junge Dame verhaftet, weil er der Meinung

war, einen Mann in Frauenkleidern vor sich zu haben. Der Polizeioffizier hat sich gründlich geirrt. Es war wirklich eine Frau in Sportkleidung und mit einem **Bubikopf**. Wenn so etwas unsere Urgroßmütter mit den langen Hängelocken gelesen hätten, sie würden empört ausgerufen haben: hat sich die Welt verändert! Der Bubikopf ist nichts ganz neues mehr. Man hat sich schon daran gewöhnt. Er hat auch schon Einzug gehalten bei uns auf dem Lande. Nur tun die Mädchen mit dem Bubikopf noch etwas sehr verschämt und verdecken ihn gerne unter eine große Sportmütze. Wir sind eben auf dem Lande viel konservativer, als wir scheinen. Auch der Bubikopf ist Modesache, weiter nichts, und gar nicht einmal eine noch nie dagewesene Mode. Unter Ludwig 14. trug man ganz hohe Frisuren. Die Frisur wurde wegen der Vielarbeit, die man damit hatte, am Tage vorher hergestellt, und die Trägerin mußte die darauffolgende Nacht im Lehnstuhl verbringen, damit die Haartracht nicht litte. Auf die Zeit der Turmfrisuren kamen die Citusköpfe. Aber auch schon bei den alten Ägyptern trugen die Frauen zeitweise kurzgeschnittenes Haar. Das ist zu ersehen aus alten Wandgemälden und Steinbildern. Darum wollen wir uns gar nicht so sehr entsetzen über die Bubiköpfe. Mancher Horden steht er wirklich recht schön. Und Kinder sehen zuweilen liebreizend darin aus. Wenn dann die Zeit da ist, verschwindet auch der Bubikopf wieder und — die Männerhose. Es ist schon alles dagewesen, sprach Ben Akiba.

Zur Zeit ist die Neustraße zwischen der Wirtschaft Scherer und dem Ortsausgang nach Wörrstadt zu wegen **Kanalifizierung** und Pflasterarbeiten gesperrt, und findet eine Umleitung des Verkehrs über Schimsheim und Eichloch nach Wörrstadt statt. Im nächsten Jahre soll dann dieser Straßenteil entweder mit Kleinpflaster versehen werden oder mit dem neuen Teermittel behandelt werden wie die Pariserstraße in Wörrstadt.

Bei dem **Volksentscheid** betr. Fürstenabfindung stimmten in Wallertheim von 802 Wahlberechtigten 306 für die Enteignung, in Gau-Weinheim 52 von 325.

Unsere **Turmuhre** ist immer noch Gegenstand unserer Sorge. Jüngst hat ein hiesiger Bürger mir gegenüber seine Meinung dahin zusammengefaßt, man solle eine neue, größere Uhr mit 4 Ziffernblättern unverzüglich an-

schaffen, sei es auf dem Wege einer öffentlichen Sammlung oder durch die Gemeinde. Ich stelle diesen berechtigten Wunsch zur öffentlichen Diskussion.

Der Gemeinderat hat in einer neuerlichen Sitzung (vergleiche hierzu die Nr. 6) am 11. Juli gegen 1 Stimme beschlossen, daß künftighin der **Karfreitag** als gesetzlicher Feiertag von allen Bürgern des Dorfes zu halten wäre.

Die **Eisenbahnverbindung** hat sich weiter gebessert. Es verkehren jetzt nach Alzen ab Wallertheim folgende Züge 5.48W. 7.16 11.24 2.09 5.59 8.33 10.40S., nach Bingen 5.13W. (nur bis Sprendlingen) 6.50 8.16 11.23 1.33 6.23 8.46.

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

1. Wallertheim.

a. Getauft: Anna Jakob, evang., geb. 5. 5. 26, get. 13. 6. 26. Eltern: der Handarbeiter Johann Jakob und Katharina geb. Denzer.

2. Gau-Weinheim.

a. Getauft: Frieda Meckel, evang., geb. 8. 6. 26, get. 4. 7. 26. Eltern: der Maurer Jakob Meckel, kath. und Katharina geb. Borniger.

Andere Familiennachrichten, soweit bekannt.

a. Verzogen: Der Gendarmeriewachmeister Hartmann ist mit Familie am 14. 6. nach seinem neuen Wirkungskreis Eichelsdorf im Kreise Schotten verzogen. — Frau Adolf Roth, Geschäftsinhaberin ist am 9. Juli nach Darmstadt übergesiedelt zwecks Uebernahme einer Kolonialwarenhandlung.

b. Dienstantritt: Der neue Wachtmeister Berg, seither in Mainz, hat die Dienstgeschäfte ab 15. 6. übernommen.

c. Jubiläum: Der weit über die Grenzen unseres Dorfes hinaus bekannte Altbürgermeister Schneider feierte am 9. Juli in verhältnismäßiger körperlicher und geistiger Frische im engsten Verwandtenkreise seinen 80. Geburtstag.

d. Korrektur: cf. Familiennachrichten in Nr. 6 unter „Ausgewandert“ der Schlosser Wilhelm Eder.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhesfen).
 Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Worms.
 Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



Wallertheimer Heimat- Zeitung

Nummer 8.

11. Jahrgang.

Wallertheim, den 12. August 1926.

Es walt das Korn.

Es walt das Korn weit in die Runde, und wie ein Meer dehnt es sich aus;
doch liegt auf seinem stillen Grunde nicht Seegewürm noch anderer Graus.
Da träumen Blumen nur von Kränzen und trinken der Gestirne Schein.
O goldnes Meer, dein friedlich Glänzen faugt meine Seele gierig ein!

In meiner Heimat grünen Talen, da herrscht ein alter schöner Brauch:
Wann hell die Sonnensterne strahlen, der Glühwurm schimmert durch den Strauch,
dann geht ein Flüstern und ein Winken, das sich dem Aehrenfelde naht,
dann geht ein nächtlich Silberblinken von Sichel durch die goldne Saat.

Das sind die Burschen jung und wacker, die sammeln sich im Feld zu Hauf
und suchen den gereiften Aker der Witwe oder Waise auf,
die keines Vaters, keiner Brüder und keines Knechte Hilfe weiß —
ihr schneiden sie den Segen nieder, die reinste Luft ziert ihren Fleiß.

Schon sind die Garben festgebunden und rasch in einen Ring gebracht;
wie lieblich flohn die kurzen Stunden, es war ein Spiel in kurzer Nacht!
Nun wird geschwärmt und hell gesungen im Garbenkreis, bis Morgenluft
die nimmermüden braunen Jungen zur eignen schweren Arbeit ruft.

Gottfried Keller.

Von Drinnen u. Draußen.

Es walt schon nicht mehr, das Korn.
Bis das Blatt in die Hände der Leser kommt,
ist das Korn geschnitten. In der Woche
vom 25.—31. Juli begann vereinzelt der
Schnitt. In der Woche vom 1.—7. August
setzte die Arbeit kräftig ein. In der 3. Woche
vom 8.—14. August leerte sich schon das
Feld. Bis der September kommt, wird's

wieder einmal geschafft sein. Erntezeit ist
immer schwere Zeit für unsere Bauern. Sie
ist es in diesem Jahre ganz besonders. Der
Sommer 1926 ist ein nasser Sommer. Es
regnet fast jeden Tag. Der Bauer muß auf
der Hut sein, um die Frucht in trockenem
Zustande nach Hause zu bringen. Aber es wird
schon gelingen, wie es noch jedes Jahr ge-
lungen ist. Mit der Maschine freilich läßt
sich in diesem Jahre die Frucht nicht gut
mähen. Die starken Regengüsse der letzten
Zeit haben die Frucht niedergelegt. Es gibt

in diesem Jahr viel Körnerfrucht. Die feuchtwarme Witterung hat das Wachstum außerordentlich begünstigt. Daß der Himmel unsere Felder gnädig bewahrt hat, dafür wollen wir von Herzen dankbar sein. Es war nicht überall so, wie wir wissen. In unserer eignen Provinz hat verschiedentlich das Unwetter großes Unheil angerichtet. Wir in Rheinhessen wohnen auf einem gottgesegneten Boden. Ich habe vorige Woche mit den Lehrern eine Ferienfahrt quer durch den Hunsrück gemacht. Rheinhessen und der Hunsrück sind wie Tag und Nacht. Hier das üppige Wachstum, das Hervorquellen aus fruchtbarem Boden, dort das mühsame Ringen um das Wenige, das der magere Boden hervorbringt. Dort oben in 500 m Höhe ist der Sommer nur kurz und der Winter so lang. Rheinhessen gehört zu den wärmsten Teilen unseres Vaterlandes. Oder vergleichen wir uns mit den Weinbauern im Moseltal! In einer wunderbaren Fahrt quer durch den Hunsrück stiegen wir auf einer vielgemundenen Serpentinstraße tief hinunter in das Moseltal. Traben-Trarbach und Bernkastel heißen die berühmten Weinorte an der mittleren Mosel, die unser Ziel waren auf der 100 km Tour. Wundervoll liegen die beiden Orte im engen Tal der Mosel zwischen hohen Bergwänden. An den hohen Bergwänden wachsen die Reben. Eine unendliche schwierige Arbeit hat der Moselweimbauer. Fast senkrecht steil führen die Treppen zu den einzelnen Weinbergen hinauf. In Körben muß der Dung auf der Schulter zur Höhe getragen werden. Der Segelträger im Herbst hat mit seiner schweren Last tief hinunter zu steigen. Und wenn's dann geht wie im letzten Winter, daß niemand Moselweine haben wollte und die Keller nicht leer wurden, dann kann man verstehen den Sturm, den die Moselbauern auf das Finanzamt in Bernkastel machten. Andere Einnahmen haben die Bauern an der mittleren Mosel nicht. Sie sind einzig und allein auf den Absatz ihrer Weine angewiesen. Die Felderwirtschaft, wie wir sie neben dem Weinbau haben, kennt man dort fast nicht. Gemüse, Kartoffeln und Frucht machen weite Wege, bis sie zu den Käufern kommen. Da wollen wir hier in dem gesegneten Rheinhessen ganz stille sein, wenn die Reben in einem Jahre zu wünschen übrig lassen und nicht so viel Wein geerntet wird, daß die Fässer voll werden. Am Uebrigen gedenke ich voll Dankbarkeit der genossenen Gastfreundschaft lieber Wallertheimer auf dem Hunsrück und an der Mosel. Droben in Kirchberg auf luftiger Höh' wohnt Johann Rüdinger. Während er selber zur Kur in Bad-Nauheim weilte, brachen wir vier

in sein Haus ein. Mit zuvorkommender Gastfreundschaft, wie das bei Rheinhessen gar nicht anders sein kann, kredenzte uns seine lebenswürdige Frau Gemahlin 1921 er St. Johanner Wein. Wallertheim „drinnen“ kenne ich nun schon über 20 Jahre. Wallertheim „draußen“ lernte ich dieser Tage von seiner besten Seite kennen, hoch oben auf den Bergen und tief drunten im Tal. In Traben-Trarbach wohnt im Hause „Winzereck“ auch ein Wallertheimer, Weinhändler Karl Mezger. Die Tage, die wir bei ihm und seiner lebenswürdigen Frau Gemahlin zugebracht haben, gehören mit zu den schönsten Erinnerungen. „Was üvers e Rheinheff' is“, das haben wir dort erfahren. Ohne die Gastfreundschaft des Hauses Mezger wäre die Moselfahrt nur halbwegs so schön gewesen. Wer zeigte uns die intimen Schönheiten Traben-Trarbachs? Wer führte uns durch die wunderbare Bernkasteler Schweiz? Wer machte uns bekannt mit dem weltberühmten Bernkasteler „Doktor?“ Wer zeigte uns das anheimelnde Altstadtbild der wundervollen Weinstadt mit dem reizenden Brunnen und den Handschellen, an die man im Mittelalter die Schelmen zum Spott und Gelächter der Bevölkerung angekettet hatte? Wer führte uns ein in die Regelerunde weinfroher Moseler? Das danken wir Wallertheimer Gastfreundschaft in der Fremde. Grüßen Sie mir am Moselstrand die Helden der Kugel! Und meinem neuen Leser der „Wallertheimer Heimatzeitung“, Jakob Schmidt, dem Unbelebten und allzeit Fröhlichen, und dem lebenswürdigen Wirte der alten Ratsstube, Herrn Schmidt, ein kräftiges Allheil!

Ja nun, von was red' ich jetzt? Zum ersten Male schreibe ich mein Konzept in Maschinenschrift, und ich weiß noch nicht, wieviel Bogenseiten ich damit schreiben darf. Ich hab' soviel auf dem Herzen. Ob ich's all' abladen kann, hängt von dem Sezer in Wörrstadt ab.

Also in Wallertheim sah's jüngst aus in der berühmtesten Straße, die wir haben, der Neustraße mit ihrem wunderbaren stimmungsvollen Namen — ich bin mit meinem Antrag seinerzeit im Gemeinderat, die Straße nach Hindenburg zu benennen, vereinsamt geblieben — also in der Neustraße sah's aus, wie's noch nie ausgesehen hat. Von Scherer's bis zur Mühle alles aufgerissen. Die Autos mußten alle über Eichloch und Schimsheim fahren, um in die Weltstadt Wallertheim zu kommen. Wer trotz dem Verbot drüber gefahren ist, hat was versucht. Aber nun ist's vorbei und Wallertheim hat in seiner berühmtesten Straße Kanalisation und ein Bankett.

Auch die Bahnhofstraße — wie sagt man in Amerika für eine schöne Straße? Avenue sagt man — hat ein neu Gesicht bekommen, nämlich zum linksseitigen ein rechtsseitiges Bankett und — eine Teerauslage auf dem Fahrweg. Und zu alledem ist die Dampfwalze noch beim Geschäft von Schimsheim bis zu Scherers Eck. Herz, was willst du noch mehr?

Ich hab' einen guten Gedanken. Das fortschrittliche Wallertheim hat viel Schönes. Es hat einen tüchtigen Bauernstand, ein sehr reges Geschäftsleben, tüchtige Fabrikanten, gute Sänger, zwei Sportvereine, einen blühenden Damenflor u. a. m., aber **noch keine Badeanstalt**. Wie wär's? Wir machen eine. Die Sportvereine nehmen's in die Hand, die Gemeinde stellt den Bauplatz und schießt 3000 Mk. dazu und die Aktionäre finden sich. Wenn man mich haben will, helf ich mit, das Werk schaffen. Die Jugend dankt's uns. Wallertheim voran!

Wallertheim lebte einmal jüngst wieder **in guter Hoffnung**. Es hoffte, sein Notariat wiederzubekommen. Es ging das Gerücht, in Wörrstadt sollte das zweite Notariat wieder aufgerichtet werden. Warum sollte das nicht auch Wallertheim haben können, das immer ein's hatte? Die berufenen Stellen wandten sich sofort an andere noch berufeneren Stellen, die keinen Bescheid geben konnten oder wollten. Nun hört man, die Sache sei schon zu Gunsten von Wörrstadt entschieden. Schade!

Auch hat man gehört, die Regierung beabsichtige, eine Gendarmeriewohnung zu bauen, wenn die Gemeinde das Gelände stelle. Ob das der Staat vorhat, weiß ich nicht, aber gehört hat man's.

Wer noch recht viel Wein liegen hat, kann's jetzt machen. Das Stück kostet jetzt 850, sagen wir doch gleich lieber 900 Mk. — es schreibt sich nämlich gerad' so leicht. — Das Malheur ist nur: es ist **nicht mehr viel alter Wein da, und neuen gibt's nicht viel**. Die Leute brauchten Geld und mußten absetzen. Nur diejenigen, die warten können, haben jetzt den Vorteil von der gewaltigen Preissteigerung. Ich sagte: es gibt nicht viel Wein. Frost, Peronospora, Didium, Heu- und Sauerwurm u. a. m. haben die Hoffnungen der Winzer stark sinken lassen.

Kommt's auch spät, so will ich den Bericht eines sportbegeisterten jungen Freundes doch noch bringen:

Der Sportverein hat mit seiner Radfahrerabteilung **auf dem Gaufest in Bad-Kreuznach** bedeutende Erfolge erzielt: Im 6er Schulreigen auf Tourenmaschinen errang er den ersten Preis und damit verbunden

das Gau-Wanderbanner, im 6er gemischten Reigen ebenfalls den ersten Preis und dann im 6er gemischten Schulreigen und im 6er Mädchenschulreigen auch die ersten Preise. Außerdem erhielt der Verein auch im Schmuckkorso Klasse A den ersten Preis.

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

1. Wallertheim.

a. Getauft: Kurt Walbemar Zeig, evang., geb. 12. 5. 1926, get. 15. 8. 1926. Eltern: der Kaufmann Georg Zeig und Anna geb. Haub.

b. Begraben: der Sattlermeister Philipp Gustav Schick, geb. 22. 3. 1859, 67 Jahre alt, überführt zur Einäscherung nach Mainz am 8. 8. 1926.

Andere Familiennachrichten, soweit bekannt.

a. Verlobt: Lehrer Johann Baußmann und Trina Koppachhöfer aus Eltville 15. 8.

b. Verheiratet: Lehrer Heinrich Pitthan in Alzen und Mariechen geb. Breß aus Volzheim 18. 7. 1926.

c. Geboren: Christina Weiskopf 24. 7. 1926, Tochter des Landwirts Heinrich W. und dessen Ehefrau Johanna geb. Mauer aus Wallertheim.

d. Angestellt: Lehrer Eugen Schuler in Gau-Weinheim 6. 7. 1926.

e. Korrektur: f. Nr. 7 nicht „Berg“, sondern „Bersch“.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text, rund 5 000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Band I, II u. IV kostet je 30 M., Band III 33 M.

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

Mus Wallertheim's Vergangenheit.

Der Stamm der Familie Maus.

Die Familie Maus gehört zu den ältesten in Wallertheim anässigen Familien. Sie hat sich bis heute in zahlreichen Verzweigungen erhalten. Sie läßt sich in ununterbrochener Folge zurückdatieren auf einen gewissen Simon Maus. Unter Beiseitelassung aller Nebenzweige und der weiblichen Erben — um Ersparnisse des Raumes willen — folgt hier die lange Ahnenreihe ab Simon Maus.

Simon Maus

Gerichtsmann und Kirchenzenfor. War verheiratet mit Maria Barbara. Er starb im Alter von 66 Jahren am 14. 2. 1709. Danach ist er geboren 5 Jahre vor Schluß des 30-jährigen Krieges. Sein Sohn ist:

Johannes Maus

Kirchenvorsteher. War verheiratet mit Anna Katharina geb. Mann. Er starb im Alter von 71 Jahren am 6. 8. 1743. Danach ist er geboren 1672. Sein Sohn ist:

Johannes Maus

Gerichtsverwandter. Er ist geboren am 17. 5. 1718 und gestorben am 5. 5. 1778 im Alter von 60 Jahren. Er war verheiratet mit Anna Katharina geb. Hausmann. Seine Söhne sind:

Philipp Heinrich Maus

Geb. 14. 4. 1746. Verh. mit Kath. Marg. geb. Steinmeg. Gest. 4. 12. 1826. Ackersmann.

Johannes Maus

Geb. 3. 5. 1761. Verh. mit Maria Rosina geb. Gaul. Gest. 14. 11. 1826. Ackersmann.

Johann Philipp Maus

Geb. 3. 8. 1776. Verh. mit Anna Kath. geb. Blödel. Gest. 10. 3. 1843. Ackersmann.

Johann Daniel Maus

Geb. 9. 9. 1791. Ackersmann u. Gemeinderat. Verh. mit Kath. Marg. Maus. Gest. 14. 3. 1854.

Joh. Jak. Maus 3.

Leinm. Geb. 17. 1. 1808. Verheirat. mit Marie Gertr. geb. Hessinger. Gestorben 18. 7. 1860.

Joh. Mart. M. 1.

Webermeister und Ackersmann. Geb. 27. 9. 1815. Verh. mit Marie Christine geb. Göffelmann. Gest. 22. 1. 1892.

Joh. Phil. Maus

Ackersmann. Geb. 19. 12. 1821. Verh. mit Christina geb. Schimmel. Gest. 23. 7. 1878.

Phil. Heinr. M.

Ackersm. u. Kirchenvorst. Geb. 1. 2. 1827. Verheirat. mit Marie Magd. geb. Senf.

Joh. Heinr. Maus

Leinweb. Verh. mit Joh. Maria geb. Mezger. Gest. 5. 1. 1904.

Jak. Wilh. Maus

Kaufmann. Geb. 11. 5. 1854. Verh. mit Kath. geb. Gebhard. Gest. 23. 4. 1915.

Sch. M. 1.

Landwirt u. Kirchenvorsteher. Geb. 1. 3. 1857. Verh. mit Anna geb. Rickerich.

Philipp Adam M.

Landwirt. Ledig. Geb. 22. 4. 1868.

Friedr. M.

Landwirt. Geb. 26. 9. 1861. Witmer von Anna geb. Weinheimer.

Sch. M. 2.

Landwirt. Geb. 9. 9. 1875. Verh. mit Kath. geb. Stephan.

Phil. Maus 3.

Schuhmacher. Geb. 5. 10. 1880. Verh. mit Elisabeth geb. Senft.

Heinrich Maus 3.

Mühlenbesitzer. Geb. 5. 11. 1882. Verh. mit Veronika geb. Krämer.

Sch. M. 1.

Geb. 10. 3. 1907.

Philipp Adam M.

Geb. 10. 9. 1910.

Karl M.

Geb. 10. 9. 1910.

Sch. M.

Geb. 10. 3. 1907.

Joh. M. Sch. M.

Geb. 14. 1. 1912. Geb. 19. 9. 1913.

Günther Phil. M.

Geb. 26. 9. 1919.

Otto M.

Geb. 6. 5. 1908.

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisfel in Wallertheim (Rheinhesfen).
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Worms.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



Wallertheimer Heimat- Zeitung

Nummer 9.

11. Jahrgang.

Wallertheim, den 16. September 1926.

Im Herbst.

Was rauscht zu meinen Füßen so? Es ist das falbe Laub vom Baum!
Wie stand er jüngst so blütenfroh am Waldessaum!
Was ruft zu meinen Häupten so? Der Vogel ist's im Wanderflug,
der noch vor kurzem sangesfroh zu Nester trug.
Mein ahnend Herz, was pochst du so? Du fühlst den Pulsschlag der Natur,
und daß verwehen wird also auch deine Spur!

Heinrich Seidel.

Von Drinnen u. Draußen.

Was ruft zu meinen Häupten so? ... Die Vögel rüsten zur Reise nach dem wärmeren Süden. Allmorgendlich halten die Schwalben große Ratsversammlungen nach Art derer vom Völkerbund in Genf. Was sie beraten, weiß ich nicht. Ich verstehe ihre Sprache nicht. Sie fangen schon in früher Stunde ihre Unterhaltung an. Wenn ich mir den Schlaf um die 6. Morgenstunde aus den Augen wische und zum Fenster hinausschaue, sind sie mit ihrer Beratung zu Ende. Noch ein paar Tage und wir haben sie gesehen. Ob sie noch die Wallertheimer Kirchweih abwarten werden? In neueren Jahren hat man dem Vogelflug seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Von den Schwalben will man wissen, daß sie in ununterbrochenem Fluge ihrer nordafrikanischen Heimat im 200 km-Fluge zueilen. Der Storch, der nur auf der Wanderschaft einmal bei uns durchkommt, überfliegt nicht selten den Ae-

quator und zeigt sich in Südafrika. Vogelflug und falbes Laub, die Zeichen des Herbstes, rücken die Vergänglichkeit auch des Menschenlebens wieder in greifbare Nähe. Zuvor aber wollen die Menschen noch einmal ganz lustig sein.

Daher die Kirchweih ... Der September ist der Kirchweihmond. Ganz Rheinhessen feiert Korb. 10 und 20 und mehr Kirchweihen an einem einzigen Sonntag! Gau-Weinheim hat sie gehabt, bis der Leser dieses Blatt in Händen hat. Wallertheim bekommt dieses Blatt gerade rechtzeitig zur Korb. Stillen und ernsten Menschen mag der kreischende Kermetrubel etwas stark auf die Nerven gehen! Aber schön ist sie deswegen doch. Sie ist das Fest des Hausputzes und der Familie. Einmal im Jahre muß es ja doch sein, daß großer Hausputz gehalten wird. Die Städter machen's im Frühjahr. Der auf dem Lande nimmt sich im ruhigen Septembermonat dazu die Zeit. Unsere Frauen vom Lande werden froh sein, wenn die Arbeit wieder einmal geschafft ist. Dann kann kommen, wer will! Und sie

kommen alle! Die ganze Verwandtschaft stellt sich ein. Mit Rind und Regel kommen sie angefahren. Die Familie freut sich das ganze Jahr darauf, wieder einmal zusammenzukommen und fröhlich miteinander zu sein.

Gau-Weinheim hat mit seiner Kirchweihe die **Glockenweihe** verbunden. Lange hat's gedauert, bis die dem Kriege versallene Glocke einen Ersatz bekam. Allerhand Schwierigkeiten waren zu überwinden. Zu ihnen gehörten die Raum- und die Geldfrage. Die Raumfrage zuerst! Der Glockenturm ist zu schmal. Die Gefahr des Zerspringens jeder neu aufgehängten Glocke durch Anschlag an die Mauer ist nicht von der Hand zu weisen. Durch Einbau eines eisernen Glockenstuhles hofft man die Gefahr verringert zu haben. Jahre lang spielte auch die Geldfrage eine wichtige Rolle. Unser Gemeinde-Einnehmer August Dautermann hat die Frage gelöst. Ihm ist es gelungen, die Stifter der neuen Glocke zu finden. Dadurch ist die Kirchenkasse geschont geblieben. Also August Dautermann gebührt ein besonderes Lob und nach ihm allen Stiftern! Da erlebt man wieder einmal was! Was wird sonst in unseren Dörfern nicht alles geknotet, wenn es an's bezahlen geht! Da ist nichts da. Aber warum denn nun auf einmal doch? Weil der gute Wille dazu vorhanden war! Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! Das war hier so und ist auch sonst so. Die neue Glocke in Gau-Weinheim ist nicht groß und hält einen Vergleich mit den Wallerthheimer Glocken nicht aus. Sie hat ein Gewicht von nur 170 kg. Ihr Ton ist d. Sie trägt die Inschrift: Röm. 8, 31 „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Gestiftet von opferwilligen Gliedern der evangelischen Gemeinde Gau-Weinheim 1926. Die Einholung der neuen und der alten Glocke, welche letztere zur Armatur in der Glockengießerei Pfeifer in Kaiserslautern war, fand in feierlichem Aufzuge am Sonntag, 5. September statt. Der im Pfarrhofe zuvor gepuzte Glockenwagen wurde an der Gemarkungsgrenze von den Vereinen, den Stiftern, Kirchenvorstand, Kirchengemeindevorstellung usw. in Empfang genommen. Unter Vorantritt des Posaunenchores marschierte der Zug durch das Dorf. An der Kirche fand unter Assistenz des Gesangvereins unter Leitung von Lehrer Heucher, des Kirchengesangvereins unter Leitung des Bäckermeisters Friedrich Klepper und des Posaunenchores unter der gleichen Leitung eine Begrüßungsfeier mit Ansprache des Pfarrers statt. Eine Nachfeier schloß sich im Saale des Kronenwirts Christian Dautermann an.

Musikstücke und Gesänge wechselten hier mit Ansprachen des Gemeinde-Einnehmers August Dautermann und des Pfarrers. Am Kirchweihsonntag fand dann die eigentliche Weihe durch den Ortspfarrer in feierlichem Gottesdienste statt.

Wallertheim befaßt sich mit neuen Plänen. Ist der Wille da, wird es auch hier zur Ausführung kommen. **Ein Schwimmbad**, so stand auf der Tagesordnung einer Versammlung zu lesen, zu der der Pfarrer auf den 8. September in die Gastwirtschaft Scherer die Interessierten aus der Gemeinde, an der Spitze den Bürgermeister Heinrich Kern, und den 3 Sportvereinen, nämlich dem Turnverein, dem Sportverein und dem Sport- und Spielverein eingeladen hatte. Der Pfarrer hielt einen einleitenden Vortrag über das Thema, das ihn schon seit Wochen beschäftigt. Der Kreis Alzen beabsichtigt, in den größeren Orten des Kreises im Interesse der Volksgesundheit Schwimmbäder zu errichten. Warum soll so was Wallertheim im Kreise Oppenheim nicht auch haben können? Nach längeren Ausführungen über die hygienische Bedeutung von Schwimm- und Badegelegenheiten für unser Volk ging der Redner auf das Projekt selber ein. Er hatte es der Liebesheldigkeit und Heimatliebe unseres Landmannes Architekt Hans Zimmermann in Elberfeld zu danken, mit einem fertigen Projekt der Versammlung aufwarten zu können. Das Projekt sieht ein Bassin für Schwimmer und für Nichtschwimmer vor. Das Schwimmbassin hat eine Länge von 25 m bei einer Breite von 16 m. Das Nichtschwimmbassin ist 15 m lang und hat auch 16 m Breite. Die tiefste Stelle im ersteren ist 3,50 m und steigt an bis 1,60 m. Im Nichtschwimmbassin ist die niedrigste Tiefe 60 cm. Auf 3 Seiten um das Bassin mit offenem Blick nach Osten liegen die Aus- und Ankleideräume. Der aus dem Bassin ausgehobene Boden dient zu einem um die Gesamtanlage herumführenden und mit Gras bewachsenen Damme für Licht- und Sonnenbäder. Den Abschluß des Ganzen bildet eine Larus- oder Weißbuchenhecke. Im Winter kann das Bassin zum Eisport benutzt werden. Die Alten unter uns werden denken: was ist das schon wieder! Wir sind alt geworden auch ohne Badeanstalt! Die Jungen sollen erst einmal zeigen, daß sie alt werden! Fortschritte lassen sich nicht mit solchen Redensarten aufhalten. Was kommen soll, kommt doch. Warum soll unsere Jugend auf dem Lande, die so vieles gegenüber der Stadt entbehrt, nicht eine Badegelegenheit begrüßen, die den Leib stärkt und eine edle

Unterhaltung an den warmen Sommerabenden und an den Sonntagen schafft? Die Versammlung nahm mit großem Interesse die Ausführungen des Vortragenden auf. Namentlich fanden auch die finanziellen Darlegungen das ungeteilteste Interesse. Das Schwimmbad kostet mit allen Schikanen 15 000 RM. Wo sollen die Mittel dafür herkommen? Die Gemeinde schenkt den Platz. Das ist sie den Jungen und Alten, die Freude am Schwimmen haben, schuldig. Auch kann die Gemeinde ein Darlehen von ein paar tausend Mark zinslos oder mit niedrigem Zinsfuß zur Verfügung stellen. Das Reich bezw. der Staat geben einen Zuschuß. Der Rest von 10 000 RM. ist als Darlehen in Form von 100 RM. Aktien aufzubringen. So stell' ich mir die Aufbringung der Mittel vor. Es braucht niemand um sein geliebtes Geld zu bangen, denn der Schwimmsport wird in künftigen Sommern der beliebteste Sport in Wallertheim sein, und die Unkosten werden gedeckt durch die zu erwartenden Einnahmen. Nun hat die Gemeinde das Wort. Eine 2. Versammlung am Mittwoch vor der Kirchweihe wird weiteren Aufschluß über die Stellung der 3 Sportvereine bringen. Was die Organisation betrifft, so denke ich mir einen neuen Verein, etwa unter dem Namen Schwimmklub, der aus den Interessierten der 3 Sportvereine und anderen Interessierten der Gemeinde sich zusammensetzt. Sobald wir soweit sind, trete ich gerne wieder in den Hintergrund und lasse es die anderen schaffen. Die Kirchweihstage geben ausgiebige Gelegenheit, mit Verwandten und Freunden das Projekt durchzudenken und zu besprechen. Hoffentlich können die Erdarbeiten in einigen Wochen beginnen und steht das Schwimmbad bis zur nächsten Schwimmsaison fix und fertig da.

Was imers e Kerl is, is e
Rheinheß! Pfarrer D. Fritsch-Ruppertsburg in Oberheßen hat zwar jüngst in Wöllstein behauptet: Was imers e Kerl is, is e Dwerheß! Aber er hat vor dem Rheinheßen einen Heidenrespekt gekriegt. Der Verband rheinheßischer Posaunenchorre hat in Wöllstein am 22. August ein Werbefest abgehalten. Im Mittelpunkt stand der Festgottesdienst in der neu erbauten prächtigen Turnhalle — übrigens auch ein Beweis, was der Wille und der Opfersinn der Nachkriegszeit fertig brachten. Pfarrer D. Fritsch als Vorsitzender des oberheßischen Verbandes evang. Posaunenchorre hielt die Festpredigt. Im Anschluß daran fand auf dem Germaniaplatz eine Gefallenenseier statt, bei der, umrahmt von Massenchören,

der Pfarrer von Wallertheim die Ansprache hielt. Nachmittags 2 Uhr setzte sich vom Bahnhofe aus ein von 180 Bläsern aus Worms-Pfifflicheim, Framersheim, Mainz-Rostheim, Albig, Flomborn, Dienheim, Pfeldersheim, Alzen, Flonheim und Gau-Weinheim umrahmter Festzug durch die Ortsstraßen in Bewegung, um sich zu einer Nachfeier in der Turnhalle zu vereinigen. Lustig flatterten bei herbstlichem Sonnenschein ganz brüderlich die schwarz-weiß-roten und schwarz-rot-goldenen Fahnen im Winde. Draußen in der mit edlem Geschmacke erbauten Halle aber hub eine echt rheinisch-fröhliche Feier an. Masschöre und Einzelschöre wechselten in bunter Folge mit Ansprachen des Ortspfarrers Werner, des Dekanstellvertreters Lic. Link-Bartenheim, des Verbandsvorsitzenden Schreinermeisters Helbig-Alzen und des Festpredigers Pfarrer D. Fritsch-Ruppertsburg. Was imers e Kerl is, is e Dwerheß, so sagt man in Oberheßen. Aber er war gerne bereit, den Rheinheßen an dieser Ehre teilnehmen zu lassen. Der Frauenchor Wöllstein und die beiden Jugendvereinigungen zu Wöllstein und Siefersheim haben zur außerordentlichen Belegung der Feier beigetragen. Feste versteht der Rheinheße zu feiern. Da ist er in seinem Element.

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

1. Wallertheim.

a. Getauft: Auguste Bersch, evang., geb. in Mainz 27. 7. 1926, get. 29. 8. 1926. Eltern: Gendarmeriewachtmeister Jakob Bersch und Magarete geb. Zimmermann. — Emma Schick, evang., geb. 1. 8. 1926, get. 5. 9. 1926. Eltern: Bäckermeister Philipp Schick und Lina geb. Wenk. — Hans Rudolf Hofmann, geb. 24. 6. 1926, get. 5. 9. 1926. Eltern: der Finanzbeamte Rudolf Hofmann und Margarete geb. Mörbel.

b. Getraut: Arbeiter Heinrich Maus, evang., geb. in Wallertheim 31. 12. 1900 und Frieda Berwind, kath., geb. in Albig 10. 5. 1901, kirchlich getraut am 4. 9. 1926.

Andere Familiennachrichten,
soweit bekannt.

a. Verlobt: Bildhauer Johann Krämer und Emma Korell aus Gundersheim am 22. 8. 1926. — Landwirt Heinrich Kröhl und Marie Ebling am 19. 9. 1926.

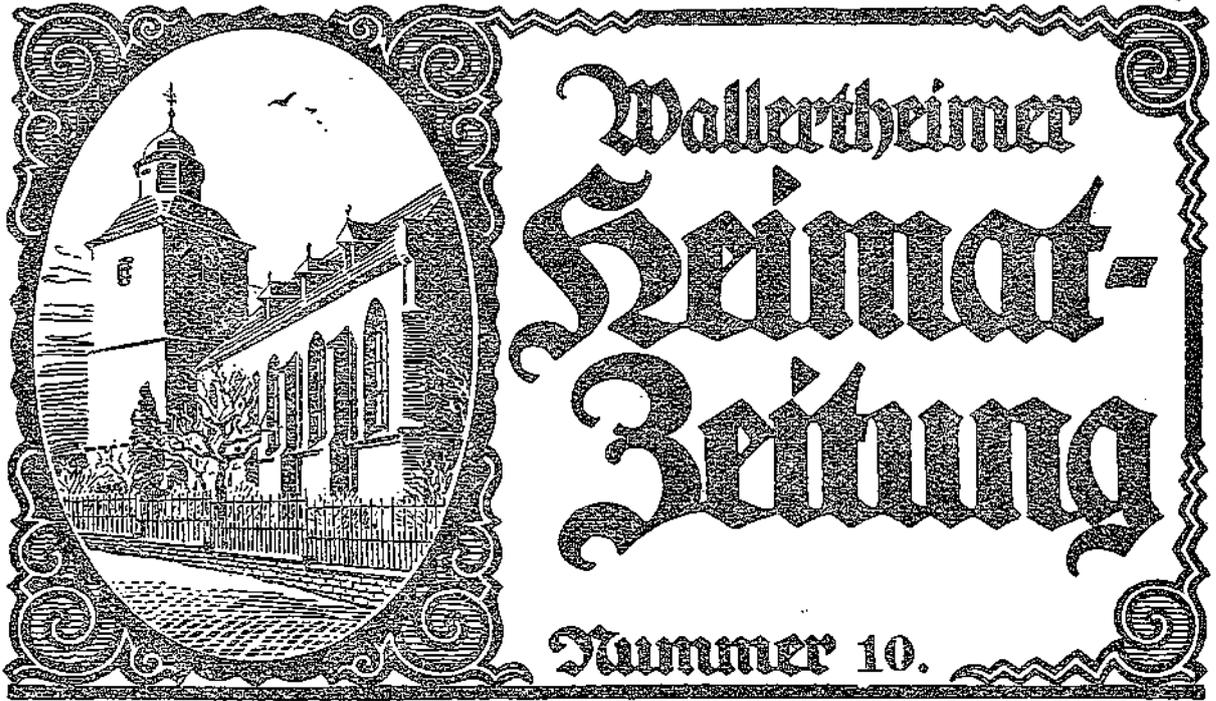
b. Verheiratet: Kaufmann Willy Schick und Dina geb. Kröhl 28. 8. 1926.

Mus Wallertheims Vergangenheit.

Nächstes Jahr, also 1927, feiern wir das 200 jährige Bestehen des Pfarrhauses zu Wallertheim. Ueber der Eingangstüre nach dem Hofe zu steht, in Stein gemeißelt, die Jahreszahl der Erbauung. Das Jahr 1927 wird hoffentlich dem Pfarrhause ein neues Gewand geben, das es dringend braucht. Heute sei erzählt von dem Erbauer des Hauses und seiner Familie! Johann Heinrich Köster, Pfarrer zu Wallertheim, ist sein Erbauer. Mit Johann Heinrich Köster fängt die ordentliche Buchführung an. 1692 wurde er Pfarrer in Wallertheim. Leider besitzen wir über die Zeit vorher gar keine kirchlichen Register. Ob sie irgendwo sonst den Dornröschenschlaf schlummern, um vielleicht durch einen Zufall einmal wiederum aufzuwachen oder ob sie in den Stürmen, die zu Ausgang des Jahrhunderts über unsere Gegend dahinbrausten, verloren gegangen sind, ich weiß es nicht. Johann Heinrich Köster ist am 20. Oktober 1667 als Sohn des Pfarrers Johann Dietrich Köster geboren. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er in Wallertheim geboren ist. Sein Vater war in der Pestzeit des Jahres 1666 hier in Wallertheim Pfarrer und Lehrer (Präzeptor). Johann Dietrich Köster wurde später nach Eckelsheim und Gumbsheim versetzt, und dort ist er 21 Jahre Pfarrer gewesen, bis er vom 1./2. Februar 1695 entschlafen ist, um in Goffelsheim seine letzte Ruhe zu finden. Drei Söhne des vorgenannten sind mir bekannt: der Pfarrer zu Dolgesheim Johannes Lamentius Köster, der Wallertheimer Pfarrer Johann Heinrich Köster und der Pfarrer zu Eckelsheim Johann Dietrich Köster. Der Wallertheimer Köster, der Erbauer des Pfarrhauses hat fast seine ganze Dienstzeit in Wallertheim zugebracht. 56 Jahre ist er im Dienste gewesen, davon in Wallertheim allein 53 Jahre. Am 8. Dezember 1745 ist er gestorben im Alter von 78 Jahren. In den Sterbeakten findet sich darüber allerhand Interessantes. Beigesetzt wurde der langjährige Pfarrer des Dorfes am 3. Advent (12. Dez.) in der Kirche vor dem Altar. Die Leichenpredigt hielt ihm in Gegenwart einer großen Volksmenge aus allen benachbarten Orten der Pfarrer zu Partenheim. In dem Ehestande lebte Pfarrer Köster mit

der Pfarrerstochter von Jugenheim in Rheinhessen Maria Katharina geb. Werborn 53 Jahre. Die ersten 3 Jahre seines Dienstes verbrachte er in Badenheim. Köster war Vater von 12 Kindern, nämlich 9 Söhnen und 3 Töchtern. Bis auf drei Söhne, sind ihm alle Kinder in die Ewigkeit vorausgegangen. Die hinterlassenen Söhne, die den Vater zur letzten Ruhe begleiteten, sind Georg Clemens Köster, Pfarrer zu Gunterstblum, Philipp Christian Ludwig Köster, Lic. utr. jur., kurfürstlich-pfälzischer Konfistorial- und Gerichtsrat in Mannheim und Johannes Köster, der Nachfolger seines Vaters in Wallertheim. Johann Heinrich Köster hat sich während der 53 Jahre seiner hiesigen Wirksamkeit nicht nur verdient gemacht durch treue Wortverkündigung und einen unsträflichen Lebenswandel, sondern auch durch Wiederherstellung der ganz verfallenen Gebäude der Kirche, der Schule und des Pfarrhauses. 1700 legte er den Grundstein zur Kirche, am 16. April 1709 zur Schule und am 2. Mai 1727 zum Pfarrhause. Er hatte in seinem Leben die Freude, 6 Söhne einmal studieren zu lassen, mußte es aber auch erleben, daß einige seiner Kinder, die z. T. schon in wichtigen Aemtern standen, in der Blüte ihrer Jahre starben. Darunter waren der Pfarrer zu Kreuznach Johann Georg Köster und der Pfarrer und Rektor in Mannheim Christian Dietrich Köster. Uebrigens fand der Kreuznacher Pfarrer Köster seine letzte Ruhesstätte auch in der Wallertheimer Kirche. Im Jahre 1742 feierte der alte Herr ein doppeltes Jubiläum, nämlich die goldene Hochzeit und das goldene Jubiläum als Pfarrer von Wallertheim, in Gegenwart seiner sämtlichen Kinder und zahlreicher Enkel. Auch 2 Brüder waren anwesend. Die Grabinschrift, die Johann Heinrich Köster gesetzt wurde, lautet: *Alhier ruhen die Gebeine Herrn Johann Heinrich Kösters, eines treuen Lehrers der evang. Gemeinde allhier, durch dessen Fleiß Schule, Kirche und Pfarrhaus erbaut wurden. Er war ein Vater von 12 leiblichen Kindern, nämlich 9 Söhnen und 3 Töchtern. Er ward geboren am 20. Oktober 1667 und starb am 8. Dezember 1745 im 79. Jahre seines Lebens, im 56. seines Amtes und im 54. seines Ehestandes. Gott verleihe ihm eine fröhliche Auferstehung! Johannes Köster, der Sohn, hat die Erbschaft des Vaters in Wallertheim übernommen.*
Fortsetzung folgt.

Gerausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhausen).
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Worms.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Würststadt.



11. Jahrgang.

Wallertheim, den 13. Oktober 1926.

Das Anstellungsdekret des ersten evangelischen Pfarrers von Wallertheim Martinus Ernestus, vordem Pfarrer zu Goffelsheim, ausgefertigt vom Kloster Erbach im Rheingau, zu seiner Amtseinführung am 7. Juli 1578.

Darin wird dem Pfarrer befohlen, daß er

„ein ganz Gemein des Dorffs Wallerthumb mit christlicher Evangelischer Pher und Reichung der heiligen hochwürdigen Sacramenten nach Inhalt Augustinischer Kirchen Ordnunge zum allertreulichsten zu versehen, auch das Gottes Wort, weß der Text mit sich pringt, rein, lauther und unverfalscht dem gemeinen Volk mit zu theylen und vor zu tragen habe, also daß er solches jederzeit vor Gott und der Welt wisse zu vertheidigen.“

400 Jahrfeier der evangelischen Kirche Hessens.

1526—1926. Das Jahr 1526 ist für die Geschichte der evangelischen Kirche Deutschlands und auch Hessens von ganz besonderer Bedeutung. Es ist das Jahr des 1. Spenrer Reichstags. Der Reichstag beschloß: „Bis zum nächsten Konzil soll jeder Reichsstand in Sache des Wormser Ediktes es so halten, wie er es vor Gott und kaiserlicher Majestät hoffe und vertraue zu verantworten.“ Dieser Beschluß gab den evangelisch gesinnten Fürsten und den anderen Reichsständen das Recht, ungehindert in ihren Ländern die Reformation einzuführen. Von diesem Rechte machte auch der Landgraf Philipp von Hessen in seinem Lande Gebrauch. So beginnt denn in Hessen 1526 die Einführung der evangelischen Kirche. Im Oktober 1526

tagte eine Synode zu Homberg an der Esze. Sie bedeutet der ernste Wille, das Kirchenwesen nach den Grundsätzen der Reformation zu gestalten. Darum ist das Jahr 1526 das Geburtsjahr der evangelischen Kirche in Hessen.

Eine evangelische Bewegung gab es in dem heutigen Hessen schon vor dem Jahre 1526. Mainz und Worms haben den Anfang gemacht. In Mainz gab es von allem Anfang an eine ganze Reihe führender Persönlichkeiten, die sich auf Luthers Seite schlug. Unter ihnen waren die hervorragendsten die Domprediger Capito und Hedio. Capito war mit Luther persönlich befreundet. Er veranlaßte 1518 die Herausgabe einer Sammlung von Lutherschriften. Er bekannte sich offen als Anhänger Luthers. Unter dieses Mannes beherrschendem Einfluß stand der Mainzer Erzbischof Albrecht von Brandenburg. Reichte Capitos und anderer Lutheraner Einfluß auch nicht aus, Albrecht zur evangelischen Kirche herüberzuziehen, so

ist doch bewiesen, daß Albrecht von 1520 an mehrere Jahre lang die in Mainz entstandene evangelische Bewegung stillschweigend duldet und keinerlei Maßnahmen zu ihrer Unterdrückung ergriff. Diese Einstellung des Erzbischofs unter Capitos überragendem Einfluß brachte es in Mainz dahin, daß die evangelische Bewegung sich je länger um so mehr ausdehnte. Von den Mainzer Kanzeln ist in den Jahren 1520—1523 ununterbrochen evangelisch gepredigt worden. Ohne Zweifel wäre Mainz bei ruhiger Weiterentwicklung in kurzer Zeit eine lutherische Stadt geworden. Dazu ist es aber nicht gekommen, weil 1523 in der Haltung des Erzbischofs ein Umschwung eintrat. Er machte sich von der Kirchenpolitik seines Ratgebers Capito los und verschrieb sich der streng katholischen Partei unter den deutschen Fürsten. Capito schied aus dem Dienst des Erzbischofs aus und wandte sich nach Straßburg. Damit verlor die Mainzer evangelische Bewegung ihren eifrigsten Gönner. Auch Hedio und andere verließen Mainz. Das Jahr 1525 wurde das Sterbejahr der evangelischen Bewegung in Mainz.

Eine evangelische Bewegung gab es außer in Mainz und Worms auch in anderen Orten des Kurfürstentums Mainz, so in **Gau-Algesheim und Bingen**. Auch in den kurfürstlich pfälzischen Orten **Oppenheim, Gau-Odernheim und Alzen** gab es schon in den 20er Jahren eine evangelische Bewegung.

Von der durch den Speyrer Reichstag gebotenen Gelegenheit zum Beginn der Reformation ist in den Jahren 1526—1529 verschiedentlich Gebrauch gemacht worden, so in der Landgrafschaft und in Rheinhessen von der Reichsstadt Worms. Der 2. Speyrer Reichstag 1529 zog die Beschlüsse von 1526 wieder zurück, und damit fehlte von da ab aller bislang begonnenen Reformationsarbeit die rechtliche Grundlage. Erst nach dem „Nürnberger Unstand“ 1532 wird das Reformationswerk wieder behutsam und langsam fortgesetzt. So wurde die Reformation in Offenheim zwischen 1533 und 1535 durchgeführt.

In den 40er Jahren trat Luthers Lehre eine große Anzahl Herren bei. Jetzt begann die Reformation in dem Kurfürstentum Pfalz ab 1545 und in dem Sickingischen Orte Königernheim an der Selz. Von folgenden kurfürstlich pfälzischen Orten ist die Einführung der Reformation in jener Zeit nachweislich: Heppenheim an der Wiese, Oppenheim, Ober-Jugelheim, Alzen, Gundersheim, Flomborn, Westhofen, Osthofen und Sprend-

lingen. Unter Ott Heinrich seit 1556 wurden die meisten anderen kurpfälzischen Dörfer lutherisch. 1559 gab es in Rheinhessen nur noch ganz wenige Pfälzer Pfarreien ohne lutherischen Pfarrer.

In den zur Grafschaft Falkenstein gehörigen Orten Biebelsheim, Gosselsheim, Eckelsheim, Framersheim, Hargheim, Dalheim und Hohen-Sülzen hat die Reformation 1543 begonnen. Die in den 40er Jahren begonnenen Reformationen wurden in der Interimszeit 1548—1549 jäh unterbrochen. Erst 1552 nach dem Passauer Vertrag kam es zur Fortsetzung der Reformation. Nach 1552 kam es zur Einführung der Reformation in der Wild- und Rheingrafschaft, in den **Grafschaften Leiningen-Westerburg, Leiningen-Dagsburg-Hartenburg und Leiningen-Dagsburg-Falkenburg**, in dem Löwensteinischen Orte Planig, in den Dalbergischen Orten Heseloch, Ahenheim und Herrnsheim. Zur Wild- und Rheingrafschaft Ohauner Linie gehörten Ober-Saulheim, Eichloch, Bornheim, Wendelsheim und Steinbockenheim. Zur Wild- und Rheingrafschaft Kyrburger Linie gehörten Flonheim und Uffhofen. Zu den beiden Linien gemeinschaftlichen Orten gehörten Wörrstadt und Lonsheim.

Von den 3 Leiningen ist Leiningen-Westerburg zuerst evangelisch geworden. Hierhin gehört Wachenheim und das Leiningen und den Herren von Wachenheim gemeinsame Monsheim.

In den beiden anderen Leiningen wurde die Reformation durch den Grafen Emich 10. von Leiningen-Dagsburg-Falkenburg zur Durchführung gebracht ab 1558. Von 1562 ab führte er auch die Vormundschaft über den unmündigen Grafen Emich 11. von Leiningen-Dagsburg-Hartenburg. Zu Hartenburg gehörten Bechtheim und Mettenheim, zu Falkenburg Dolgesheim, Guntersblum, Wald-Uelversheim und Wallerthaim. Die **Einführung der Reformation in Wallerthaim** ist geschichtlich nachweisbar. Weil die Pfarrei Wallerthaim seit Jahrhunderten vom Kloster Erbach im Rheingau aus durch dortige Mönche verwaltet wurde, zögerte Graf Emich 10. lange Jahre, der Pfarrei gewaltsam einen lutherischen Prediger aufzuzwingen. Erst 1576 entschloß er sich dazu. Im September d. J. ließ er dem Erbacher Mönch, der die Pfarrei versah, sagen, daß er den katholischen Gottesdienst einzustellen und sich nach der Augsburger Konfession zu richten habe. Der Mönch beschwerte sich bei seinem Kloster und dieses beim Erzbischof von Mainz. Es kam zu Verhandlungen, die 1 1/2 Jahre dauerten. 1578 endlich ging der

Streit zu Ende. Dem in Wallertheim wirkenden Mönch wurde in der Osterzeit die Kanzel verboten. An Graudi wurde durch den lutherischen Pfarrer von Weinheim die erste lutherische Predigt in der Wallertheimer Kirche gehalten. Im Juli gab das Kloster nach und ließ am 7. Juli 1578 den bisherigen Pfarrer von Gosselsheim **Martinus Ernestus als ersten evangelischen Pfarrer von Wallertheim** einführen.

Wer über „Die evangelische Bewegung und Reformation im Gebiete der heutigen hessen-darmstädtischen Lande“ sich orientieren will, dem sei angelegentlichst das Büchlein von D. Dr. Wilhelm Diehl, Prälat der evangelischen Kirche Hessens unter dem obigen Titel für 80 Pfennig empfohlen!

Das Landskirchenamt hat eine besondere Erinnerungsfeier an die Einführung der Reformation in Hessen vor 400 Jahren angeordnet, die mit dem Reformationsfest am 31. Oktober verbunden werden soll. Die Gemeinde ist dazu herzlichst eingeladen!

Von drinnen u. Draußen.

Am Freitag vor der Kirchweihe, 17. September um die Mittagszeit hat sich in Wallertheim ein Ereignis begeben, das vom Chronisten festgehalten werden muß. **Der Postbriefkasten** an's Scheue Haus auf dem Kirchplatz hat seinen Standort gewechselt. Es ist das nun freilich kein welterschütterndes Ereignis. Aber es ist sicher eine Stimmungssache. Keiner hat ihn wohl mehr benutzt als der Schreiber dieser Zeilen. Im Laufe von über 20 Jahren sind ungezählte Mengen Karten und Briefe in seinem Bauche verschwunden. Niemals hat der Postbote dahin den Gang gemacht, ohne einen Brief des Pfarrers darin zu finden. In dunkler Nacht sind die Pfarrhauseingefressenen gar manchmal durch das Kirchgäßchen getrippelt, um die letzten Briefschaften im Kasten zu verstauen. Als ich den Kasten nicht mehr sah, wurden alte Postkutschenerinnerungen bei mir lebendig. Es war in den Zeiten, wo von der alten Post in Friedberg strahlensförmig die alten wacklichten Postkutschen ausliefen, bis eines schönen Tages der Postkutscher sein letztes Lied blies, weil die Eisenbahn sie unnötig machte. Aber so war es hier ja nicht. Denn der Briefkasten hat nur eine andere Stelle gefunden. Dort nämlich, wo unsere hohe Ortsobrigkeit daheim ist, und der Weg zum Kasten rascher erreicht ist, mag er nun noch viele Jahre hängen und der Ueberbringer werden von recht vielen

frohen Dorfnachrichten! Das wünscht ihm der Herausgeber dieser Blätter.

Kinderkrankheiten. Wir haben sie alle gehabt. Der Herausgeber dieser Blätter mehr wie manches andere Kind! Ich war ein ordentliches Sorgenkind. Man merkt's mir freilich heute nicht mehr sonderlich an. Auch unser elektrisches Läutewerk hat seine Kinderkrankheit gehabt. Am Samstag vor der Kerb hat es seinen ersten Dienst getan aus Anlaß des Todes der Witwe Christine Schmahl. 14 Tage arbeitete der Monteur an ihm. Wenn das alles von der Kirchengemeinde zu zahlen wäre, gäb's eine schöne Rechnung! Ja, was war denn das für eine Kinderkrankheit? Daß Wallertheim einen Kraftstrom von 380 Volt hat, das konnte der von dem Elektrizitätswerk in Worms fälschlich unterrichtete Glockengießer von Kaiserslautern nicht wissen. Was half's? Weil der eine der schon aufgestellten Motore nur für 220 Volt gewickelt war, mußte er noch einmal in die Fabrik. Die anderen beiden konnten umgeschaltet werden auf 380 Volt. Und weiter! Als die Läuterversuche unternommen wurden, schlug dauernd der 1¹/₂ Ztr. schwere Klöppel der großen 27 Ztr. schweren Glocke nur auf der einen Seite an. Warum? Weil der Klöppel 4 cm außer der Mitte hing. Was war da zu machen? Es mußten die großen Laufräder abmontiert und durch kleinere ersetzt werden. Und schließlich weil der Anschlag immer noch nicht ganz gleichmäßig war, mußte noch ein Klöppelwerk beschafft werden. Diese letzte Arbeit wird in der laufenden Woche geschafft. Aber dann hoffen wir, sind die Kinderkrankheiten vorbei. Das Läuten wird zum Vergnügen. 2 Glöckner werden gesparrt. Der Anschlag ist ein gleichmäßiger. Und das ganze kirchliche und bürgerliche Geläute liegt in der Hand des Kirchendieners Roos.

Sie haben süß geschmeckt. Nämlich die ersten weißen Trauben, die der Schreiber dieser Zeilen 2 Tage vor der Wallertheimer Kerb am 17. September von seinem Stock am Hause geschnitten hat. Sie waren wirklich süß. Die August- und Septembersonne haben das gemacht.

Ja, die August- und Septembersonne! Dieses Wetter muß der Chronist festhalten. Woche um Woche lauter Sonnenschein! Heiß wie der Hochsommer nicht war! Ewig blauer Himmel! 1921 er Nachsommerwetter! Ein Wetter zur Kirchweihe, daß vor Uhr's Wirtschaft und Metzgerei Tische, Stühle und Bänke standen und durstige Menschen in Hemdsärmeln bis tief in die Nacht sitzen und schwitzen konnten! Ein Wetter, daß die

jungen Schönen von Wallertheim, ohne eine Gänsehaut zu kriegen, in ihren dünnen luftigen Kleidern nächstlicherweile in den Straßen promenieren konnten! Der liebe Gott hat's gut gemeint mit uns am Rhein. Was der Vorsommer verdorben, der Nachsommer holt's, so gut ers kann, wieder ein. Man schwitzt, was es Zeug hält. Fast langt die Hitze dazu, um den Nachmittagsunterricht ausgangs September ausfallen zu lassen.

Wenn's nur mehr Wein gäb'! Was hilft uns das schönste Wetter, wenn keine Trauben da sind! So klagen die Weinbauern. Geklagt wird ja immer. Das gehört zum Handwerk. Aber dieses Jahr haben die Weinbauern wirklich Ursache dazu. Frost, Peronospora, Aescherich und Heu- und Sauerwurm haben die Ernte vernichtet. Kein Wunder, daß die Weinpreise mächtig angezogen haben! Niemand hätte es im letzten Frühjahr für möglich gehalten, daß die Weinpreise nach ihrem Tiefstand von 350—400 Mk. auf 1100—1200 Mk. in die Höhe schnellen würden! Das Unglaubliche ist wahr geworden. Hätten wir ihn noch einmal, so hört man in allen Gassen rufen! Aber der Ruf verklingt ungehört. Fort ist fort! Hätten wir das gewußt, dann hätten wir im Frühjahr, um unseren Verbindlichkeiten nachzukommen, lieber ein Kapital aufgenommen! Ja, hätten wir alles gewußt, dann hätte es keinen Krieg und keine Inflation gegeben, und wir wären heute lauter reiche Leute! Und der Wein kostete auch heute keine 1100 bis 1200 Mk., sondern wie in Friedenszeiten nur höchstens 400 Mark!

Eine Rekorderte an **Kartoffeln** bringt unsere Gegend in diesem Jahre auf den Markt. Kartoffeln in einer Dicke, wie sie von keinem Jahre libertroffen worden sind! Und dann der Preis! 4 RM. und darüber pro Zentner! Das ist allerhand! Dem Produzenten gönne ich es von Herzen. Die Konsumenten machen lange Gesichter. Viele kleine Leute werden das Geld dazu nicht aufbringen.

Ein seltenes **Jubiläum** konnte die israelitische Religionsgemeinde am jüdischen Neujahr 5687 feiern. Herr Karl Isaac übte an diesem Tage 50 Jahre ehrenamtlich eine hohe synagogale Funktion aus. Die verschiedensten jüdischen Familienblätter nahmen von diesem Jubiläum mit anerkennenden Worten für Herrn Karl Isaac Notiz, der der einzige von den hiesigen Israeliten ist, der die 5 Bücher Moses in der Urschrift

lesen kann. Der Herausgeber dieser Blätter spricht dem Herrn Jubilar auf diesem Wege nachträglich seine herzlichsten Glückwünsche aus, um so mehr, als er selber nicht zu denen gehört, die heute noch die 5 Bücher Moses in der Ursprache lesen können. Ein Ausländer hat einmal geklagt: „Die deutsche Sprach ist eine schwere Sprach.“ Ich füge hinzu: Auch die hebräische Sprache ist eine schwere Sprache. Sie ist um so schwerer, wenn der prüfende Professor ein guter Gebräuer ist. So einen haben wir in Sießen gehabt. Der hat einen gezwickt und gezwackt, daß es einem anders werden konnte. Aber ich war um das Wort nicht verlegen, sodaß der Herr Professor zu dem zweiten Prüfling sagte: „Nun, so reden sie doch zu wie der Herr Kandidat Weisfel!“ Ich muß heute noch manchemal schwitzen, wenn ich an den Professor der hebräischen Sprache denke. Um so höher schätze ich gerade deswegen die Sprachkenntnisse des Herrn Jubilars Karl Isaac ein.

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

1. Wallertheim.

a. Getauft: Johann Flick, evang., geb. 22. 8. 1926, get. 19. 9. 1926. Eltern: der Arbeiter Georg Flick und Christine geb. Nadig. — Johann Karl Reichmann, evang., geb. 24. 9. 1926, get. 17. 10. 1926. Eltern: der Fabrikarbeiter Johann Karl Reichmann und Magdalene geb. Merkel.

b. Getraut: Der Schreiner Gustav Brodbeck aus Zaberfeld im Württembergischen, evang., geb. daselbst 12. 5. 1904 und Margarete (Rufname Ella) Flick, evang., geb. in Wallertheim 11. 10. 1899, kirchlich getraut am 26. 9. 1926 und nach Württemberg verzogen.

c. Beerdigt: Schmahl, Christine geb. Walz, Witwe des Landwirts Heinrich Schmahl, alt 88 Jahre, geb. 13. 5. 1843, am 20. 9. 1926. — Jakob, Richard, unmündiges Kind des Arbeiters Johann Jakob und dessen Ehefrau Katharina geb. Denzer, alt 1½ Jahre, geb. 11. 2. 1925, begraben am 6. 10. 1926.

2. Gau-Weinheim.

In Gau-Weinheim kann der Pfarrer nichts „erdienen“. Hier werden keine Kinder geboren, heiratet niemand und stirbt auch niemand. Das lezte Gott sei Lob und Dank!

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisfel in Wallertheim (Rheinheffen).
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Worms.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



Wallerthemer Seimat- Zeitung

Nummer 11.

11. Jahrgang.

Wallerthelm, den 11. November 1926.

Il faut croire ou désespérer.

(Man muß glauben oder verzweifeln.)

Pascal.

Zwischen Erntedankfest und Totenfest.

Goethe hat einmal gesagt: „Begegnet uns jemand, der uns Dank schuldig ist, gleich fällt es uns ein. Wie oft können wir jemand begegnen, dem wir Dank schuldig sind, ohne daran zu denken!“

Es gibt eine natürliche und selbstverständliche Dankbarkeit. Diese bringt man unaufgefordert einem Menschen entgegen, der uns eine ganz besonders große Wohlthat erwiesen hat. Wer vom Tode des Ertrinkens gerettet worden ist, wird niemals in seinem Leben den Retter vergessen. Oder er hört auf, ein Mensch zu sein mit fühlendem Herzen.

Wir Menschen neigen dazu, Wohlthaten mit einem dicken, roten Strich anzustreichen, die wir anderen Leuten tun. Solche aber, die uns von anderen Leuten widerfahren, vergessen wir nur zu oft.

Eine Voraussetzung zur Dankbarkeit ist die, daß man empfangene Wohlthaten als solche erkennt.

Es ist nun eine eigentümliche Erscheinung, daß der Mensch für unangenehme Dinge ein viel schärferes Auge hat als für angenehme Dinge. Was wir ernten, ist eine Guttat von

Gott. Wird das auch allseitig erkannt? Nein. Wir treffen recht viele undankbare Menschen. Sie sind mit dem Ertrage der Ernte 1926 nicht zufrieden. Ich sage ihnen: Das kommt daher, daß sie die empfangene Wohlthat als solche nicht erkennen. Wir in Rheinhessen hätten Grund genug zu solcher Erkenntnis! Während in anderen Gegenden unseres Vaterlandes durch Ueberschwemmungen die Ernte vernichtet wurde, und wieder in anderen Gegenden durch die Trockenheit des Nachsommers die Reife der Feldfrüchte litt, ist bei uns sowohl die Körner- als auch die Kartoffelernte gut bis sehr gut ausgefallen. Zu alledem sind die Preise gut und sehr gut, sodaß es zur Dankbarkeit weiter nichts bedarf, als daß man diese Guttat Gottes erkennt. Ein Hinweis auf die schlechte Weinernte reicht nicht aus, um die vorige Behauptung aufzuheben. Denn für unsere Muttergemeinde Wallerthelm spielt der Weinbau nicht die beherrschende Rolle als anderswo. In Gau-Weinheim ist es schon etwas anders. Dem geringen Ertrag entsprechen aber die gewaltig angezogenen Weinpreise.

Wessen Auge geschärft ist für empfangene Wohlthaten, der sieht auch dort noch Gutes, wo es andere nicht mehr sehen. Es geht da nach dem Rezept: „Es ist kein Unglück so groß, es ist noch ein bißchen Glück dabei.“

Alle Jahre, die guten und die weniger guten und die schlechten sind Gelegenheiten Gottes an die Menschen.

Dankbare Menschen sind frohe Menschen. Wir treffen leider Gottes zu viele Menschen mit mürrischen, verdrießlichen Gesichtern. Warum? Weil sie nicht danken können.

Was folgt daraus? Laßt uns dankbare Menschen sein! Laßt uns nicht klagen, weil es nicht noch mehr gewesen ist! Laßt uns so denken: Es ist genug, und es reicht wieder einmal für ein Jahr! Laßt uns an die vielen Hunderttausende in unserem Vaterlande denken, die weniger haben! Machen wir es so, dann huschen auch wieder Sonnenstrahlen über unser von Leid und Kämpfen der Zeit durchfurchtes Angeischt.

Von Drinnen u. Draußen.

Warum soll der Pfarrer nicht auch einmal von sich sprechen? Und gleich am Anfange von sich sprechen? In aller Stille, ohne daß die Öffentlichkeit davon belästigt wurde, hat der Pfarrer in den zu Ende gegangenen Oktobertagen sein **25 jähriges Dienstjubiläum** gefeiert. 25 Jahre! Na, es ist schon was! Wenn ich noch einmal 25 Jahre habe — weiß ich es, ob ich es erlebe? Ich komme zwar von einer guten Kasse — dann sagt jeder im ganzen Dorfe: Er kann abtreten, er ist zu alt. 25 Jahre! Es war eine Zeit des Vielerlebens. Dahinein fiel der Weltkrieg. Dahinein fiel die deutsche Revolution! Und wenn das alles nicht hineingefallen wäre, 25 Jahre Dienst gehen nicht spurlos an Einem vorüber. Man fängt an, älter zu werden. Die Last des Lebens fängt an zu drücken. Wie sieht man doch Menschen und Dinge anders an am Anfange und am Schlusse! Mit einem überschäumenden Optimismus trat ich vor 25 Jahren in den Dienst. Mit herabhängenden Flügeln beschließt man die ersten 25 Jahre. Was hat man nicht alles geträumt in jungen Jahren davon, wie man es zu machen hat, daß es besser unter und mit den Menschen wird! Und wie kleinlaut ist man geworden! Wie hart im Raume stoßen sich Gedanken und Wirklichkeit! Das ist nun einmal so auf der Welt. Aber deswegen bleiben wir doch, der wir immer waren: Ein Pfarrer, der für das Gute kämpft in seinem engen Arbeitskreise, bis sein Herrgott ihm die Feder aus der Hand nimmt.

Jüngst sagte ich: sie haben süß geschmeckt! Heute sage ich: Er **pußt** sich. Wer? Der Neue. Der 1926 er. Wie haben ihn die

wizigen Pfälzer getauft? Choirnaner! Na! 's ist gar nicht so übel. Was aus Choirn Gutes wird, weiß man zur Stunde noch nicht. Strefemann hofft auf was Gutes. Wenn die Hoffnung nicht wäre! Was aus dem Neuen wird, weiß heute noch kein Mensch. Jetzt pußt er sich. In ein paar Wochen hat er sich ausgepußt. Warten wir es also einmal ab, was aus dem dreckigen, aber süßen Kerl wird.

Die evangelische und die bürgerliche Gemeinde leben eben miteinander wie **zwei feindliche Brüder**. Schwestern muß man eigentlich sagen. Zwischen ihnen geht es zu, wie es im Volksliede heißt:

„Sie konnten zu einander nicht kommen, denn das Wasser war viel zu tief.“

Nein, nicht das Wasser war viel zu tief, sondern die Köpfe waren zu hart. Um was dreht es sich denn? Die evangelische Gemeinde hat zum Zwecke der Vereinfachung ein elektrisches Läutewerk beschafft. Und sie will nun, daß die Bedienung desselben in eine einzige Hand gelegt wird. Die Bedienung erfordert allerhand Arbeiten, die eine Zweiteilung nicht rätlich erscheinen lassen. Der Glöckner hat manchen Gang Trepp auf Trepp ab zu machen, was vorher nicht nötig war. Ueberdies hat der Lieferant seine zweijährige Garantie davon abhängig gemacht, daß die Bedienung in eine einzige dafür verantwortliche Hand gelegt wird. Also die evangelische Gemeinde ist auch durch den Lieferanten gebunden. Das alles aber will die bürgerliche Gemeinde nicht einsehen. Darum der Kampf. Einmal hatte sich die bürgerliche Gemeinde selbst überwunden und zugestimmt. Aber dann ging das Feilschen um den Glöcknerlohn los. Auf 30 RM. Distanz waren die beiden Gemeinden zusammengekommen. Aber als sie's reute, wurde der Beschluß wieder umgestoßen und beschlossen: „es bleibt, wie es war. Der Polizeidiener besorgt das bürgerliche Geläute.“ Von Seiten des Polizeidieners kann ich den Widerstand verstehen. Denn bei ihm handelt es sich darum, 100 RM. zu haben oder nicht haben. Es ist auch ein ganz schöner Zug der Gemeinde, sich hinter seinen Beamten zu stellen. Und doch ist es nicht zu glauben, daß es zwischen den feindlichen Schwestern nicht zur Einigung kommen kann und daß darüber erst alle möglichen höheren Instanzen in Bewegung gesetzt werden müssen. Aber nicht nur das, sondern gut schon $\frac{1}{4}$ Jahr schweigen die Glocken, zeigt keine Uhr Zeit und Stunde des Tages an. Dort drüben sagt man: Der Pfarrer ist dran schuld. Warum denn auch nicht? Einer muß doch

die Schuld tragen. Ich lade alles auf meinem breiten Buckel ab. Wir im Kirchenvorstand können auf der anderen Seite nicht das Feilschen um 30 RM. begreifen, wo es doch eine unbestreitbare Tatsache ist, daß überall in der Welt und auch in der Gemeinde Wallertheim Geld zu Dingen vorhanden ist, die man haben will. Muß man denn immer so seinen Kopf aufsetzen? Warum geht das denn z. B. in Wörrstadt viel einfacher, obwohl die Struktur der Gemeinde eine noch kompliziertere ist als in Wallertheim? Dort reicht die Kirchengemeinde der bürgerlichen Gemeinde am Ende des Rechnungsjahres die Rechnung über Glücknergehalt, Stromverbrauch, Zinsendienst und Amortisationsquote des elektrischen Läutewerkes ein, und die bürgerliche Gemeinde zahlt anstandslos ihr Anteil. Warum nicht auch hier?

Am Sonntag, den 31. Oktober beging die evangelische Landeskirche Hessens den Tag der 400 jährigen Einführung der Reformation. Während ich von gedrängtoollen Gotteshäusern in der Stadt Darmstadt mir erzählen ließ, wies namentlich die Männerseite in Wallertheim eine gähnende Leere auf. Die Zahl der Männer — Männer ist zu viel gesagt, Männliche muß man sagen — betrug sage und schreibe 10. Entweder muß man da sagen: der Pfarrer ist nichts nutz, oder aber es fehlt der Gemeinde mit dem religiösen auch das geschichtliche Interesse.

Ich las dieser Tage im „Vorwärts“, dem Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, folgenden Herzenserguß: „Es gibt heute kaum ein Thema, das so unaktuell ist wie das religiöse. Für die Religion bringt man nicht einmal mehr ein Minimum von Interesse auf. Man weiß nicht, was die evangelische Kirche überhaupt will. Das Wort evangelisch sagt gar nichts. Es ist eine Belanglosigkeit. Bibelausdeutungen sind eine Geheimwissenschaft geworden. Außer ins Fachblatt gehören sie nirgend wohin.“ Wegwerfender und gehässiger kann man kaum von der Religion und Kirche reden. Man fragt sich allen Ernstes, in was für einer Welt Männer wohnen, die ein so ungereimtes Zeug zusammenschreiben können. Sind wir in Wallertheim nicht bald auch so weit? Aber auch das geschichtliche Interesse allein schon hätte die Männer am Sonntag, den 31. Oktober auf die Beine bringen müssen! Gibt es denn einen anziehenderen Behandlungsgegenstand als die Lokalgeschichte? Gott sei Dank! Wissen wir über Wallertheim's Vergangenheit allerhand. Das Staatsarchiv in Darmstadt hat mir jüngst alte Akten aus

längst verklungenen Zeiten auf meinen Schreibtisch gespült. Darunter sind Akten von dem Jahre 1286 aufwärts. Es kann ja nichts Interessanteres geben als sich erzählen zu lassen, wie die Menschen vor 400 Jahren um ihr Bestes, ihren Glauben, gekämpft haben. Sind wir in unseren Tagen so vermaterialisiert, daß wir nur noch Interesse aufbringen für das Allzumenschliche, nämlich Essen und Trinken und das Vergnügen?

Erschreckend in unseren Tagen bei uns auf dem Lande ist neben der völligen kirchlichen Uninteressiertheit der Männer die rapid gewachsene Unkirchlichkeit der jungen Mädchen und Burschen, also der **Jugend von heute**. Die Bänke, die für sie reserviert sind, sind die allermeisten Sonntage leer. Woher kommt es? Einmal von dem schlechtesten Beispiel, das die Eltern geben, und dann von der übertriebenen Sportfegerei. Auch hat Schulrat Hassinger in Darmstadt ganz recht, als er neulich in einem Ausschreiben an die Bürgermeistereien, Pfarrämter und Schulvorstände gegen Uebertreibungen in unserem Volksleben sich mit geharnischten Worten wandte. Dahin gehören auch die Feste. Hassinger redet von einer Festseuche und mahnt in eindringlichen Worten die berufenen Vertreter des Volkes. Die Festseuche ist ebenso mit dran schuld, daß unsere Jugend die Kirche meidet. Unser Frauenchor weiß manchesmal nicht, ob er leben oder sterben soll. Wo treiben sich die zahlreichen jungen Mädchen abends herum? Warum vermeidet man das helle Kerzenlicht? Natürlich darum, weil in den dunklen Schlupfwinkeln es amüsanter ist und man sich unbeaufsichtigt besser der Liebe und der Luft hingeben kann. Ganz danach aber sieht unsere liebe Jugend heute aus. Die Zahl derjenigen mehrt sich in bedrückender Weise, die ihren Leib nicht mehr in Ehren halten. Das Wörtchen „Scham“ ist sogar schon im bürgerlichen Haushalt zu einem verbrauchten und abgegriffenen Worte geworden. Es ist die volle Wahrheit, und die muß man unverblümt nennen, damit das Bild über die Heimat ein echtes und kein falsches werde. Derjenige, der in 100 Jahren einmal zu der Heimatzeitung greift, soll auf jedem Blatte der Wahrheit begegnen.

Eine stimmungsvolle Reformationsfeier beging die evangelische Gemeinde Gau-Weinheim. Die Kirche natürlich gestoppt voll. Bald die Hälfte der Gemeinde im Gotteshaus versammelt! Possaunenchor und Kirchenchor trugen zur Verschönerung bei.

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

1. Wallertheim.

a. Beerdigt: die Mutter unseres Gendarmerie-Wachtmeisters **Wilhelmine Hartmann** geb. **Seibert**, Wwe., alt 83 Jahre, geb. in **Homberg a. d. O.** 25. 11. 1843, am 6. 11. 1926. Andere Familiennachrichten, soweit bekannt.

b. Auswärts getraut: Lehrer **Johann Baußmann** und **Katharina Christina Koppenhöfer** in **Eltwille** 29. 10. 1926

Aus Wallertheims Vergangenheit.

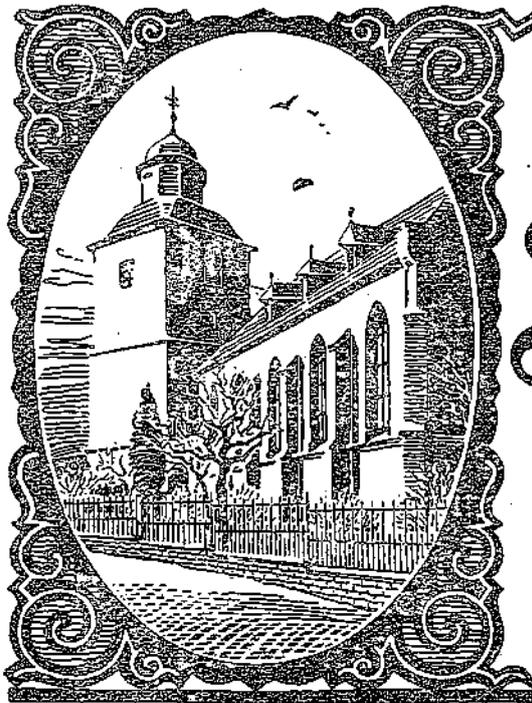
Johannes Koefer, der Sohn, war von den 12 Kindern des **Johann Heinrich Koefer** das zweitjüngste und in **Wallertheim** am 26. März 1709 geboren. Er war verheiratet mit **Maria Margareta** geb. **Trautmann** aus **Zweibrücken**. Seit dem Jahre 1736 vertrat er seinen Vater im Pfarrdienst, dessen Nachfolger er 1745 wurde. Am 1. April 1753 schon ist er gestorben und in der Kirche beigesetzt worden. 7 Kinder, darunter 2 Söhne und 5 Töchter, sind der Ehe entsprossen. Nur einer der beiden Söhne ist großjährig und Kaufmann in **Heidelberg** geworden. Ueber die Beisetzung des Pfarrers **Johannes Koefer** finde ich folgende aktenmäßige Aufzeichnung.

Am 1. April abends um 6 Uhr ist in dem Herrn entschlafen **Johannes Koefer**, Pfarrer alhier, und ist den 3. eusdem in die Kirche vor dem Altar begraben worden. Die Leichenpredigt hat ihm in Gegenwart einer großen Menge Volks aus allen benachbarten Orten gehalten Herr Pfarrer **Geiger** von **Eichloch** über die Worte: 1. Mose Cap. 48 Vers 21 „Siehe, ich sterbe, und Gott wird mit euch sein.“ Es hat derselbe in der Welt gelebt 44 Jahrs, 6 Tage, in dem Ehestand 14 Jahre mit **Maria Margareta** geb. **Trautmann**, nunmehr betäubten Witwe und in dem Amte 17 Jahre bei hiesiger evangelischen Gemeinde zu **Wallertheim**. Er war ein Vater von 7 Kindern, nämlich 2 Söhnen und 5 Töchtern, davon ein Töchterlein ihm in die Ewigkeit vorangegangen ist, die übrigen aber noch alle unmündige und unerzogene Waisen sind. Sein aufgetragenes Amt im Lehren und Predigen und gründlicher Unterichtung der

Jugend im Katechismo hat er sowohl in der Kirche als zu Haus nach dem Zeugnis seiner Gemeinde mit vieler Treue, anhaltend Gebet und Eifer verrichtet und doch dabei seine Nebenstunden mit nützlichen Sachen zugebracht. Es hätte also seine vertraute Gemeinde gerne gewünscht, denselbigen treuen und fleißigen Wächter noch länger bei sich zu behalten, allein es hat dem Herrn über Leben und Tod anders gefallen, indem er seinen Abschied aus dieser mühseligen und jammervollen Welt in Gegenwart geistlicher und anderer frommen Christen ganz ruhig und erbaulich auf den Sonntag **Laetare** genommen hat, welcher Tag ihm nach abgelegtem Kreuz, Leiden und Traurigkeit ein rechter **Laetare** gewesen, das ist ein Tag der Freude, der Freude des ewigen Lebens, da er als ein frommer und getreuer Knecht, der über Wenigem getreu gewesen und nun über viel gesetzt worden, eingegangen ist zu seines Herrn Freude. Die Grabchrift lautet: Ein treuer, fleißiger Seelenhirt, Herr **Johannes Koefer**, welcher in reiner evangelischer Lehre und Leben zur Erbauung und williger Folge seiner anvertrauten Herde in **Wallertheim** 17 Jahre im Amt gestanden, ruhet unter diesem Stein zu Häupten seines Vaters, Herrn **Johann Heinrich Koefer** hat aus seiner friedensvollen Ehe mit der desto mehr betäubten Frau Witwe 6 ohnerzogene Kinder, 2 Söhne und 4 Töchter, den Tod des Vaters schmerzlich beweinernde Kinder hinterlassen. War geboren den 26. März 1709, starb den 1. April 1753. Alters 44 Jahre, 6 Tage. Er ruhe im Frieden! Gott erhalte und tröste die Verwaisten! Amen!

Als ob **Wallertheims** Bürger mit der Familie **Koefer** auf ewig verbunden bleiben wollten, wurde der 4. Koefer, des Vorigen Neffe und Pfarrerssohn aus **Guntersblum**, **Heinrich Martin Gottfried Koefer** im Jahre 1755 Pfarrer in **Wallertheim**. Er war verheiratet mit **Marie Margarete** geb. **Klemm**, der Tochter des Landeshauptmannes in **Niederkleen** im **Nassau-Weilburgischen**. Die Hochzeit war in **Guntersblum** im Jahre 1756. Der letzte Koefer seines Namens war offenbar ein hochgelehrtes Haus. Denn seines Bleibens in **Wallertheim** war nicht lange. Er ging von hier als Rektor des Gymnasiums nach **Weilburg** und wurde dann Professor der Geschichte und Kirchengeschichte in **Gießen**, wo er 1802 als solcher gestorben ist. Mit ihm erlischt der Name **Koefer** in den Akten der **Wallertheimer Pfarrei**.

Gerausgeber und Verleger: Pfarrer **Ludwig Weisel** in **Wallertheim** (Rheinhesen).
Postkasskonto **Frankfurt a. M.** Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale **Worms**.
Konto Spar- und Darlehnskasse **Wallertheim**. — Druck von **G. Darmstädter**, **Wörststadt**.



Wallertheimer Heimat- Zeitung

Nummer 12.

11. Jahrgang.

Wallertheim, den 10. Dezember 1926.

„Ich glaube mich auf Menschen zu verstehen, und ich sage Ihnen, daß Jesus Christus kein Mensch war.“
Napoleon.

Aus Wallertheims Vergangenheit.

Wer weiß was vom Wallertheimer Klappes? Die Schulkinder werden sagen: wir nicht. Ihre Väter werden sagen: wir auch nicht. Wer weiß was vom Wallertheimer Klappes? Nur die Alten können es wissen. Und wenn die erst schlafen gegangen sind, weiß es niemand mehr. Der Klappes war ein freier Platz in Wallertheim. Wo war der Klappes? Der war zwischen dem Will'schen und dem Wwe. Heinrich'schen Anwesen. Der Klappes gehörte der Gemeinde. Er diente als Zimmerplatz. Auf dem Platz hat sich die Wallertheimer Schuljugend herumgetollt. Könnte es, so hat der alte Lehrer Loos (seit 1822 in Wallertheim) sich ausgedacht, einen geeigneteren Platz für ein neues Schulhaus geben als der Klappes? Wenn er in seinem Schulsaal stand und zum Fenster hinaus sah, fiel sein Auge immer wieder auf den Klappes. Er konnte den Blick nicht von ihm wenden, er mußte ihn anschau'n immerdar. Das war der Klappes.

Wenn er in seinem Schulsaal stand und zum Fenster hinaus sah

Wie war das möglich? Ei, nun freilich, heut' ist das nicht mehr möglich. Aber da-

mals stand ja auch das Schulhaus ganz wo anders. 1857 noch konnte man vom Schulhaus direkt auf den Klappes gucken. Wo unsere Frauen und Mädchen jetzt das Fleisch und die Wurst holen, nämlich bei Herrn Forst, da war das Schulhaus. Da war es noch 1857. Gelt, Kinder, das habt ihr nicht gewußt? Aber Wurst und Fleisch gab es damals noch nicht drin. Dafür aber um so mehr Ohrfeigen und Hiebe. Also da, wo heute die Forst'sche Metzgerei ist, da war noch im Jahre 1857 das Schulhaus. Und da guckte der Lehrer Loos zum Fenster hinaus nach dem Klappes. Zwei Schulsäle und zwei Lehrerwohnungen waren in dem Hause. Rechter Hand, wenn man hereinkommt, ebener Erde schwang der Lehrer Loos den Tröster aus Haselnußgerte, und über seinen Häupten kommandierte der Schulvikar Bormann (seit 1854 in Wallertheim), der Vater der beiden Lehrersfrauen Fritsch und Klaus. In dieses Haus gingen 148 Jahre lang unsere Wallertheimer Schulkinder. Im Jahre 1709 am 16. April wurde zu Zeiten des Pfarrers Johann Heinrich Köster der Grundstein zu dem Hause gelegt. Aber nach 148 Jahren war es Zeit, daß man an ein größeres und dem Zwecke besser entsprechendes Schulhaus dachte. Mit sehnsüchtigen Augen schaute, wenn er sein Butterbrot aß, der Lehrer Loos immer nach dem Klappes.

Er malte sich schon im Geiste aus, wie das wäre, wenn er einmal in einem funkelnagelneuen Schulhause wohnte. Er sah sie schon, die großen, lustigen Säle, er ging schon herum in seiner Privatwohnung, die nach den neuesten Plänen eingerichtet war. Er wollte dann gerne vergessen die dürftigen Verhältnisse im alten Hause. Er hatte sich schon die Ortsbehörde und den Kreisrat auf die Seite geschafft, und es müßte ja merkwürdig zugehen, wenn's anders käme. Der Klappes hatte es ihm angetan.

Es kam aber doch anders, als er es dachte. Plötzlich taugte der Plan der Erwerbung eines fix und fertig dastehenden Hauses auf. Es kam die sog. „**Verwaltere**i“ zum Verkauf. Was hat's damit für eine Bewandnis? Die Verwalterei war das Haus, in welchem die Wild- und Rheingrafen Dhauer Linie in den Zeiten vor Napoleon 1. ihren Verwalter wohnen hatten. Die Verwalterei war das Anwesen, das vom Karl Jsaak'schen Hause bis zum Anwesen der Wwe. Jakobs reichte. Es bestand aus einem großen Wohnhause und den Nebengebäulichkeiten, insbesondere einer außerordentlich großen Scheune. Es ist bekannt, daß Napoleon die vielen rheinheffischen Liliputstättchen kassiert hat. Da war auch das Ende der Wallertheimer Verwalterei gekommen. Das Objekt fand einen Liebhaber und Käufer in dem Landwirt und Adjunkten Johannes Michel (geb. 1773), dem Urgroßvater mütterlicherseits der Landwirte Valentin Zimmermann, Philipp Z. und Wilhelm Z. Johannes Michel, der Käufer der Verwalterei, hat 1841 bei einer Teilung die eine Hälfte des Anwesens, nämlich das Wohngebäude und die Hälfte der Scheune seinem Sohne Johann Michel 2. (geb. 1804) zugeteilt, während die andere Hälfte der Tochter Maria Marg., verheirateten Zimmermann (geb. 1809), also der Großmutter der genannten Herren Zimmermann zufiel. Auf dieses letztere Teil kam 1858 das heutige Valentin Z.'sche Haus zu stehen. Johann M. 2. verkaufte anfangs der 50er Jahre die ehemalige Verwalterei mit samt dem Michel'schen Gut an Konstantin Schmidt, früheren Gutsverwalter in der von Hertling'schen Familie. Dieser bewirtschaftete das Gut einige Jahre und verkaufte der evangelischen Gemeinde 1857 das Haus als Schulhaus. Das Gut wurde von 1857 bis 1874, also 2 Bestände anderweitig verpachtet. Der Kaufpreis der „Verwalterei“ betrug 4000 Gulden. Nachdem das Haus für Schulzwecke hergerichtet war, zogen die beiden Lehrer Loos und Bormann ein. Der „Klappes“ Traum war ausgeträumt. Den Uelteren

ist in Erinnerung, daß Lehrer Loos 1871 im März und Bormann 1874 im September gestorben sind. Wieviel heute noch Lebende durch die Schule an der Kirche gegangen sind, weiß ich nicht! Es sind ihrer keine 2 Duzende mehr. Aber die ABC-Schützen, die den Ueberzug vom alten in das neue Haus mitgemacht haben, die kenne ich, so weit sie noch leben. Es sind ihrer noch 5. Darunter wohnen 3 noch hier im Dorfe. Es sind: Der Privatier Moses Jsaak, der Privatmann Samuel Müller und die Wwe. Christine Eppard geb. Henrich. Außerhalb sind noch am Leben die Schwester des Abraham Mann, Therese Heß geb. Mann in Wiesbaden und Heinrich Maus, Gerichtsaktuar i. R. in Darmstadt (ein Onkel von Heinrich Maus in der Mühle). Die Ingebrauchnahme des neuen Schulhauses fand im Sommer (Juni-Juli) 1857 statt. Die ABC-Schützen sind ungefähr noch 6 Wochen in dem alten Hause zur Schule gegangen. Der Schluß des Schuljahres war in damaliger Zeit nicht Ostern, sondern Pfingsten.

Was aber wurde aus dem früheren Schulhause? Es wurde anderweitig verkauft. Der Handelsmann Samuel Mann (gest. 1876), der Onkel des Abraham Mann, hat das Haus käuflich erworben. Kaufpreis so um 3000 Gulden herum. Später ist es an Abraham Beckhard übergegangen, der darin eine Mehgerei eröffnete. Und dieser hat es vor über 20 Jahren an den Meßger Forst 1904 verkauft, der sich offenbar in dem alten Wallertheimer Schulhaus recht wohl fühlt. Ob auch er zuweilen noch nach dem „Klappes“ hinüberschießt? Und ob seinen Buben nicht manchmal die Hausgeister mit der ernststen Lehrermiene und dem Baculum, dem unentbehrlichen Zuchtmeister vergangener Zeiten im nächtlichen Traume erscheinen?

Das alte Schulhaus stand in gefährlicher Nähe **von der alten Kirche**. Wenn der alte Samuel Mann sich ein klein bischen streckte, konnte er dem alten Dekan Müller direkt in das Gesicht auf der Kanzel sehen. Wir wollen hoffen, daß der joviale alte Herr niemals mit seinen Worten Anstoß erregt hat und daß vor allem nicht das geflügelte Wort sich bewahrheitete: „Michel, bück' dich, der Parrer werft.“ Die alte Kirche, das ist sogar noch den jüngeren Alten in guter Erinnerung, stand quer auf dem heutigen Kirchplatz. Die Orgel war auf der Forst'schen Seite, der Altar im Osten und die Kanzel nicht weit davon etwa an der heutigen Turmecke (Nordost). Das Mauerwerk war außerordentlich stark. Die Kirche war gebaut worden 1700. Aber die Deckenkonstruktion

war in den 70er Jahren haufällig geworden, sodaß das Gotteshaus 1872 geschlossen werden mußte. Der Vater des verstorbenen Jean Hofmann hat die Kirche niedergelegt. Die Gottesdienste wurden in Gau-Weinheim und später in dem zu einem Betsaal umgewandelten Schulsäle gehalten. Ein zu dem Zwecke beschaffte Kolltüre verband die beiden unteren Schulsäle rechter Hand mit einander. Die niedergelegte Kirche war kein besonderes Baudenkmal. Der Raum war nicht hoch und auch nicht hell. 1880 22. April wurde der Grundstein zur jetzigen Kirche gelegt. 1880 am 17. November wurde sie eingeweiht. Am nächsten Tag schon wurde die erste Trauung darin gehalten, nämlich diejenige der Elise Matthäi, die sich mit Johann Adam Wittner, Müllermeister zu Altsheim, verheiratete. Ein zu dem besonderen Zwecke zusammengestellter gemischter Chor unter Leitung des Fritz Matthäi, des Vaters des Louis Matthäi in Worms, sang am Einweihungstage das Lied: „Hoch tut euch auf, ihr Tore der Welt!“

Von drinnen u. Draußen.

Was Schöneres habe ich in Wallertheim kann je erlebt! **Der 5. Dezember gehörte den 50 Jährigen.** Meine Anregungen, die ich voriges Jahr gab, sind auf fruchtbaren Boden gefallen. Alle 50 Jährigen, die in den beiden Gemeinden Wallertheim und Gau-Weinheim geboren sind bzw. daselbst wohnen, haben den 5. Dezember zu ihrem Tage gemacht. Es war ein Versuch, dem noch keine Erfahrung zur Seite gestanden hatte. Der Versuch ist nicht nur geglückt, sondern ist glänzend gelungen. Ich habe wirklich kaum jemals in Wallertheim etwas Schöneres mitgemacht. Nicht ein großes Fest ist es gewesen. Nicht einen Haufen Geld hat es gekostet. Die Unkosten waren ganz gering. Aber herrlich war es doch. Die Erwartungen sind reichlich übertroffen worden. Was gab's denn nun alles am 5. Dezember? Zu allererst einmal einen Festgottesdienst! Fast einmütig waren die Evangelischen dazu erschienen. Auch die, die außerhalb des Ortes wohnen. Der Posaunenchor von Gau-Weinheim hatte die Liebenswürdigkeit, seine Kraft in den Dienst der Sache zu stellen. Der Frauenchor zu Wallertheim und ein dreistimmiger Schülerchor haben zur Bereicherung der festlichen Veranstaltung ihr Teil beigetragen. Abends gab es im Scherer'schen Saale einen gefelligen Abend, der zu den glänzend gelungensten ge-

hörte. Der große Saal stand zu dem Zweck zur Verfügung. In Hufeisenform standen die weißgedeckten und mit herbstlichen Aestern gezierten Tische. Der Zutritt war nur den 50 Jährigen und ihren Familien gestattet. Wer da aber glauben möchte, daß diese gar nicht in der Lage wären, einen solch großen Saal zu füllen, hat sich gründlichst getäuscht. Es war ein allerliebstes Bild, als die Jubilare mit ihren Familien die Plätze eingenommen hatten. Leider fehlt der Platz, um eine namentliche Liste derer zu bringen, die vor 50 Jahren geboren sind. Es sind ihrer mehr, als man glauben sollte. 40 sind noch am Leben. Sie sind fast alle mit ein paar wenigen Ausnahmen dagewesen. Gestorben sind ihrer 16. Von weiteren 5 ist der Aufenthalt unbekannt. Das Schönste an dem Abend war die Kameradschaft. Man fühlte sich an diesem Abend als Kind. Liebe alte Erinnerungen wachten wieder auf. Was sonst die Menschen trennt, war an diesem Abend vergessen. Wer da etwa meinen sollte, den Feiernden hätte es an dem nötigen Unterhaltungsstoff gefehlt, der hätte nur einmal dabei sein sollen! Und er wäre eines anderen belehrt worden! Der Unterhaltungsstoff ist niemals ausgegangen und wäre auch nicht ausgegangen, wenn die Nacht noch einmal so lange gewesen wäre! Kräfte standen genug zur Verfügung. Da seien zuerst genannt der Musiklehrer Bez von Schornsheim, der Dirigent unseres Gesangsvereins, der zu dem glänzenden Klavierspiel unseres einheimischen Klaviervirtuosen Adolf Will die Saiten strich. Da sei genannt der Landwirt Heinrich Vöcher, der durch die verschiedenen ihm schon gegebenen Gelegenheiten sich immer mehr als ein guter Redner der Gemeinde entwickelt. Dazu kommt unser Lokalpoet Jean Becker, der einen sehr schönen Prolog vortrug: Jean Becker hat wirklich eine gute dichterische Anlage. Ich bin gespannt, was er bei seinem jugendlichen Alter noch alles hervorbringen wird. Und nun nenne ich den Hauptclou des Abends, den Jubilar Heinrich Gundrum in Mainz, der in ununterbrochener Folge die Lachmuskeln der Zuhörer in Anspruch nahm. Das war einfach zum Schließen. Humor muß man haben, oder man kriegt ihn nie. Heinrich Gundrum hat ihn. Heil dir, Bruder, im goldenen Mainz! Ein glänzender Humorist, der nicht minder das Zwergfell erschütterern kann, ist der jugendliche Wilhelm Seemann. Der braucht noch gar nicht einmal anzufangen zu reden, und schon sein Minenspiel reißt alle mit. Nicht vergessen sollen sein unsere Mädchen, die sich in den Dienst der Sache gestellt haben sowohl als Vor-

tragende, Frä. Johanna Köppler und Frä. Marie Stieler aus dem Pfarrhaus als auch diejenigen, die in der Mitternachtsstunde den Kaffee servierten. Da man auch den Pfarrer für unentbehrlich hielt, der am 3. Dezember seinen 50. Geburtstag hatte d. h. 49 Jahre alt wurde — ich habe mich also als $\frac{3}{4}$ 50er auch betrachten können, hat der Pfarrer mit Familie sich natürlich auch beteiligt und, wie man das von ihm erwartet, den rednerischen Teil übernommen. Es war ein schöner Akt der Pietät, als spontan aus dem Kreise der Feiernden der Pfarrer aufgefordert wurde, der verstorbenen Lehrer Link und Pfarrer Junker zu gedenken. Ich tat es gerne. So schön ist es gewesen an diesem Abend, daß niemand heimgehen wollte. Sonst gehen die Alten schon zeitig zu Bett. Aber am 5. Dezember hatten sie Sitzfleisch. Vor 3 Uhr dachte niemand dran. Und auch dann gings langsam genug. Besondere Freude hat die fast einmütige Beteiligung der Auswärtigen gefunden. Um den Plan und die Durchführung der Feier haben sich die Herrn Jubilare Jakob Ebling und Christian Hofmann ganz besonders verdient gemacht. Aber ich muß hier Schluß machen, sonst bleibt schon gar kein Raum für anderes mehr übrig. O, wenn ich nur Geld hätte, zuweilen eine Doppelnummer zu schreiben! Ich habe gerade auch diesmal meine Mitbürgern daheim und draußen soviel zu sagen.

Das muß ich wirklich sagen: Wallertheim ist vielen Dörfern in zahlreichen Beziehungen voraus. Am Sonntag den 29. November hatten wir z. B. ein glänzend gelungenes **Konzert des 55 Mann starken Philharmonischen Vereins in Mainz**. Die Veranstalter hatten zuerst an die Kirche als Veranstaltungsort gedacht. Das Programm wäre dann entsprechend zu gestalten gewesen! Aus verschiedenen Gründen fand eine Verlegung in den Matthäischen Saal statt. Die Veranstaltung ist gelungen. Das Orchester stand unter der energischen Leitung des Mainzer Konzertmeisters Staufer und bot eine wirklich gute Leistung. Es wäre angezeigt, hier das Programm zu veröffentlichen, aber der Raum verbietet es. Ich nenne nur die Namen einzelner Komponisten, Beethoven, Mozart, Bach, Mendelssohn, Weber u. a. m. Als eine zu guten Erwartungen berechtigende Solokoloraturfängerin stellte sich dem Publikum Frau Olga Renate Kreiß vom Mainzer Stadttheater vor, desgl. sind die Herren Hans Feddern und Cyril Kopatschka vorzügliche

Violinvirtuoson. Dem Wunsche der Veranstalter, die Gäste zu begrüßen, kam der Pfarrer gerne nach. Auf Wiedersehen, ihr goldigen Mainzer nächstes Jahr!

Da fällt mir gerade etwas ein! Wird' ich immer wieder in der Gemeinde gefragt: **Wem gehören die Glocken?** Dumme Frage! Ei uns! Das ist nicht wahr, sagen die anderen, sie gehören dem Oberkonsistorium. Dummes Zeug, uns, der evang. Gemeinde gehören sie, genau so wie das Pfarrhaus, die Kirche, die Schule, die Pfarracker. Das O. R. oder, wie man jetzt sagen muß, das Landeskirchenamt ist genau so wie das Kreisamt eine reine Verwaltungsbehörde. Wer es noch immer nicht glauben will, kann's bleiben lassen! Die Erträge der Pfarracker dienen zum Zweck der Pfarrbefoldung und werden an die Landeskirchenkasse abgeführt.

Ich sprach vorhin davon, daß Wallertheim anderen Dörfern weit voraus sei. Ja, warum aber mies die von dem Pfarrer auf den 10. Nov. anberaumte Versammlung betr. **Schwimmbad** einen so schlechten Besuch auf? Duzende von Männern sind jetzt arbeitslos. Hier wäre eine Arbeitsgelegenheit gewesen!

Familiennachrichten.

Aus den Kirchenregistern.

Wallertheim.

Getauft: Hedwig Ebling, evang., geb. 15. 7. 1926, get. 28. 11. 1926. Eltern: Fabrikarbeiter Karl Ebling und Babette geb. Simon. — Elisabeth Zahn, evang., geb. 20. 11. 1926, get. 5. 12. 1926. Eltern: Arbeiter Karl Zahn und Katharina geb. Handschuch.

Getraut: Landwirt Richard, Johann Decker, evang., geb. 24. 1. 1901 und Margarete Zimmermann, evang., geb. 16. 10. 1900, kirchlich getraut am 27. 11. 1926.

Anderer Familiennachrichten, soweit bekannt:

Lehrer Eugen Schuler in Gau-Weinheim und Lena Götz aus Wörrstadt, getraut in Wörrstadt 23. 10. 1926. — Karl Weinheimer, Weichensteller, verlegt ab 1. 12. nach Rhens bei Koblenz als Eisenbahnassistent. — Friedrich Franz Magercurth, Direktor einer Mühle in Mannheim, gest. 20. 11. 1926, alt 54 Jahre.

Zum Weihnachtsfeste und zum neuen Jahre sende ich allen Lesern herzlichste Glück- und Segenswünsche!

Herausgeber und Verleger: Pfarrer Ludwig Weisel in Wallertheim (Rheinhesen).
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 65314. Bankkonto: Rheinische Creditbank Filiale Worms.
Konto Spar- und Darlehnskasse Wallertheim. — Druck von G. Darmstädter, Wörrstadt.



Schulklasse 1926 mit Lehrer Weinmann